

Der Siebener-Kurier

Nr. 58 (März 2009)

PREIS 3 €

ISSN 0948-6089



Bild: Straßenbahn in Berlin 1951, Heiligensee

Inhalt	Seite
In eigener Sache	2
Nachbestellungen.....	3
Boruthia-Bücher auf der Leipziger Buchmesse	3
Das dritte und letzte Boruthia-Buch	4
Der alte Lehrter Bahnhof in Berlin (S-Bahnhof)	4
Reales Erlebnis in Berlin	5
Berliner Männerkontakte	5
Gedicht: Das Erdbeben in Armenien 1989	6
Margrets Katze	6
Science Fiktion: Besuch aus dem Kosmos	7
Kapitel 1: Das UFO.....	7
Kapitel 2: Ein Lexikonartikel und zwei Interviews .	9
Kapitel 3: Nach dem Besuch der	
"Herren der Milchstraße"	11
Kapitel 4: Der Indiostaat	13
Frei nach Goethe	15
Die Leiden der jungen Johanna	15
Aufsatz über Selbstmord	22
Einige Geistergeschichten	23
Fast wie bei Dracula.....	23
Cindy (Spuk im Fischerhaus).....	24
Aufsätze zur sachlichen Beurteilung der DDR	28
Gesellschafts- und Wirtschaftssystem	30
Die BVG-Traditions- Autobuslinien 17 und 32	33
Aphorismen von Brigitte Kerner.....	36
Buchbesprechungen	37
Auch Adam hatte eine Mutter.....	37
Jay Haley: "Die Jesus-Strategie –	38
einige Fachaufsätze	39
Neuigkeit zum Großen Eszett (ß)	39
Problem mit der Transkription von Namen	40
Schriftzeichen-Codes für Windows-Computer	40
Die wichtigsten Tastaturkürzel von Windows	49
Aufsatz: Alkohol im Bier	51
Zwei biblische Rätsel aus der DDR-Zeit	52
Die Volkpolizei sucht:	52

IMPRESSUM

Der SIEBENER-KURIER ist die nichtkommerzielle Zeitschrift der Schreibwerkstatt über den Phantasieplaneten **BORUTHIA**.

Redaktion:

H.-Chris Gast,
Bergstraße 1,
14109 Berlin

oder

Hans-J. Süleyman Buhl,
Wolfsburger Weg 28f,
12109 Berlin-Mariendorf

Im **Internet** sind wir zu finden unter:

www.siebener-kurier.de

Mail: redaktion2008@siebener-kurier.de

Der das Versandporto einschließende Selbstkostenpreis beträgt 3 €.

Konto-Nummer 2058 53-107 (Hans-J. Süleyman Buhl) bei der Postbank Berlin (BLZ 100 100 10) bzw. das Geld in Briefmarken an eine der obigen Adressen senden.

ISSN 0948-6089

Vorwort von Chris

Wir haben leider keine Zeit mehr für das Schreiben von Science-Fiction. Zur Zeit bin ich in meiner Freizeit mit Makros für Word und mit einem ausführlichen Aufsatz über die Transkription griechischer und russischer Buchstaben beschäftigt (siehe auch Kostproben auf Seite 40ff).

Der dritte Boruthia-Sammelband ist neu erschienen!

"Auf der Welt der Katzenwesen –
Die Reise in den Süden".

Damit ist unsere Fantasiewelt Boruthia abgeschlossen, zumindest bis zu meinem und Hannes Rentenalter.

Irgendwann in den nächsten Jahren will ich auch meine alten Darkovergeschichten soweit umschreiben, dass sie gegen kein Copyright mehr verstoßen.

Und über religiöse Themen will ich auch wieder schreiben. Aber die meiste Zeit "verplempert" man halt mit Geldverdienen zum Lebensunterhalt, und die Arbeit ist doch anstrengender geworden als früher.

Chris



In eigener Sache

Liebe Freundinnen und Freunde Boruthias; was sich schon lange angedeutet hat, ist eingetreten: Die vorliegende Ausgabe wird der letzte „Regel“-KURIER sein, den Ihr erhaltet. Meine Freundin Hanna und ich sind beruflich sehr gefordert und erstellen in der verbleibenden Zeit jetzt Broschüren, die sich mit verkehrlichen, politischen, religiösen und kulturellen Themen befassen. Insbesondere für unsere Nahverkehrshäfte – mit solchen Artikeln wie dem auf Seite 33 – haben wir ein hundertmal größeres Leserpublikum als mit unseren KURIEREN. Ihr werdet also weiterhin den einen oder anderen *Sonderdruck* des SIEBENER-KURIERS empfangen, dessen Namen und ISSN-Nummer wir für Sonderhefte beibehalten. Meine Geschichte vom *Shanrem* ist unvollendet geblieben. Sollte ich sie einmal fortsetzen, könnte sie auch als *Sonderdruck* erscheinen.

Im April wird in Berlin ein Volksentscheid stattfinden, ob *Religion* Wahlpflichtfach wird oder es bei der bisherigen Regelung bleibt, dass das

Fach *Ethik* Pflichtfach und *Religion* nur zusätzlich als Wahlfach genommen werden kann. Die „Pro-Reli“-Befürworter wollen die Wahl zwischen beiden Fächern ermöglichen, so dass jemand, der *Religion* wählt, nicht zum *Ethik*-Unterricht gehen braucht. Ihr werdet Euch wundern, dass ich als *alawitischer Muslim* zu denen gehöre, die *Religion* als *Wahlpflichtfach* (statt *Ethik*) befürworten. Die *Multikulti*-, „*Eiapoepia*“-*Idylle*, die sich unser SPD/Linke-Senat damit versprochen hatte, ist *nicht* eingetreten. Entweder hat eine *Ethik*-Lehrkraft Jungen und Mädchen *abendländischer* Kultur vor sich und kann den auch Menschenrechte von *Frauen* und *Homosexuellen* betreffenden Rahmenplan einhalten, oder sie unterrichtet eine Klasse mit Schülern, die mehrheitlich oder sogar völlig *orientalischer* Kultur entstammen, bei denen sie es wohlweislich unterlassen wird, solche brisanten Themen anzuschneiden, um überhaupt noch als Lehrkraft anerkannt zu werden. Das liegt einfach an der kulturellen Ghettoisierung in den Berliner Bezirken. Evangelisch-lutherischer, römisch-katholischer, jüdischer und auch unser alevitischer Religionsunterricht vermittelt den Schülern alle ethischen Werte unserer *abendländischen* Kultur. Der *muslimisch-sunnitische* Unterricht dagegen muss – wenn der Volksentscheid *Religion* als *Wahlpflichtfach* durchsetzt – von unserer staatlichen Aufsicht *wesentlich intensiver* kontrolliert werden als bisher, denn die *orientaliststämmigen* Schüler in den „Problembezirken“ werden eher *Religion* als *Ethik* wählen. Fazit: Mir als *alawitischem Muslim* ist ein *staatlich* (auf Einhaltung unserer Menschenrechte) *streng kontrollierter* muslimisch-sunnitischer Religionsunterricht *wesentlich* lieber als das „*Eiapoepia*-Wischiwaschi“ des *Ethik*unterrichts. So, wenn Ihr Berliner seid: Nun wählt mal schön! Viel Freude mit dem vorliegenden KURIER.

Euer **Hanne**



Nachbestellungen

Interessierte können alle Siebener-Kuriere nachbestellen. Ferner biete ich eine Sammlung meiner abgeschlossenen Geschichten an, **einschließlich** der alten **Darkover-Stories** aus der Zeit, als wir noch solche Geschichten schreiben durften.

Chris

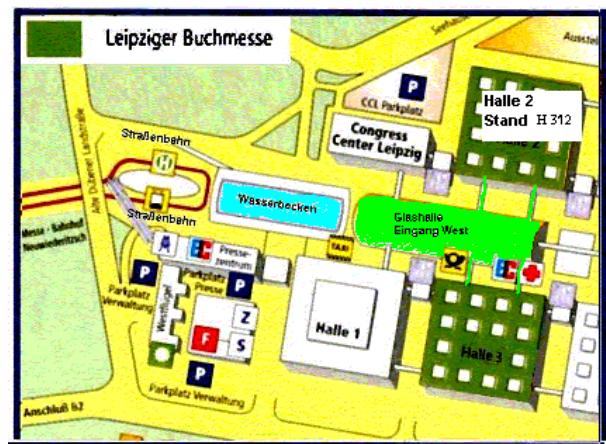
Boruthia-Bücher auf der Leipziger Buchmesse

Wir sind wieder auf der Buchmesse Leipzig:
<http://www.leipziger-buchmesse.de/>

Dieses Jahr ist sie vom Mittwoch, 12. bis Sonntag, 15. März 2009.

Am besten fährt man mit der Eisenbahn bis Leipzig-Messe und läuft dann ein Stückchen oder fährt dann noch eine Haltestelle mit der Straßenbahn.

Wir sind diesmal zu finden in der Halle 2, Stand H 312, wieder auf dem Messestand des Münchner FiFa-Verlages (<http://www.fifa-verlag.de/vu>), siehe Lageplan.



Auf der Leipziger Buchmesse vom letzten Jahr, im März 2008, wurde ich gefragt, ob ich etwas über einen merkwürdigen Ort auf dem Messegelände wüsste. Ich bekam eine ausführliche Beschreibung, die entweder auf einen "Kraftort" oder auf einen "Spukort" schließen lassen. Allerdings ist die Leipziger Messe ein modernes Gebäude aus der DDR-Zeit und weder ein altes Schloss noch eine alte Kirche, wie man sie im Mittelalter oft auf "Kraftorte" gebaut hat.

Hat einer der Leser oder Leserinnen eine Ahnung, um was es sich da handeln könnte? Antworten bitte an die Redaktion unter:

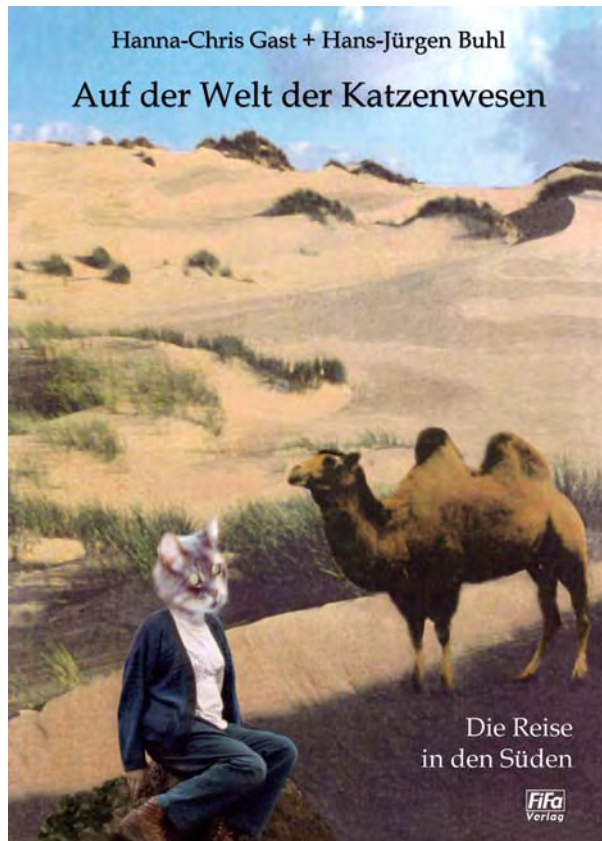
redaktion2008@iebener-kurier.de

Ernsthaft Interessierten gebe ich gerne nähere Details weiter. Vielleicht wäre das ja auch Stoff für eine neue Fantasy-Geschichte?

Chris

Das dritte und letzte Boruthia-Buch

Hanna-Chris Gast + Hans-Jürgen Buhl
**"Auf der Welt der Katzenwesen –
 Die Reise in den Süden"**,
 2. Auflage, FiFa-Verlag München 2008;
 ISBN 978-3-934 432-20-8



Der Terraner Dr. Patrick MacPearson will im Süden des Planeten Boruthia nach Psi-verstärkenden Pflanzen suchen und gleichzeitig seine Eisenbahn-Nostalgie ausleben. Auf Betreiben seiner eifersüchtigen Ehefrau wird ihm statt der jungen Hanna die lesbische Amazone Kris n'ha Camilla als Dolmetscherin zugeteilt. Auf der Reise per Bahn, Schiff und Kamel erleben sie allerlei Abenteuer.

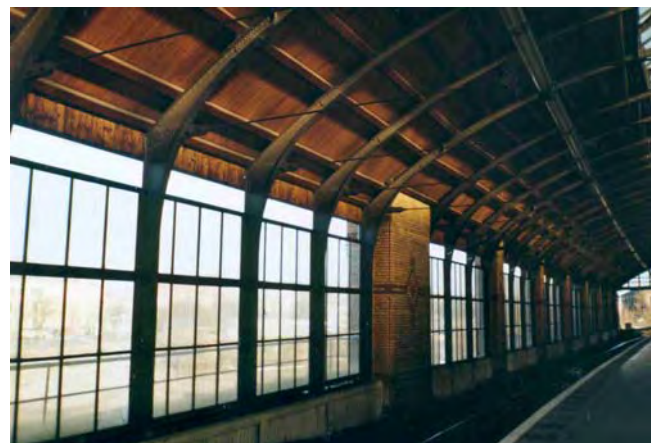
Boruthia ist ein unabhängiger Planet, der von Psi-begabten Katzenwesen sowie von Nachfahren einiger Siedler von der Erde bewohnt wird.

Anmerkung: Dieses Buch baut zwar inhaltlich etwas auf Band 1 auf, kann aber unabhängig davon gelesen werden.

Zu beziehen sind die Boruthia-Bücher im Buchhandel oder direkt beim FiFa-Verlag:
 telefonisch: Tel. 0177-750 2937,
 oder im Internet: <http://www.fifa-verlag.de.vu>

Der alte Lehrter Bahnhof in Berlin (S-Bahnhof)

Im Juni 2002 wurde der **denkmalgeschützte** Lehrter S-Bahnhof abgerissen, um Baufreiheit für den neuen Hauptbahnhof zu schaffen. Von einem Freund bekam ich einige Fotos, die er in der Woche vor dem Abriss aufgenommen aufgenommen hatte. Am 21. Juni 2002 hielt der letzte S-Bahn-Zug im alten Lehrter Stadtbahnhof.



Letzte Fotos vom alten Lehrter Bahnhof in Berlin, Juni 2002

Und auch der Name des Lehrter Bahnhofs ist beseitigt. Der neue Bahnhof heißt seit Ende 2002 "Hauptbahnhof – Lehrter-Bahnhof" obwohl die Mehrheit der Berliner dagegen war.

Eigentlich paradox, dass denkmalgeschützte Bauwerke abgerissen werden, und andererseits nicht mehr existierende Bauwerke wie das Stadtschloss neu gebaut werden sollen. Wenn man jedoch bedenkt, was Architekten heutzutage so alles entwerfen, dann ist ein Humboldtforum mit der "alten" Außenfassade des Berliner Stadtschlusses sicher schöner, als alles, was heutige Architekten sonst bauen würden.

Chris

Reales Erlebnis in Berlin

Berliner Männerkontakte

Diese Geschichte wurde mir von einem betroffenen Freund erzählt. Das Geschehen ereignete sich an einem Novembertag des Jahres 2005. Mein Bekannter wir nennen ihn Ludwig, kam gerade vom Radiologen am Osdorfer Damm und wollte nach der CT- Untersuchung- die voller Angst und Anspannung gelaufen war- noch einen entspannenden Spaziergang im nahe gelegenen Stadtpark von Osdorf/b. Berlin machen. Etwas zu Ludwig (geneigter Leser); er ist seit ca. 1 Jahr arbeitslos. und die Gedanken kreisen immer wieder um dieses Problem. Er sieht die vielen geschäftigen Menschen und wünscht sich wieder ebenso gerne in der Teilhabe an einem erfüllten (Arbeits-)Leben. Mittlerweile ist er im Stadtpark , am großen Ententeich angelangt, hat aber noch Lust die große Anhöhe an der Rossdorferstraße zu erklimmen. Oben angekommen, genießt Ludwig die Aussicht über die nähere Umgebung, dieser Stadt. Es ist ungefähr 14:30 h, ein sonniger Tag aber etwas kalt. Irgendwie ist es hier oben sehr ruhig, wenn man den Lärm von der Hauptstrasse noch mal nachempfindet. Plötzlich steht ein Mann am Wegaufgang zum Aussichtspunkt und starrt Ludwig mit versteinerten Gesicht und herunterhängenden Armen – die Hände zu Fäusten geballt- an. Nach einiger Zeit des angestarrt werden, fragt Ludwig den Mann, ob irgendetwas an ihm (L.) sei? Der Mann spricht sehr leise und antwortet mit einer Gegenfrage, was er – Ludwig – hier zu suchen habe. Der Mann ca. 1,87 m, sportliche kräftige Figur, gekleidet mit einem grauen Trenchcoatmantel und Filzhut, macht anstalten, mit langsamen Schritten in Richtung Ludwig zugehen. L. weicht einige Schritte zurück und antwortet; er (Ludwig) könne hier überall herum laufen, dieses sei schließlich ein öffentliches Gelände. Im nächsten Moment springt der Mann Ludwig an und versucht ihn zu würgen. Ludwig gelingt es, sich aus diesem Griff zu befreien. Im nächsten Moment hat der ein Kopf größere Mann, Ludwig im Schwitzkasten, drückt ihm (L.) aufgrund seines Gewichtes langsam zu Boden und schlägt mit der Faust immer wieder auf den Rücken und den Hinterkopf von Ludwig ein. L. merkt in seiner steigenden Wut nur die hinderliche Jacke (Parka). Ihm gelingt es im Kampf , die Jacke abzustreifen. Ebenso drückt L. jetzt die Knie durch (er erinnert sich an das gelernte im Selbstverteidigungskurs, während der Lehrzeit) und es gelingt Ludwig, den schweren Mann , ein Bein umzuknicken, ihn über seine Schulter zu legen und den Mann abrollend auf den Boden zu werfen -aber den Kopf im Schwitzkasten

belassend- dabei fing Ludwig an, den Mann mit der Faust im Gesicht zu bearbeiten. Langsam tritt Blut aus der Nase des Mannes. Er bittet Ludwig damit aufzuhören, er wolle L. in Ruhe lassen! L. lockert seinen Griff und lässt den Mann langsam los. Der Mann reinigt seine Sachen und fängt dabei hemmungslos zu Weinen an! Aus lauter Mitleid fängt Ludwig an, den Mann beim reinigen zu helfen. Am Mantel des Mannes ist etwas Blut , beide versuchen es gemeinsam wegzubekommen. Der Mann stellt sich mit dem Namen Hans vor! Ludwig fragt Hans, warum er damit angefangen habe? Hans erzählte etwas von 7 Monate Arbeitslosigkeit, nach jahrzehntelanger Tätigkeit bei den Gaswerken und das er mit fast 57 Jahren, keinen Job mehr finde. Anschließend erzählte Ludwig aus seinem Leben. Mit einmal hören beide Rufe von der nahen Rossdorferstrasse. Unten stehen 2 ältere Ehepaare, die sich danach erkundigten ob irgendwelche Hilfe (aufgrund der Schreie) benötigt würde? Beide Männer bedankten sich für die angebotene Unterstützung und teilen den untenstehenden mit, dass alles in Ordnung sei. Ludwig und Hans laufen danach die Anhöhe gemeinsam zur Strasse hinunter. H. begleitet L. zur Bushaltestelle. Beide Verabschieden sich mit einer Umarmung, wünschen sich Glück und vielleicht noch einen Job für die Zukunft. Als der Bus fährt winkt man sich bis zur nächsten Kurve noch einmal zu.

L.E. 2008



Kampfszene

gezeichnet von A. Swarzenski

Gedicht:

Das Erdbeben in Armenien 1989

Bei dem Erdbeben in Armenien im Jahre 1989 kam die Mutter meiner russischen Brieffreundin Swetlana ums Leben, die zu dieser Zeit in Leninakan arbeitete. Als ich das Gedicht im Juli 1989 schrieb, wusste ich noch nicht, ob auch Swetlana selbst umgekommen war oder nicht.

Das Erdbeben von Leninakan

Ach, seht doch da unten im Talgrund die Trümmer von Leninakan, der Stadt ohne Glück!
Hier rechts war der Bäcker und dort mein Büro,
und dies war die Straße der Händler.¹

Da steht noch ein Pfeiler der uralten Brücke,
daneben am Ufer befand sich der Markt,
wo morgens die Bauersfrau gern hat verkauft
die Früchte des Felds und des Gartens.²

Noch manches Mal lief ich zum Ort der Verwüstung,
schob mühsam zerbrochene Balken beiseit'
und suchte inmitten der Berge von Schutt
verzweifelt nach all' meinen Lieben.

Dann hör' ich im Geiste die Toten noch schrei'n,
die unter den Trümmern begraben,
als sterbend sie konnten sich nicht mehr befrei'n.
Ach, mögen sie Frieden nun haben!

Chris, Juli 1989

Margrets Katze

Damit fremde Leute die Katze nicht mitnehmen, hat Margret, eine Freundin von mir, folgendes Plakat neben dem Gartentor angebracht:



Miau, Miau! Hier wohne ich!
Manchmal auch spaziere ich -
Mal hier, mal dort,
Mal weiter fort.
Sie sollten ohne Sorge sein;
Nach Hause finde ich allein!

¹ In der Armenischen Sowjetrepublik gab unter Gorbatschow 1989 schon private Händler.

² Die Kolchosbauern durften auf diesen Märkten die Produkte ihrer privaten Felder und Gärten verkaufen.

Science Fiktion: Besuch aus dem Kosmos

(August 1981)

Kapitel 1: Das UFO

Jetzt will ich Dir endlich mal erzählen, wie ich die Sache mit dem UFO damals erlebt habe. Du hattest mich ja schon so oft gebeten. Es war während der Olympiade in Moskau 1980. Ich war gerade dabei, meinen Leiterwagen vor Aldi zwischen die anderen Leiterwagen und Last-Fahrräder zu zwängen, als sich die Sonne plötzlich grün verfärbte. – Was sagst Du? 1980 benutzt man noch überwiegend Autos? Dann war es wohl die nächste Olympiade: Du weißt, ich habe kein Gedächtnis für Zahlen. Aber ich hätte schwören können, dass es die Olympiade in Moskau war.

Also, der Himmel verfärbte sich grün. Irgendwer rief: "Da, ein Ufo!" Aber die meisten waren sich einig, dass da wohl eine chemische Fabrik in die Luft geflogen wäre, und rannten in den Ladeneingang. Zwei Minuten später war keiner mehr im Freien, alles drängte sich im Laden an die Fenster, ein paar riefen nach nassen Tüchern, um die Türritzen abzudichten – wie Du siehst, war die Bevölkerung damals schon im Zivilschutz gut geübt. Im Radio kam erst einmal keine Reaktion, dann aber die Nachricht, dass die grüne Wolke sich im Weltraum befindet und daher ungefährlich sei. Die NASA erklärte, ein noch unbekannter Satellit habe sie ausgestoßen. Du kannst Dir vorstellen, wie jetzt alles erst einmal aufgeatmet hat. Auf einmal war die verschreckte Menge wieder eine fleißige Einkäuferschar.

Als ich heimkam, empfing mich Anne mit der Nachricht, dass während der Olympiade im Olympiastadion vor den Augen aller Welt ein UFO gelandet ist. In Leuchtschrift habe es die gesamte Menschheit aufgefordert, 12 Stunden nach seiner Landung einer Botschaft der Außerirdischen zuzusehen. Die nächsten Nachrichten im Radio bestätigten dies. Selbst der amerikanische Präsident versicherte in einem Interview, dass es nach Erkenntnissen der NASA und der amerikanischen Luftwaffe sich nicht um einen Bluff der Sowjets handle, sondern dass die fliegende Untertasse tatsächlich aus dem All komme.

Das Fernsehen zeigte die Untertasse mitten im Stadion und die Leuchtschrift mit grünen Buchstaben, die darüber schwebte. Wir ließen den Fernseher gleich an. Das Warten auf die Botschaft

des UFO waren die längsten 12 Stunden meines Lebens. 12 Stunden, das heißt, schon tief in der Nacht bei uns. Das UFO stieß einen Ableger aus, eine kleinere Untertasse in der Größe eines Wasserballs, die davonflog und offenbar die Erde erkunden sollte. Um 16 Uhr wurde sie in der Lenin-Bibliothek gesehen, eine Stunde später im Vatikanmuseum, am Abend fand man in Amerika einige Bibliothekare bewusstlos auf.

Endlich war es soweit. Die Leuchtschrift über dem UFO geriet in Bewegung. Im Stadion herrschte noch Tageslicht. In mehreren Sprachen erschien folgende Botschaft in den grünen Buchstaben, die über dem UFO in der Luft schwebten:

"Wir grüßen die Bewohner dieses Planeten. Entschuldigt, dass wir nicht aussteigen, aber die Atmosphäre ist für uns nicht geeignet. Wir bitten um Entschuldigung für die Beschädigung an einigen Bibliotheken. – Keine Angst – Wir schaden Euch nicht, es ist im Kosmos nicht erlaubt, Einfluss auf die Entwicklung eines anderen Planeten zu nehmen. Wir sind gekommen, um Euch den Besuch der Herren der Milchstraße, der Okhi, anzukündigen, die in 19,3 Jahren für 17 Tage diesen Planeten besuchen wollen, sie vertragen Eure Atmosphäre. Zu diesem Zweck sind wir ermächtigt, die Bevölkerung dieses Planeten aufzufordern, auf der Rückseite des Trabanten, den Ihr Mond nennt, einen angemessenen interstellaren Weltraumbahnhof zu errichten. Die Maschinerie stellen wir heute Nacht noch auf, aber die Empfangsräume sind vom jeweiligen Planeten zu erstellen. Wir vertrauen Eurem Geschmack; die Herren der Milchstraße schätzen besonders das, was Ihr "Kitsch" nennt. Wir glauben, dass sie zum Beispiel von Dampflokomotiven begeistert sein werden. Organisiert doch für sie eine Fahrt damit von Norwegen nach Kapstadt und zeigt ihnen dabei alle Eure Kulturen!"

Ihr seid eine Epsilon-2-Zivilisation. Für diese Stufe ist es üblich, dass der Planet eine einheitliche Sprache hat. Die Okhi möchten Eure Sprache lernen und vor Euch eine Ansprache halten, wenn sie in 19,3 Jahren kommen. Bis wir morgen abfliegen, brauchen wir Eure Einheitssprache. Die intergalaktische Sprache dürfen wir Euch leider nicht verraten – wir dürfen uns nirgendwo einmischen. Im Kosmos gilt ja das Prinzip der "Getrennten Entwicklung" der Planeten. Dies war unsere Botschaft."

War das vielleicht ein Schock! Alles hatte man von den "grünen Männchen" erwartet: Invasionen,

Kriege, Entwicklungshilfe vielleicht, aber keine kosmischen Touristen, die einen typischen "Epsilon 2"-Planeten sehen wollen. Vor dem UFO hatten jetzt einige Arbeiter eine Leuchttafel aufgestellt, mit der dem UFO Antwort gegeben werden sollte: "Die Sprache des internationalen Verkehrs ist Englisch. Wir werden dafür sorgen, dass jedes Kind es in der Schule lernen wird." Die Antwort kam prompt: "Englisch ist für eine Epsilon-2-Zivilisation zu primitiv, Ihr müsst eine andere Sprache wählen." Die Leuchttafel der Menschen zeigte kurz "Russisch" an, verlosch aber sofort. Im Hintergrund sah man sich einige Männer herumprügeln. "Um Gottes Willen kein Russisch", rief Anne aus, dann schon lieber Spanisch oder Französisch. Warum nicht Deutsch? Das gibt es sowohl im Westen wie im Osten³. Als hätten "die" darauf gewartet, erschien über dem UFO wieder die grüne Leuchtschrift: "Deutsch und Französisch sind ungeeignet."

Offenbar hatte sich jetzt der Krisenstab im Stadion gefasst und schnitt ein anderes Thema an. Auf der Leuchttafel erschien folgender Text: "Meint Ihr nicht, dass der Bau eines Raumhafens nicht unsere Entwicklung hemmt? Wir könnten mit dem gleichen Aufwand statt dessen lieber Krankheiten ausrotten, den Hunger beseitigen und die Umweltzerstörung bremsen!" Jetzt war wieder banges Warten. Wie würde das UFO reagieren? Nach einer Ewigkeit (in Wirklichkeit keine 10 Minuten) erschien die grüne Leuchtschrift wieder: "Wenn Ihr es den Okhi nicht verrätet, sind wir bereit, Euch für den Raumhafenbau zu entschädigen. Äußert drei Wünsche. Welche Krankheiten z. B. glaubt Ihr, könntet Ihr in 19,3 Jahren ausrotten?"

Überall auf der Erde gingen jetzt die Diskussionen los. Offenbar hatten das UFO einen Vorschlag empfangen, die grünen Buchstaben formten sich um und zeigten an: "Die Grippe dürfen wir Euch nicht ausrotten. Mit derartigen Viren kämpfen selbst Delta-4-Zivilisationen noch herum." Jetzt war ich perplex. Doch gleich erschien die grüne Schrift von neuem: "Eben bat uns ein sympathischer Kurzwellenfunker, die Tollwut, Flöhe, Zecken und andere Tierkrankheiten auszurotten. Wir freuen uns, dass die intelligenten Bewohner dieses Planeten auch an die anderen Lebensformen denken. Wir werden diesen Wunsch erfüllen."

Wie sich später herausstellte, hatte das UFO im Eifer des Gefechts- offenbar aus Tierliebe – auch andere Tierkrankheiten ausgerottet, die der Mensch niemals hätte ausrotten können. Der erste Wunsch war erfüllt – beziehungsweise vertan (das ist Ansichtssache). Offenbar schickten jetzt viele Amateurfunker Wünsche in den Äther⁴. Das UFO lehnte nacheinander die Ausrottung von Kinderlähmung, Krebs und anderer Krankheiten ab, von denen ich noch nie gehört hatte.

Zu einer Rekultivierung der Sahara erklärten sich die Außerirdischen für außerstande. Sie würden selbst auch etliche Jahre dazu brauchen. Schließlich erfüllten sie als zweiten Wunsch die Ausrottung der Tropenkrankheiten, die durch Würmer oder Insekten übertragen werden bzw. wurden. Überhaupt haben die Fremden in dieser Nacht, wo sie da waren, die weitaus meisten Insektenarten ausgerottet. Was zum Beispiel die europäische Stubenfliege mit Tropenkrankheiten zu tun hatte, weiß bis heute niemand. Offenbar hatte das UFO etwas gegen Insekten. Dagegen mussten die Funker, die die Ausrottung des Hais wünschen wollten, seit jener Nacht irgendwelche Defekte an ihren Funkgeräten beklagen. Anscheinend gibt es auch im Kosmos Sympathien und Antipathien; richtig menschlich sind sie offenbar!

Danach muss ich eingeschlafen sein. Es war kein Wunder, dass wir am nächsten Morgen den Wecker überhörten. Anne erzählte mir kurz, dass die Außerirdischen den Hunger als dritten Wunsch beseitigen wollten. Das anschließende Palaver über die Weltsprache hat auch sie verschlafen. Ohne Frühstück stürzte ich zur Arbeit, Anne hatte etwas später Dienst. Im Büro erfuhr ich erst, was noch alles in der Nacht passiert war. Es ist klar, dass ans Arbeiten an diesem Tag niemand mehr dachte. Jetzt ist das ja ein gesetzlicher Feiertag.

Du weißt natürlich die Einzelheiten, aber Du wolltest ja wissen, wie ich es erlebt habe: Also – ich stürmte mit ein wenig Verspätung zur Sekretärin ins Büro, um mich in die Anwesenheitsliste einzutragen, wir hatten nämlich damals noch keine Stechuhr; – doch Frl. Selge⁵, die Sekretärin, war gar nicht da. Die anderen Kollegen standen im Büro herum. Wir sprachen über das UFO und was sich jetzt alles ändern wird.

³ Als ich diese Geschichte 1981 schrieb, war Deutschland noch geteilt. Der Osten gehörte zum Machtbereich Russlands, der Westen zum Machtbereich der USA.

⁴ Das Hobby des Kurzwellen-Amateurfunkers war auf Terra im 20. Jahrhundert vor der Einführung des Handys weit verbreitet.

⁵ Frl. = Fräulein, im damaligen Deutsch für "junge Frau"

Da Frl. Selge fast nie fehlte, rief Otto, der Werkmeister, bei ihr an. Es hörte sich ungefähr so an:

"Ist Frollein Selge da? Hier spricht Otto Broder aus dem Büro."

erstauntes Schweigen

"... und was sagt der Arzt?"

Verwunderung bei Otto...

"Wie? Der Arzt kann erst am Nachmittag kommen, ist überlastet!?"

– kurze Pause –

"Danke, auf Wiedersehen."

Bleich legte Otto den Hörer auf.

"Na, hat sie ihre Abmagerungskur etwas übertrieben?" fragte Sigg ironisch.

"Sie ist tot", sagte Otto stumpf. "Das UFO hat sie umgebracht."

Wir haben fast den ganzen Vormittags drüber gerätselt, wieso Frl. Selge und Millionen anderer Menschen in dieser Nacht gestorben waren. Laut Radio waren alle an einer Art von elektrischem Schlag gestorben. Die wildesten Theorien wurden erörtert: Genetische Auswahl, Charakterauslese und so weiter, sogar die These, dass alle Krankheitskeimträger vernichtet wurden, bis sich gegen Abend die verschiedenen Sender in den Nachrichten einig waren, dass das UFO so das Hungerproblem gelöst hat: "Der Hunger ist beseitigt, wenn alle Hungernden beseitigt sind." Das war die Logik des UFOs, zumal ja der Teil der Menschheit hungerte, den die Weltwirtschaft nicht brauchte. Dass dabei von dem UFO die Schlankheitsmode übersehen wurde, war allerdings ein wenig fatal; "Diät halten" ist schließlich nicht "Hungern aus Not"!

Über all die Todesfälle haben wir die neue Weltsprache nicht mit verfolgt. Ich fiel aus allen Wolken, als zwei Tage später der erste Lehrgang für Terranisk I im Fernsehen kam. Es muss ein unheimliches Palaver in jener Nacht gewesen sein zwischen dem UFO und dem internationalen Krisenstab. Russisch und Arabisch lehnte der Westen ab, Englisch und Französisch das UFO. Spanisch wollten die Fremden zu sehr verändert wissen, asiatische Sprachen lehnte die Sowjetunion ab, afrikanische die gesamte Nordhalbkugel. Daraufhin schlug das UFO die Sprache Babylons vor (ich habe leider vergessen, wie das Volk damals hieß), die Okhi hätten diese Sprache noch so gut in Erinnerung von ihrem letzten Besuch auf diesem Planeten. Man konnte jedoch den Fremden klarmachen, dass außer einigen Archäologieprofessoren keiner diese Sprache mehr kannte – geschweige denn sprechen konnte.

Schließlich startete das UFO, suchte sich 15 Menschen auf der ganzen Erde zusammen, ließ sie sich eine Nacht unter künstlicher Telepathie beraten, und am nächsten Tag war die Weltsprache Terranisk I fertig. Der Fernsehlehrgang stammte von einigen dieser fünfzehn Menschen, wie es heißt, und wurde von dem Fernseh-Satelliten ausgestrahlt, den die Außerirdischen dagelassen hatten.

P. S.: Übrigens, hast Du schon mal etwas von Esperanto gehört? Es ähnelte etwas dem heutigen Terranisk, war aber viel einfacher.

(Oktober 1981)

Kapitel 2: Ein Lexikonartikel und zwei Interviews

Lexikonartikel aus dem 21. Jahrhundert:

Terranisk: künstliche Weltsprache, geschaffen von den →15 Sprachschöpfern. Unter Terranisk versteht man das gesprochene Wort und dessen Niederschrift, nicht jedoch die gleichzeitig geschaffene welteinheitlichen → Zeichen- und Gebärdensprache. Man unterscheidet:

Terranisk I: Wurde von der alten Generation als schwieriger als Französisch, aber leichter als Russisch empfunden. Bis zum Besuch der Okhi lernten 96% der Menschheit Terranisk I, danach beherrschten es über 99% der Weltbevölkerung (→UFO-Beiboot).

Terranisk II: Gilt als Voraussetzung für das Studium von Geisteswissenschaften wie Jura etc., Terranisk II zeichnet sich durch verschieden Konjunktive aus.

Terranisk III: Dieses Nivea der Sprache wird nur von Mathematikern und theoretischen Physikern voll beherrscht (→ Relativitätstheorie), Terranisk III stammt von Professor Nikolaj, einem der → 15 Terranisk-Sprachschöpfer. Nach Ansicht des Nobelpreisträgerteams um Dr. Smith hätten sie ohne Terranisk III das Geheimnis der künstlichen Schwerkraft weder entdecken noch verstehen können.

Zwei Interviews zu Terranisk (kurz nach der UFO-Landung)

1. **Zeitungsinterview**, mit Prof. Goldstein in Colorado:

"Prof. Goldstein, es heißt, Mr. Miller, einer der 15 Terranisk-Sprachschöpfer war Ihr Assistent."
"Jawohl."

"Warum haben Sie gerade unserer Zeitung ein Interview gewährt?"

"Wissen Sie, ich kann nicht Tausenden von Reportern Antwort geben, ich habe schließlich noch einen Beruf. Bei Ihrer Zeitung aus Deutschland mache ich eine Ausnahme, da mir Ihre Artikel über die westdeutsche Umgangssprache eine wertvolle Quelle sind – so revanchiere ich mich bei Ihnen. Übrigens – Ihre Interpunktion lässt zu wünschen übrig."

"Sind Sie Germanist?"

"Nein, ich betreibe allgemeine Sprachwissenschaften. Mein letztes Buch handelt vom Einfluss der Griechischen Verbformen auf die slawischen Sprachen, insbesondere dem Altkirchenslawisch."

"Prof. Goldstein, es heißt, Sie hatten Streit mit ihrem Assistenten."

"Nun, wir hatten verschiedene Ansichten über den Genitiv im Altenglischen. Aber dass ich ihm eine Tasse an den Kopf geworfen haben soll, ist eine Verleumdung."

"Wo ist Ihr Assistent jetzt?"

"Ich nehme an, er befindet sich in irgendeinem Militärhospital. Der Geheimdienst fragt ihn jetzt wohl über die Außerirdischen aus."

"Haben Sie Ihren Assistenten nach der Nacht im UFO noch gesehen?"

"Gesehen habe ich ihn nicht mehr. Er rief am nächsten Morgen an, dass er krank sei. Meine Sekretärin sagte, er klang sehr elend am Telefon."

"Herr Professor, haben Sie eine Ahnung, warum die Fremden Ihren Assistenten und nicht Sie für die neue Sprache gewählt haben?"

"Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Außer Englisch beherrscht er eigentlich bloß Spanisch und Arabisch fließend. Ich habe im Fernsehen die bisherigen Terranisk-Lehrgänge verfolgt und nehme von daher an, dass das UFO ihn wegen seiner Lateinkenntnisse und seinem Wissen über altsemitische Sprachen gewählt hat."

"Haben Sie eine Ahnung, wer die anderen 14 der 15 Sprachschöpfer sind?"

"Aus einer italienischen Zeitung weiß ich, dass ein irischer Kardinal dabei ist, der fließend Latein spricht. Im übrigen weiß ich nicht mehr als Sie: nämlich, dass Spitzenforscher aus verschiedenen Naturwissenschaften dabei sind – der japanische Chemophysiker Juhama ist meines Wissens bereits interviewt worden. Doch halt – ich bin fast sicher, dass bei Terranisk ein Afrikaner und ein Indianer beteiligt gewesen sein müssen. Sobald ich das erste Terranisk-Wörterbuch bekommen habe, werde ich ihnen einen hieb- und stichfesten Beweis dafür liefern können."

"Noch eine Frage, Herr Professor: Sind Sie auf Ihren Assistenten neidisch?"

"Nein. So eine Kunstsprache ist mir ein Gräuel.

Für so etwas gäbe ich mich nicht her."

"Wir danken Ihnen für das Gespräch, Herr Professor."

2. Interview, mit Dr. Alphonso in Madrid, einem der 15 Terranisk-Sprachschöpfer

"Herr Doktor Alphonso, Sie haben für das Interview eine halbe Million Dollar verlangt. Ist das nicht ein bisschen viel?"

"Nein, ich finde es nicht. Als international bekannter Rechtsexperte sind meine Honorare nun nicht gerade gering. Außerdem halte ich mich an das Gesetz von Angebot und Nachfrage: Millionen von Reportern der ganzen Welt einerseits, wir 15 Terraniskores andererseits; von denen zudem ein Teil vor Erschöpfung nach dieser Nacht gestorben ist, ein anderer Teil unbekannten Eingeborenenstämmen angehört, und der Rest Besseres zu tun hat als nur Interviews zu geben."

"Herr Dr. Alphonso, stimmt es, dass Sie telepathisch miteinander verbunden waren?"

"Im Prinzip ja. Die Außerirdischen haben uns mit Geräten versehen, die wie Hörgeräte aussahen, nur, dass sie am Hinterkopf steckten. Damit konnten wir Gefühle, Geräusche, Bilder und Geruchsvorstellungen übertragen. Wie soll ich das erklären? – Als Eidetiker kann ich meine Gedanken wie auf einer Schultafel vor dem geistigen Auge erscheinen lassen – oder wie auf einer Dialeinwand. Und mit dem Gerät des UFO konnten die andern mitschauen."

"Und das ging so bei allen?"

"Ja, bei uns allen. Wir 15 waren alle Eidetiker und hatten alle eine besonders gute Phantasie, oder soll ich sagen, Vorstellungskraft."

"Glauben Sie, dass Sie deshalb vom UFO ausgewählt wurden?"

"Zum Teil ja. Zum Teil aber auch wegen meiner Fachkenntnisse. Jeder von uns hatte andere Spezialgebiete, dessen Vokabular er in die neue Sprache einbrachte."

"Können Sie ein Beispiel nennen?"

"Nun – die juristischen und Wirtschaftsvokabeln stammen von mir. Oder der eine Eingeborene – ich weiß nicht, von welchem Kontinent er stammt (er selber wusste es auch nicht) – hat sein Vokabular für Gerüche beige-steuert – ich glaube fast, er hatte eine bessere Nase als ein Polizeihund."

"Wie lief die ganze Sache ab in der kurzen Zeit?"

"Für die Welt waren es 8 Stunden, für uns 15 Sprachschöpfer waren es eher wie mehrere Jahre. Wir waren in einem fensterlosen Raum, an dessen Wänden Bücherregale standen. Es lag jede Menge Papier herum, und es gab Schreibmaschinen. Wenn man den Raum verließ, war man

auf einer Mini-Insel mit 2 Palmen und einem Toilettenhäuschen. Man sah aber weder Sonne noch Mond und Sterne draußen. Wir waren am Ende wirklich überrascht, dass nicht Jahre, sondern nur einige Stunden vergangen waren."

"Noch eine Frage, Herr Doktor: Wie war das Verhältnis der 15 Terranisk-Sprachschöpfer untereinander?"

"Offengestanden – ein wenig gereizt. Ich verstand mich sehr gut mit Nikolaj, dem Sowjetbürger aus Georgien, er ist Mathematiker und theoretischer Physiker, und mit Astrid, der dänischen Ärztin. Dann gab es eine Gruppe um die israelische Psychoanalytikerin, zu der unter anderem der Inder und der Neger gehörten. Am wenigsten kam ich mit dem rothaarigen Pfaffen zurecht, der immer mit dem Indio und dem Japaner zusammen hockte. Der Japaner ist übrigens Chemophysiker."

"Meinen Sie mit dem Pfaffen den irischen Kardinal?"

"Ja, den meine ich. Sachlich kamen wir natürlich gut aus. Von ihm stammt die lateinische Grundlage von Terranisk, die er mit dem Ami zusammen festlegte, und die ganzen Biologieausdrücke. Übrigens, wenn Sie die alten lateinischen Messen à la Bischof Lefèvre lieben, gehen Sie mal in einen katholischen Gottesdienst auf Terranisk. Das kultische Vokabular ist aus dem Lateinischen, Sie merken da fast keinen Unterschied zur alten lateinischen Messe, wie es sie bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil gab."

"Doch noch eine letzte Frage: Gab es Kampfabstimmungen oder wurde bis zur Einstimmigkeit ausdiskutiert?"

"Nein, es gab keine Kampfabstimmungen. Das meiste wurde ausdiskutiert. Bei manchen Streitpunkten ließ das UFO nur bei denen die Telepathie-Sender funktionieren, deren Ansicht ihnen gefielen. So wurde Latein die Grundlage von Terranisk und nicht Englisch, wie die meisten von uns es gewollt hatten. Mir als Spanier ist allerdings auch Latein lieber. Als über das Alphabet abgestimmt wurde, ließen die Außerirdischen beim Buchstaben "r" nur den Telepathiesender der Chinesen funktionieren. Wir machten aber den Kompromiss, dass "r" und "l" unterschieden bleiben; und dass im Bereich der Kunst und Philosophie dafür viel chinesisches Vokabular verwendet wird."

"Noch eine letzte Frage, Herr Dr. Alphonso: Was hat sich für Sie persönlich geändert?"

"Alles. Erst war ich 4 Wochen im Krankenhaus. Nach Aussagen der Ärzte bin ich um 10 Jahre gealtert. Jetzt muss ich meinen Beruf fast aufgeben, um für das Fernsehen die Sprachkurse zu leiten und die Übersetzungen zu kontrollieren, die der UFO-Satellit macht, wenn man ihm irgend

etwas zusendet. Auch ein UFO-Computer macht gelegentlich Blödsinn."

"Ich danke Ihnen für das Gespräch, Herr Doktor."

(7. bis 10. Januar 1982)

Kapitel 3:

Nach dem Besuch der "Herren der Milchstraße"

(Ein Brief)

Lieber Karl,

es freut mich, dass Dir diese Zeitungsinterviews und der Lexikonartikel gefallen haben. Aber ich bin erstaunt, dass Du im Geschichtsunterricht noch nie etwas von dem UFO-Satelliten gehört hast. Es war nicht nur einer, sondern drei Satelliten, die das Sprachlehrprogramm ausstrahlten, so dass es überall auf der Erde empfangen werden konnte.

Ferner übersetzten diese Satelliten alles in Terranisk, was man ihnen zusendete. Das heißt, Du verfilmst⁶ ein Buch, sendest das einem der Satelliten zu und bekommst eine druckfertige Übersetzung zurückgefunkt. Bei Spielfilmen "übersetzte" der Satellit sogar die Lippenbewegungen! Aber nicht alle Übersetzungen waren brauchbar. Manche Übersetzungen waren zum Totlachen, wenn zum Beispiel aus einer Märchenhexe eine "Telekinese beherrschende alte Dame" wurde. Andererseits konnten durch den UFO-Satelliten neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden, obwohl der UFO-Computer nichts verraten durfte (das wäre Einmischung in einen Planeten). Aber ein Computer kann halt überlistet werden: Schreibt man in einer Sprache, die keinen Konjunktiv hat: "A. sagt, der Mond ist aus Käse, B. sagt, der Mond ist aus Stein.", so kam die Übersetzung in Terranisk II: "A. sagt, der Mond wäre aus Käse, B. sagt, der Mond sei aus Stein."

Es heißt übrigens, Terranisk III habe sich unter Physikern deshalb so schnell durchgesetzt, weil das Studium der Übersetzungen von geschickt formulierten Texten durch den UFO-Satellit ihnen viele Experimente ersparte. Ein Freund hat mir 'mal gesagt, allein die Übersetzung der Märchen aus 1001 Nacht in Terranisk III habe die Physik in seinem Fachgebiet um 20 Jahre weitergebracht! Der UFO-Computer sah nämlich unter anderem einen fliegenden Teppich als poetisch umschriebene Antigravitations-Maschine an.

⁶ Heute würde man das "einscannen" nennen, aber Scanner kannte ich 1982 noch nicht, und Computer waren damals noch raumfüllende Maschinen.

Aber zurück zur Geschichte: Die ersten Jahre nach der UFO-Landung bei der Olympiade war auf der Erde nichts Aufregendes los. Der Bau des Weltraumbahnhofs brachte eine Hochkonjunktur. Ich glaube, etwa zu der Zeit bot Neckermann die ersten Weltraumreisen an (natürlich nur auf niedrigen, das heißt, billigen Umlaufbahnen). Allmählich begann der UFO-Satellit auch andere Sendungen zu übersetzen. Die ganze Welt war überrascht, als transkontinentale Telefongespräche plötzlich simultan übersetzt wurden – und zwar so, dass die Stimme erhalten blieb, aber die Worte waren Terranisk. Zum Schluss wurde sogar innerörtlicher Polizeifunk übersetzt. Ich glaube, dass war zu der Zeit, wo die Indios in Südamerika ihren Freiheitskrieg angingen.

Zum ersten und letzten Mal waren Konferenzen und so weiter abhörsicher, wenn man Slang sprach, denn auch das, was Wanzen aufnahmen, wurde übersetzt – und versuche mal: "Ich habe Bock auf'n Bier" auf Terranisk verständlich wiederzugeben! Der UFO-Computer machte daraus "ich habe eine männliche Ziege, die auf Bier schwimmt".

Als kurz vor Ankunft der Okhis von der Milchstraße die UFO-Satelliten in der Atmosphäre verglühten (sie sollten ja einen "unberührten" Planeten vorfinden), atmete außer der Jugend alles erleichtert auf. Jetzt wurden die Okhis erwartet. In England wurden die merkwürdigsten Wetten über deren Aussehen abgeschlossen. Jeder Meteor am Himmel löste eine UFO-Hysterie aus. Plötzlich, von einem Tag auf den anderen, kam von der Mondstation die Nachricht, dass die Okhis da sind. Die Raumbahnhofsmannschaft selber bemerkte ihre Ankunft praktisch erst, als die Okhis aus ihrem Raumschiff ausstiegen. Kein Radar, kein Teleskop hatte eine Vorwarnung gegeben. Von einer Sekunde zur andern stand das Raumschiff zwischen der Maschinerie, die das UFO damals vor 19 Jahren auf dem Mond dagelassen hatte. Die Herren der Milchstraße stiegen bedächtig aus. Wir waren total gespannt. Was hatten Zeitungen und Fernsehen alles für Theorien entworfen, wie sie aussehen würden. Etwa wie gestiefelte Kater, oder wie Monsterinsekten. Und am Ende sahen sie fast wie wir Menschen aus, aber das weißt Du ja aus dem Schulunterricht. Inzwischen haben die Biologen auch eine Erklärung dazu, warum intelligentes sauerstoffatmendes Leben auf dem Land so aussehen muss. Aber damals halt waren wir von ihrem relativ menschenähnlichem Aussehen überrascht.

Während die Okhis auf dem Mondbahnhof ein

feierliches Begrüßungsritual absolvierten und darauf bestanden, den Weg vom Mond zur Erde mit einem Raumschiff der Erde mit Rückstoß-Raketenantrieb zurückzulegen (wohl eine Art galaktischer Nostalgie), flog ein Beiboot des Raumschiffes, das wie das UFO von vor 19 Jahren aussah, los, um auf der Erde alles für die kosmischen Touristen vorzubereiten. In dem Beiboot war vermutlich diese andere galaktische Rasse, welche die Erdatmosphäre nicht verträgt. Ich glaube, sie heißen "die Hydros".

Ich selber habe von alledem nichts mitgekriegt. Ich war gerade auf einer Bergtour, und wie Du weißt, ist auf den Bergen alle Elektronik außer Notrufsendern verpönt – ich meine, Du wirst zwar in den Almhütten nicht abgewiesen, wenn Du Deine Radio-Armbanduhr noch an hast – aber man lässt es Dich bei der Bedienung beziehungsweise bei der Nicht-Bedienung merken – nun, so was machst Du kein zweites Mal.

Das Einzige, was wir merkten, war, dass sich wieder der Himmel kurz grün färbte, und dann erschien eine Leuchtschrift am Himmel (in Terranisk natürlich), die ankündigte, dass die Okhi, die Herren der Milchstraße, auf dem Mond im Raumhafen erschienen sind und um soundsoviel Uhr auf der Erde landen werden. Danach kam die gleich Nachricht akustisch – sie war überall zu hören, überall auf der Welt gleichlaut! Ins Tal wären wir bei dem Wetter nicht mehr rechtzeitig gekommen, und so sahen wir alles erst später im Film. Natürlich platzten wir fast vor Neugier, als wir dann schließlich im Tal waren.

Vielleicht bist Du jetzt enttäuscht, dass ich zu den wenigen Menschen gehöre, die die Okhis nicht direkt miterlebt hatten. Möglicherweise weißt Du mehr über ihren Besuch als ich. Wahrscheinlich bist Du erstaunt, dass ich diese weltweite akustische Ankündigung der "Herren der Milchstraße" so nüchtern beschrieben habe. Für uns war sie nichts Entsetzliches, schließlich erfuhren wir Bergwanderer erst Wochen später, dass alle Menschen, die diese Botschaft nicht verstanden, von diesen Hydros in dem UFO-Beiboot zerstrahlt wurden, damit wirklich alle (lebenden) Menschen die Okhis verstehen konnten, die auf Terranisk zu den Menschen (als deren Sprache) sprachen. Abgesehen davon, dass sie kein "r" konnten, sprachen sie es fast perfekt und ohne Hilfsmittel.

Was die Hydros in dem UFO-Beiboot sonst noch angestellt haben, fand ich eher amüsant als

erschreckend. Als ich erfuhr, dass sie eine japanische Insel ins Mittelmehr versetzt haben, damit die Okhi auf ihre Dampfisenbahnfahrt Norwegen–Kapstadt auch die asiatischen Kulturen sehen könnten, habe ich ein Grinsen nicht unterdrücken können. Nun ja – wenn es Kuckucksuhren "made in China" gibt – warum nicht auch das!

Natürlich war auch ich bestürzt, dass das UFO nicht nur alle modernen Inschriften übersetzte, sondern auch alle antiken Inschriften, die die Jahrtausende überdauert hatten. Aber ehrlich gesagt, bei meiner Orientreise ein Jahr später fand ich es doch ganz praktisch, "uralte" Grabinschriften genauso gut lesen zu können wie eine Todesanzeige von heute in der Tageszeitung. Wenn ich nicht gewusst hätte, dass da noch im Jahr zuvor irgendwelche exotischen Schriftzeichen gewesen wären, hätte ich diese verwittern und teils moosbewachsenen Inschriften in Terranisk für uralte gehalten. Sogar etruskische Inschriften, die bisher keiner verstehen konnte, waren vom dem UFO im Terranisk übertragen worden.

Übrigens, dass das UFO vorübergehend alle Schadstoffe aus der Luft entfernt, habe ich nicht bemerkt. Aber ich kann mir vorstellen, wie alle gelacht haben, als die Hydros dabei versprochen, "die für Menschen 'ungefährlichen' Modifikation der Atmosphäre" am Ende des Besuchs wieder rückgängig zu machen.

Sag mal, Du hast ja viele Filme über diesen Besuch gesehen. Findest Du die Okhi auch so hässlich mit ihren kahlen Köpfen? Da sind doch ihre Begleiter, die Sihawu (oder Schowu) viel netter! Wie die "scho scheltscham schspreschen" und ihr Aussehen wie Teddybären fand ich echt drollig. Ich glaube übrigens auch, dass sie mit den Okhi verwandt sind, sie scheinen nur von einem kälteren Planeten zu stammen. Eigentlich war es nicht überraschend, als die Schowu erklärten, sie mögen keine Eisenbahnfahrt wie die Okhi; sie wollten statt dessen lieber die Polarregionen kennenlernen.

Aber eine echte Überraschung war, dass daraufhin die kanadische Regierung binnen 4 (vier!) Stunden eine Schlittenhundexpedition zum Nordpol organisiert hatte. Ich fand es urkomisch, wie diese drolligen Wesen Skilaufen lernten, das heißt, Wesen ist ein falscher Ausdruck. Die Schowu sind immerhin intelligenter als bei uns ein Durchschnittsakademiker. Tja, wer hätte gedacht, dass der Planet Terra im Kosmos ausgerechnet durch Skilaufen und Hundeschlittenfahrten als

Tourismusziel berühmt wird!

So Karl, grüße bitte noch Tante Klara und Tonja
Dein xxx⁷

(27. März 1982)

Kapitel 4: Der Indiostaat

Vom Indio unter den 15 Sprachschöpfern weiß man nur wenig. Erst bei späteren Untersuchungen stieß man auf einen südamerikanischen Missionsgehilfen, der sich an folgendes erinnerte: Eines Tages tauchte bei ihm ein sonnengebräunter Mann mit rotem Haar und rotem Bart mit einigen Indios in seiner Missionsstation auf. Abgesehen von den roten Haaren sah er den Indios recht ähnlich. Er war in Felle gekleidet und gab sich als irischer Missionar aus, der im Flugzeug abgestürzt sei. Diesen Indios habe er Geschenke versprochen, wenn sie ihn zu den Weißen führen würden, und er bat die Leute von der Mission, den Indios Saatgut, Bücher und ein Kofferradio zu geben, er werde später von Rom einen Scheck schicken.

Den Leuten von der Missionsstation fiel auf, dass er bereits fließend Terranisk sprach (die UFO-Sache war erst eins bis zwei Jahre her), aber kaum Spanisch oder Portugiesisch konnte. Aber all dies hätte der Missionsgehilfe längst vergessen, hätte der "Rothaarige", als man ihn neu einkleidete, sich nicht so ungeschickt mit den Schnürsenkeln angestellt. Er bracht keine Schleife zustande und knotete sie schließlich.

Es ist anzunehmen, dass der "Rothaarige" in Wirklichkeit der Indio unter den 15 Sprachschöpfern war und sich nur die Haare rot gefärbt hatte. Er wollte wohl nach Rom zu dem irischen Kardinal reisen. Aus dem Vatikan gab es jedoch keinerlei Auskünfte. Der Kardinal und auch der Japaner (der Chemophysiker) verschwanden kurz darauf von der Bildfläche. Ferner sollen in der Folgezeit einige Flugzeuge in jener Urwaldgegend verschollen sein, unter anderem eines mit japanischen Technikern an Bord. Alle Forscher, die sich in jenes Gebiet begaben, verschwanden ebenfalls. Aber erst, als sogar Suchtrupps der Armee verschwanden (sofern sie nicht vor den Giftpfeilen der Indianer Reißaus genommen hatten), wurde die Weltöffentlichkeit auf den Indiostaat aufmerksam. Gerüchte besagten, dass die Armee die Indios nicht unterwerfen konnte, die Indios aber auch keine außenpolitische Selbständigkeit im Freiheitskampf errangen. Jetzt

⁷ unlesbare Unterschrift

gilt die Zone offiziell als verseucht, niemand darf sie betreten, aber Satellitenfotos beweisen die Existenz von Feldern und bewohnten Ortschaften.

Ob folgende Reportage der Wahrheit entspricht, kann natürlich nur die Regierung des betreffenden südamerikanischen Staates sowie die Geheimdienste der Großmächte und, *last but not least*, der Vatikan sagen (die allerdings dementieren):

Ein farbiger Student, ein Indio, der in Rom mit einem kirchlichen Stipendium Medizin studierte, erzählte in einer Kneipe einem Reporter unter Alkoholeinfluss folgendes:

Als der Große Häuptling vom UFO vor aller Augen (dort war es Tag!) zurückgebracht wurde, hatte er bei den Indios dasselbe Ansehen wie nach der Bibel Moses bei den Israeliten, als dieser mit den Gesetzestafeln vom Berge Sinai kam. Und so wie Moses führte sich der Große Häuptling dann auch auf.

Als er nach anderthalb Jahren zum erstenmal die Weißen aufsuchte, hatte er bereits einige Dutzend Stämme unter sich vereinigt, die durch seine religiöse Führerschaft und Terranisk als "heilige Sprache" zusammengehalten wurden. Er hatte bekannt gegeben, dass die Gottheit wiederkehren und alle töten würde, die diese Sprache der Gottheit bis dahin nicht gelernt hätten. Und nur er sei der auserwählte Lehrer dieser Sprache. Gestärkt wurde sein Ansehen durch seine "Wunderheilungen". Angeblich hat er nur drei Wochen nach seiner "Himmelfahrt" schon Operationen ausgeführt – mit Steinzeitwerkzeug! Ohne Entwicklungshilfe von außen hat er in den anderthalb Jahren Töpferei, Weben und Ackerbau bei seinen Leuten eingeführt. Ob er da schon die Armbrust entwickelt hatte, ist jedoch umstritten. Nach seinem Besuch bei den Weißen "verschwanden" über dem südamerikanischen Urwald mit Unterstützung des Japaners und des irischen Kardinals einige vollbeladene Flugzeuge sowie einige junge Fachleute mit alternativen Ideen.

Offenbar ging der Indiostaat den Weißen nach Möglichkeit aus dem Weg. Es gilt als erwiesen, dass die Indios ohne Metallwerkzeug Panzer außer Gefecht setzen konnten. Als die Regierung des betreffenden südamerikanischen Staates mit Luftangriffen anfang und chemischen Waffen einsetzte, bekam der Indiostaat sogar noch Zulauf von umliegenden Stämmen, da der Große Häuptling für Bunker und Konserven gesorgt hatte.

Als 19,3 Jahre später die Außerirdischen wieder kamen, war auf den ersten Blick nur wenig zu sehen. Es gab mehr Landwirtschaft als sonst im Urwald üblich, aber immer noch kaum Metallgeräte. Nur in den unterirdischen "Tempeln", die komplette pharmazeutische Labors waren, wäre jeder in Erstaunen geraten. Hier herrschte schon fast das nächste Jahrhundert. Elektrisches Licht gab es nicht, sondern Gasbeleuchtung. Und doch waren es die chemischen und bakteriologischen Waffen aus diesen Labors, die dem Indiostaat die Unabhängigkeit sicherten.

Nach dem Besuch der Okhi aus dem Weltraum verfiel der Staat allerdings wieder. Die einheitliche Sprache machte alle Fernsehprogramme aus aller Welt verständlich. Der Schwarzhandel mit Taschenfernsehern konnte nicht unterbunden werden. So wunderte es nicht, dass der intelligente Teil der Indio-Jugend in die weißen Städte mit Klimaanlage, schnellen Autos, Eiscreme und anderem Luxus abwanderte. Nach dem Tod des Großen Häuptlings verfielen auch die Labors. Bald darauf war der Indiostaat nur noch ein Reservat. Da es aber nach dem "Sprachtest" der Außerirdischen sonst kaum noch Eingeborene gab; so hat der Große Häuptling wenigstens seine Rasse gerettet und seine indianische Kultur trotz der Weltsprache Terranisk am Leben erhalten.

Ende

Chris Gast, 1981/1982



Andreaskirche in Berlin-Wannsee

gezeichnet von A. Swarzenski

Frei nach Goethe

Die folgenden Geschichten wollte ich eigentlich an unseren Fantasieplaneten Boruthia anpassen und ein bisschen Sozialismus-Misswirtschaft und Interplanetarische Kriegsvorbereitungen als Hintergrundkulisse einarbeiten. Da aber das Interesse für Boruthia bei den Lesern offenbar nicht mehr existiert, drucke ich hier die unveränderte Story ab, die in der Bretagne spielt, wo ich gerne mal hinreisen würde.

Die Leiden der jungen Johanna

oder

"Liebe und Leid in der Bretagne"

Kap. 1: Klara

Erschöpft stellten die drei Freundinnen ihre Koffer in der Rezeption der Herberge ab. Klara, Bernadette und Johanna hatten eine lange Fahrt hinter sich. Doch als die Wirtin ihnen ihr Dreibettzimmer aufschloss, war alle Müdigkeit vergessen. Wie im Prospekt versprochen, hatten sie ein Zimmer mit Meeresblick, und eben gerade war die Sonne im Meer versunken und sandte ihre letzten rötlich-purpurnen Strahlen über den Horizont. Das Zimmer hatte ein Doppelbett mit nur einem großen Bettlaken wie für Ehepaare und ein einzeln stehendes Bett. Bernadette und Klara einigten sich rasch, das Doppelbett zu nehmen, und überließen Johanna das Einzelbett. Nachdem sie sich frisch gemacht hatten, gab es ein reichliches Abendessen mit mehreren Gängen, das französische 'Diner'.

Als die drei Studentinnen schließlich schlafen gingen, waren sie sich einig, die richtige Wahl getroffen zu haben. Sie hatten vorgehabt, dieses Jahr gemeinsam in den Sommerferien zu verreisen und sich erst nach langem Hin und Her für die Bretagne entschieden. Und nun waren sie endlich am Ziel der Reise.

Am nächsten Morgen erwartete sie ein kleines Frühstück, das sogenannte 'Petit déjeuner', mit frischem französischen Weißbrot, Butter und Marmelade. Die Wirtin bot ihnen auch Müsli an, aber so etwas hier in Frankreich zu essen, hätten die drei irgendwie als Stilbruch empfunden. Gleich nach dem Frühstück liefen die drei Studentinnen im Badeanzug los. Jedoch mussten sie wegen der Klippen eine ganze Weile marschieren, bis sie den Strand erreichten. Wenn im Reiseprospekt 'direkt am Meer' steht, heißt es halt noch lang nicht, dass man dort auch gleich baden kann.

Am zweiten Morgen war Klara nach dem

Frühstück plötzlich verschwunden. Bernadette und Johanna warteten lange auf sie vor der Herberge. Schließlich beschlossen beide allein loszuwandern. Da kam ihnen vor der Herberge ein Mann entgegen, der Klara an der Hand führte. Klara sah erschreckend elend aus. "Was ist los, Klara?", fragte Bernadette. Der Mann antwortete für sie in erstaunlich gutem Deutsch. "Sie wollte von dem Felsen springen. Kümmert Ihr Euch um sie, bitte!" Willenlos ließ sich Klara in ihr gemeinsames Zimmer führen. Sie legte sich ins Bett und war nicht bereit zum Reden. Bernadette und Johanna gingen schließlich wieder nach draußen in den Aufenthaltsraum der Herberge. In der Aufregung hatten sie vergessen, dem Mann zu danken, aber dafür war es jetzt zu spät. Sie wussten weder seinen Namen noch sein Hotel.

Klara lehnte es auch ab, zum Mittagessen, dem 'Dejeuner', was ja eher einem zweiten Frühstück entspricht, in ein Bistro ins Dorf mitzukommen. Bernadette und Johanna hatten dann auch keine Lust dazu. Aber am frühen Nachmittag war Klara wenigstens bereit, einen kleinen Spaziergang am Strand mitzumachen. Bernadette und Johanna hofften, dort mit Klara reden zu können, denn in der Herberge war die Gefahr zu groß, dass von den anderen Gästen jemand etwas von dem Gespräch mitbekommen würde. Außerdem würde Klara die frische Luft sicher guttun.

Der Himmel war nur leicht bewölkt und es wehte lediglich ein schwacher Wind vom Meer. Bis auf das Schreien von Seemöwen und das Rauschen des Meeres herrschte angenehme Stille. Allerdings war die Brandung etwas stärker als bei schönem Wetter üblich, es hatte nämlich in der Nacht gestürmt. Die drei Freundinnen hatten keinen Blick dafür. Alle drei schwiegen, niemand sagte etwas. Schließlich unterbrach Bernadette das Schweigen: "Sag, was ist passiert? Können wir Dir vielleicht helfen?" Klara antwortete mit kaum hörbarer Stimme: "Jens, mein Freund hat eine andere. Wir wollten zu Weihnachten heiraten, wir hatten uns heimlich verlobt. Und jetzt ist alles vorbei!" Klara fing an zu weinen. Bernadette wollte ihr den Arm um die Schultern legen, aber Klara versteifte sich, dreht ihr den Rücken zu und schwieg wieder.

Johanna nervte die eisige Stille: "Sag doch etwas. Ich finde Dein Schweigen unerträglich. Also, dein Freund hat mit einer anderen geschlafen und du wolltest Dich deswegen umbringen. Das verstehen wir gut, nicht wahr, Bernadette? Aber auch wenn du es Dir jetzt nicht vorstellen kannst – das gibt sich wieder. Ich kenne Jens gut, er ist ja mein

Bruder, und ich bin sicher, dass er Dich liebt. Er redet nur von Dir. Aber er ist ein bisschen polygam, wie die Hunde auf der Straße, und gehört zu den Männern, die sich für treu halten, wenn sie nach einem Seitensprung zum Frühstück wieder zurück sind. Das ist ekelhaft, aber so sind nun mal die Männer. Das hört bei Jens bestimmt auf, wenn Ihr erst verheiratet seid. Zumindest hoffe ich das."

Klara schrie auf: "Hör auf mit dieser Klugscheißerei! Du nervst mich. Dass er mit einer anderen fremd geht, ist schlimm genug. Aber dass es eine meiner besten Freundinnen ist – das ist unerträglich!" Bernadette wandte ein: "Ich verstehe nicht, was du meinst. Deine besten Freundinnen, das sind doch wir beide, oder ...?" Klara unterbrach sie: "Du lügst, du verstehst sehr wohl!" Sie zog ein Foto aus der Tasche. Es zeigte Jens und Bernadette Arm in Arm. Klara drehte sich zu Bernadette: "Du gemeines Biest! Ich fand das Foto heute morgen unter dem Tisch." Bernadette war sehr erstaunt, als sie das Foto in Klaras Hand erblickte. Sie zeigte mit dem Finger auf das Bild: "Was, das ist Dein Verlobter? Guter Gott! Jens hat mir nichts von Dir erzählt. Ich habe wirklich nichts davon gewusst, dass Jens Dein Verlobter ist. Glaube mir! Dass Dein Jens und mein Jens derselbe – so ein Saukerl!" Bernadette zitterte vor Wut: "Warte nur, wenn ich Dich wiedersehe! Mir Liebe zu schwören und mit meiner besten Freundin heimlich verlobt zu sein! Wenn ich das gewusst hätte!" Johanna ergänzte seufzend: "Und diese Canaille ist mein Bruder." Klara antwortete nichts. Sie runzelte nachdenklich die Stirn. Wie war es möglich, dass Jens ein Doppelleben führte, ohne dass jemand was merkte? Und dann noch das anstrengende Studium! Oder war das mit den abendlichen Seminaren alles Lüge? Klara hätte geglaubt, dass es so etwas nur in Agentengeschichten gibt. Nach einer kleinen Ewigkeit sagt sie zu Bernadette: "Du hast vielleicht recht. Jens hat uns wohl alle beide betrogen." Dann schwieg sie wieder.

Johanna fand die Stimmung unerträglich. Als sie sich einem Strandcafé näherten, schlug sie vor: "Kommt, wollen wir einen Kaffee trinken?" Die anderen beiden akzeptierten mit einem müden Kopfnicken. Sie betraten den Vorgarten des Cafés mit Tischen und Stühlen. "Ach, seht mal", rief Bernadette zu Klara gewandt, "da ist ja der Franzose, der Dir das Leben gerettet hat!"

An einem der Tische saß der Mann vom Vormittag. Er hatte kurze dunkle Haare mit ein paar grauen Strähnen an der Schläfe und trug eine

braun-rote Windjacke. Er hielt gerade eine der für Frankreich typischen großen Tassen mit beiden Händen und trank vorsichtig seinen Café au lait. Die drei jungen Frauen gingen auf ihn zu. Johanna ergriff das Wort: "Entschuldigen Sie bitte, Monsieur, wir möchten uns noch gerne bei Ihnen für die Rettung von Klara bedanken." Der Mann stellte erschrocken seine Tasse ab, dann sah er zu den drei Freundinnen auf, die er vorher nicht bemerkt hatte, und sagte etwas verwirrt: "Oh, guten Tag, die Damen! Also – eh bien – wenn Sie wollen – eh – mir leisten Gesellschaft, setzen Sie sich, bitte. Mögen Sie einen Kaffee?" Ohne die Antwort abzuwarten, rief er der Kellnerin, die gerade aus der Tür kam, zu: "Mademoiselle, encore trois café, s'il vous plait!"

Als die Kellnerin gegangen war, um den Kaffee zu holen, sagte der Mann zu den drei Freundinnen: "Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Jean-Paul Débourg. Ich komme aus Lausanne." Johanna zeigte auf ihre Freundinnen: "Das ist Bernadette und das ist Klara, die kennen Sie ja bereits. Und ich bin Johanna, wir kommen aus Deutschland." Dann setzten sich die drei Freundinnen zu ihm an den Tisch. Jean-Paul erzählte, dass er Geschichte studiert habe und jetzt in seiner Doktorarbeit über die Kelten in der Bretagne forsche. Zur Zeit sei er auf der Suche nach Spuren einer keltischen Göttin, die nach der Christianisierung als katholische Heilige weiter verehrt wurde. Jean-Paul wusste viel über die Märchen und Mythen der Region zu erzählen. Ehe sie sich versahen, wurde es Zeit für das Abendessen in der Pension, und sie verabredeten sich für den nächsten Tag.

Johanna versuchte, ihre beiden Freundinnen dazu zu bringen, sich mit Jens zu versöhnen. Immerhin war er ja ihr Bruder. Bernadette und Klara lehnten es kategorisch ab. Schließlich rief Johanna nach dem Abendessen selber Jens an, erzählte ihm, was passiert war und machte ihm Vorwürfe. Er aber erklärte kühl, dass er ganz zufrieden mit diesem Ergebnis sei, denn er fühle sich noch zu jung, um sich fest zu binden. Er wolle Vergnügen und freie Liebe. Heiraten und dergleichen sei nichts für ihn. Wütend knallte Johanna den Hörer auf die Gabel.

Am nächsten Morgen erwartete Jean-Paul die drei jungen Frauen mit seinem Auto vor der Herberge. Er hatte eine Citroën-Ente. "Darf ich Sie in meine Kutsche mit zwei Pferden einladen?", fragte er sie. "Wieso zwei Pferde?", fragte Johanna. Jean-Paul lächelte: "Auf Französisch nenne wir diese Oldtimer-Autos 'deux chevaux', das heißt 'zwei Pferde'. Sie werden schon lange nicht mehr hergestellt." Johanna runzelte die Stirn.

Französisch war doch eine schwere Sprache. 'Cheval' heißt Pferd, aber der Plural heißt 'chevaux', erinnerte sie sich dunkel. Sie war froh, dass Jean-Paul deutsch konnte. Er aber deutete ihr Stirnrunzeln falsch: "Oh, 'zwei Pferde' bedeutet nicht '2 PS', meine Kutsche hat viel mehr Pferdekraft!" Johanna erklärte: "In Deutschland nennt man diesen kleinen Citroën 'Ente'. Jean-Paul schien diese Bezeichnung nicht zu behagen. 'Ente' wäre für seine noble zweipferdige Kutsche eher eine Beleidigung, fand er. Als Kavalier öffnete er mit einer einladenden Geste die Beifahrertür und klappte die Lehne des Beifahrersitzes vor, damit sich zwei der Studentinnen hinten hinsetzen konnten. Aber alle drei jungen Damen strebten gleichzeitig zum Rücksitz. Klara reagierte schnell. "Lass' mich und Bernadette hinten 'rein, Johanna, Du mit Deinen langen Beinen sitzt besser vorne.

In den nächsten Tagen holte Jean-Paul fast jeden Nachmittag die drei Studentinnen mit seinem Auto ab und unternahm mit ihnen Ausflüge in die Umgebung. Sie sahen auf diese Weise viel von der Bretagne – kleine Dörfer, Fischerhäfen, pittoreske Städtchen, Märkte und viel von der Landschaft, was sie mit dem Fahrrad oder dem Bus sonst kaum alles gesehen hätten. Jean-Paul wusste unglaublich viel zu erzählen. Es war offensichtlich, dass er sich für die drei jungen deutschen Frauen interessierte. Manchmal lud Jean-Paul die drei jungen Frauen unterwegs noch irgendwo zum Abendessen in verschiedenen Bistros oder Restaurants in den Dörfern und Städtchen ein. Dann waren sie erst spät in der Nacht zuhause.



Auf der Klippe⁸

Kap. 2: Johanna

Klara und Bernadette schrieben mit viel Gekicher zusammen eine ironische Postkarte an Jens und nahmen sich vor, ihn für immer zu vergessen. Sie

wollten sich wegen einem Mann den Urlaub nicht verderben lassen. Johanna war traurig. Sie wäre gerne mit einer ihren besten Freundinnen verschwägert gewesen. Auch beneidete Johanna Klara und Bernadette insgeheim, dass die beiden sich so nahe waren, während sie ihr gegenüber etwas distanzierter waren. Sie konnte doch nun wirklich nichts für ihren Bruder!

Trotz ihres Vorsatzes, Jens zu vergessen, waren Klara und Bernadette etwas stiller und nachdenklicher als gewöhnlich und ließen sie keinerlei Annäherungsversuche zu, auch wenn sie Jean-Paul sehr charmant und nett fanden. Sie wollten vorerst höchstens Kameradschaft mit Männern, keine neuen Beziehungen, erklärten sie Johanna eines Abends vor dem Einschlafen, als diese sie fragte, wie sie Jean-Paul fänden. Johanna selbst wollte sich grundsätzlich nicht vor dem Ende des Studiums auf irgendeinen Mann einlassen, auch keinen Urlaubsflirt. Erst den Beruf dann erst Familie, fand sie. Außerdem hätte es zu einer Entfremdung zu ihren Freundinnen geführt, wenn sie sich auf Jean-Paul eingelassen hätte. Aber irgendwie fühlte sie sich von dem französischen Wissenschaftler ja schon angezogen.

Weil Semesterferien an der Universität nur vorlesungsfreie, aber keine arbeitsfreie Zeiten sind, saß Johanna einen großen Teil der Zeit an dem Tisch im Gemeinschaftsraum der Herberge und lernte, während ihre Freundinnen allein etwas unternahmen oder irgendwo am Strand Romane lasen. Im Oktober stand Johannas Prüfung in Mathematik bevor. Eines Vormittags kam Jean-Paul unerwartet in die Herberge, um die drei Freundinnen zu fragen, ob sie Lust zu einem größeren Ausflug hätten. Er grüßte Johanna, aber diese reagierte nicht. Sie hatte sich dicht über einige Bücher, Skripte und eine Unmenge von Zetteln gebeugt. Daraufhin tippte er ihr auf die Schulter. Johanna zuckte erschrocken zusammen, drehte sich um, blinzelte, und als sie ihn sah, lächelte sie. Sie erklärte: "Das ist für meine Matheprüfung. Wenn ich Differential-Gleichungen wie diese hier löse, muss ich mich so stark konzentrieren, dass ich nichts mehr um mich herum wahrnehme. Aber es macht mir Spaß, so knifflige Aufgaben zu lösen." Jean-Paul und Johanna fingen an zu plaudern. Dann gingen sie spazieren. Einige Stunden später sahen Klara und Bernadette, die am Strand gewesen waren, die beiden Hand in Hand zur Herberge zurückkehren.

Am Abend erzählte Johanna ihren Freundinnen: "Ich verstehe mich selbst nicht. Als er mir eine Ausgrabungsstelle zeigte und mich an der steilen

⁸ Foto: Chris an der Westküste von Irland 1992

Böschung an der Hüfte stützte, da wurde mir so ganz anders zumute." Klara und Bernadette warfen sich amüsiert Blicke zu. So kannten sie ihre nüchterne Freundin noch gar nicht. Klara erklärte vorsichtig: "Das Gefühl kenne ich. Ja, Jean-Paul ist wirklich ein sehr ungewöhnlicher Mann." Sie vermied es, das Wort ‚Verliebtheit‘ oder ‚Liebe‘ zu benutzen.

Als Jean-Paul am nächsten Morgen die drei jungen Frauen abholen kam, erklärten Klara und Bernadette, dass auch sie etwas für die Uni zu tun hätten, und ließen Jean-Paul allein mit Johanna losziehen. Kaum waren die beiden aus dem Haus, sagte Bernadette zu Klara: "Was schätzt du, wie lange Jean-Paul braucht, bis unsere Miss Kühlschranks sich von ihm küssen lässt?" Klara biss sich auf die Unterlippe: "Keine Ahnung. Zumindest wissen wir jetzt, dass sie nicht lesbisch ist. Wir hätten ihr also nicht das Einzelbett anbieten brauchen. Aber sei vorsichtig mit Johanna! Wenn wir ihr jetzt sagen, sie sei wohl verliebt, dann ist es bei ihr sofort zuende mit den Gefühlen." Klara versuchte, Johannas Stimme zu imitieren: "Gefühle sind unlogisch. Die Partnerwahl sollte besser mit dem Verstand erfolgen."

Klara lachte. Dann aber seufzte sie laut: "Ach Jens!", und pfefferte das Buch, welches sie in der Hand hielt, in die Ecke. Bernadette nahm Klara vorsichtig in den Arm. Klara schluchzte. Nach einer Weile fragte Bernadette: "Sag mal, wolltest du neulich wirklich von der Klippe springen?" Klara räusperte sich, bis sie einen Ton herausbrachte, dann flüsterte sie fast: "Ich weiß es nicht. Eigentlich wollte ich mich oben an der Klippe, wo man diesen schönen Ausblick hat, ins Gras setzen und Jens einen bitterbösen Brief schreiben und Dir dann auch, dass Ihr bleiben mögt, wo der Pfeffer wächst, und dann einfach abreisen." Klara atmete heftig: "Doch dann dachte ich, wenn er mich wenigstens mit einer fremden Frau betrogen hätte statt mit meiner liebsten Freundin!" Wieder schluchzte Klara, diesmal noch heftiger. Bernadette strich ihr tröstend über das Haar. Worte waren jetzt nicht angebracht, spürte sie.

Die nächsten Tage gingen die drei Freundinnen wieder gemeinsam baden oder unternahmen, wenn Jean-Paul kam, gemeinsame Ausflüge. Klara und Bernadette ließen Johanna nicht allzu oft Gelegenheit, mit Jean-Paul alleine zu sein. Johanna hatte sich verändert. Einmal saßen Klara und Bernadette lesend in ihrem Herbergszimmer, als sich Johanna für einen Konzertbesuch mit

Jean-Paul in der Stadt zurecht machte. Sie fragte die anderen beiden um Rat, was sie anziehen sollte. Sie konnte sich nicht zwischen einem blauen und einem roten Pullover entscheiden. Klara ließ ihr Buch sinken und antwortete ironisch: "Wozu so viel überlegen? Am besten wirst du ihm wohl gefallen, wenn du gar nichts anhast. Die Männer sind wie Hunde auf der Straße. Das hast du selbst gesagt, nicht wahr? Lass es bleiben, die Männern lohnen nicht die Mühe." Johanna entschied sich schließlich für den blauen Pullover und eilte los.

Bernadette setzte sich neben Klara: "Bist du eifersüchtig?" Klara schmunzelte: "Etwa wegen Jean-Paul? Nein, absolut nicht! Im Augenblick interessieren mich Männer überhaupt nicht." Bernadette schaute Klara intensiv ins Gesicht: "Was dann?" Klara setzte sich neben Bernadette und erklärte: "Ich mache mir Sorgen um Johanna. Wenn das mal gut geht! Sie ist so unerfahren mit Gefühlen. Jens hat mir erzählt, dass sie sich ganz gefühllos gab, als Ostern ihre Katze starb. Sie sprach davon, dass sie sich wegen der Mäuse sofort eine neue Katze anschaffen sollten. Aber andererseits lief sie danach tagelang mit einer fleckigen Bluse herum, ohne es zu merken, und Jens sagte, sie sei sogar mit dem Fahrrad gegen ein parkendes Auto geknallt. Sie kann offenbar nicht mit Gefühlen umgehen." Bernadette knurrte: "Du ja möglicherweise auch nicht. Und Trauer um eine tote Katze ist doch was völlig anderes als eine erste Liebe!" Klara blieb skeptisch: "Was ich in der Vorlesung über den schizoiden Charaktertyp gehört habe, gibt mir zu denken. Weißt du, dass zum Beispiel ..." Bernadette unterbrach: "Vergiss deine blöden Theorien. Wenn die meisten Verrückten bei ihrer ersten Liebe ausflippen, heißt das noch lange nicht, dass jeder verrückt wird, der sich das erste Mal verliebt." Sie lachte: "Johanna würde Dir das jetzt bestimmt mithilfe der Mengenlehre beweisen können." Klara gab keine Antwort. Bernadette lehnte sich etwas an sie: "Ach, übrigens, würdest du als angehende Fachfrau psychisch ausrasten, wenn du mit lesbischen Gefühlen konfrontiert würdest, oder bist du auch schizoid, oder wie man das nennt?" Klara lächelte, dann sah sie Bernadette in die Augen: "Es käme ganz darauf an, wer es ist, etwa Du?" Bernadette lächelte verlegen: "Ich weiß nicht so recht, ob es das ist, was meinst Du?" Dann lehnte sie sich noch enger an Klara.

Draußen war schönes Wetter, auch wenn es etwas windig war. Vor der Herberge wartete Johanna auf Jean-Paul. Sie setzte sich unter einem Baum auf das hölzerne Gatter einer Schafweide, etwa

hundert Meter neben der Herberge, von wo aus sie die Zufahrt zur Herberge überblicken konnte. Sie sang "Parlez-moi d'amour" mit ihrer Altstimme, wenn auch etwas schief. Dann schaute sie auf die Uhr: "Seize heures, mon ami, tu es très tard! (16 Uhr, mein Freund, du bist sehr spät)", murmelte sie. Aber Jean-Paul war immer noch nicht da. Schließlich fing Johanna an, "Les feuilles mortes" zu summen.

Nach einer langen Wartezeit hörte sie endlich Jean-Pauls Citroën-Ente näherkommen, und sah ihn vor der Herberge halten. Aber bevor Johanna zu ihm hinlaufen konnte, kam eine andere Frau aus der Herberge, stieg zu Jean-Paul ins Auto, und sie fuhren davon. Wegen der Entfernung konnte Johanna die Frau nicht erkennen. Versteinert blieb sie einige Minuten regungslos stehen. Sind Männer tatsächlich wie die Hunde auf der Straße? Johanna fing an zu laufen. Es war nicht weit bis zur Klippe, von der einige Tage zuvor Klara hinunterspringen wollte.

Klara und Bernadette lagen Arm in Arm auf dem Bett in ihrem Zimmer und plauderten. Plötzlich zuckte Klara zusammen und rief leise "Oh". Bernadette versuchte sie zu beruhigen: "Das ist nur beim ersten Mal. Beim zweiten Mal wird es sicherlich weniger Angst machen." Klara antwortete bleich: "Mir war, als hätte ich eben eine weiße Gestalt gesehen. Sie sah ein wenig so aus wie die Statue von der Heiligen in der Kirche, die uns Jean-Paul gestern gezeigt hat. Er sagte, dass es eigentlich eine keltische Göttin gewesen sei. Bernadette beruhigte sie: "Ach, das sind doch bloß Deine Schuldgefühle! Du bist wahrscheinlich genauso religiös erzogen worden wie ich. Außerdem, wenn Du eine Göttin siehst und keinen Teufel, dann ist das doch eher eine positive Bestätigung, oder?"

Einige Zeit später hörten sie vom Flur die Stimme von Jean-Paul und die einer Frau. Klara war erschrocken und fragte: Das ist doch aber nie im Leben Johanna, die da mit Jean-Paul redet. Was ist da los?" Sie stand auf und öffnete die Tür. Draußen sah sie Jean-Paul mit der Wirtin und einem fremden Mann. Verwundert fragte sie Jean-Paul: "Wo ist Johanna? Ist sie nicht bei Dir?" – "Nein, wieso", antwortete er. In seiner Aufregung war sein Deutsch diesmal von einem starken französischen Akzent überlagert: "Ist etwas passiert? Wir sind um 6 Uhr des Nachmittags verabredet. Ich sie nicht gesehen, ich war gerade mit Eurer Wirtin am Bahnhof, um ihren Mann abzuholen. Er war in Paris. Darf ich vorstellen: Das ist Claude, er ist Hobby-Archäologe und hat

wichtige Tipps für mich." Klara erschrak: "Johanna ist vor fast einer Stunde losgegangen, um sich mit Dir zu treffen, und noch nicht zurückgekommen!" Sie eilte hinaus. Bernadette rannte hinterher. Die Wirtin rief inzwischen beim Bahnhof an und fragte, ob Johanna vielleicht dort gesehen worden war. Das kam öfters vor, dass ein Gast plötzlich abreiste, wenn sich Reisegefährten zerstritten hatten. Aber niemand hatte Johanna gesehen.

Erst am Abend fand schließlich einer der Männer Johanna unter der Klippe. Doch es war leider zu spät.



Die Klippe⁹

Kap. 3: Zwanzig Jahre später

Bernadette hatte einige Jahre später den Mann gefunden, der 'anders' war als die anderen Männer. Aber dieser ließ sie sitzen, als sie schwanger war. Bernadettes Tochter Anneken besucht jetzt das Gymnasium und lernt mit Begeisterung Französisch. Klara hat leider überhaupt keinen heiratswilligen Mann gefunden und lebt jetzt notgedrungen nur für ihren Beruf und ihre Patienten. Klara ist auch die Patentante von Bernadettes Tochter und kümmert sich rührend um sie. Zur Zeit ist sie allerdings etwas frustriert, weil Anneken in dem Alter ist, in dem junge Mädchen nicht gerne mit Erwachsenen zu tun haben. An Johanna denken die beiden Freundinnen nur noch selten, immerhin sind inzwischen zwanzig Jahre vergangen.

An einem Freitag spätabends klingelte Klaras Handy. Es war Bernadette: "Entschuldigung, wenn ich so spät störe. Anneken ist seit vorgestern auf Klassenreise, und mir fällt die Decke auf den Kopf. Ich muss einfach mal eine menschliche Stimme hören."

⁹ Foto: Kap der Guten Hoffnung, 1977

Eine dreiviertel Stunde später war Klara bei Bernadette. Sie hatte ihr Nachtzeug dabei und sogar noch schnell geduscht. Es war ja nicht auszuschließen, dass Bernadette plötzlich wieder Interesse für Zärtlichkeiten wie damals zeigen würde. Klara hoffte, dass es nicht so kommen würde, aber sie wollte für den Fall eines Falles auf ihre Freundin nicht durch Körpergeruch abstoßend wirken. Die beiden Frauen tranken zusammen Kräutertee, redeten über Gott und die Welt, vor allem über Annekens Probleme in der Schule. Dieser drohte eine 'Fünf' in Mathe, und es fand sich kein geeigneter Nachhilfelehrer. Dann machte Bernadette Annekens Kinderbett für Klara zurecht, wobei sie bemerkte: "Wie gut, dass Du nicht so lange Beine hast wie Johanna, sonst hättest Du mit mir in meinem Bett übernachten müssen." Dass Klara dagegen nichts einzuwenden gehabt hätte, sagte sie lieber nicht. Sie setzte sich auf das frisch gemachte Bett und wünschte Bernadette eine gute Nacht.

Bernadette verließ aber nicht wie erwartet Annekens Kinderzimmer, sondern setzte sich neben Klara auf die Bettkante, ohne Klara zu berühren, dann platzte sie heraus: "Ich glaube, es wäre besser gewesen, wenn **ich** Selbstmord gemacht hätte, und Johanna oder Du wäret Annekens Mutter. Ich glaube, ich habe versagt." Klara lachte: "Johanna hätte mit der einen Hand ihre Kinder beim Stillen gehalten und mit der anderen Hand Formeln in den Computer getippt. Und wenn eines ihrer Kinder schreiend mit verbranntem Finger angerannt gekommen wäre, dann hatte sie nur kühl gesagt: "Das ist ein ganz natürlicher Prozess. Wenn organische Materie hohen Temperaturen ausgesetzt wird, zersetzt sie sich. Soll ich Dir mal die chemische Formel dazu aufschreiben?" Bernadette lächelte schwach: "Ich glaube, Du übertreibst. So krass war Johanna nun auch nicht." Klara fuhr fort: "Nein, Bernadette, Du bist schon die bestgeeignete Mutter von uns dreien. Auch ich wäre keine geeignete Kindsmutter geworden. Weißt Du, dieser Spruch von Pfarrers Kindern und Müllers Vieh, der gilt im Grunde auch für uns Psychologen."

Bernadette blieb nachdenklich: "Was meinst Du, ich denke manchmal, wenn wir damals nicht geschmust hätten, sondern ganz normal spazieren gegangen wären, dann hätten wir Johanna zur Klippe laufen gesehen und sie vom Springen abhalten können. Oder wenn ich wenigstens bei der Erscheinung der keltischen Göttin richtig reagiert hätte, statt zu psychologisieren!" Klara war etwas ärgerlich: "Ich denke, darüber haben wir schon oft genug gesprochen! Es war doch klar,

dass es bei dem Wind an dem Tag höchst unwahrscheinlich gewesen wäre, dass wir oben auf den Klippen spazieren gegangen wären. Wir hätten eher im Café am Strand gesessen und von Johanna nichts bemerkt. Und wir hätten Johanna auch nicht retten können, wenn wir gleich bei der Geister-Erscheinung reagiert und zur Klippe gerannt wären. Denn zu diesem Zeitpunkt war Johanna bereits tot, wie der Arzt später festgestellt hatte. Aber gehen wir die Sache ruhig noch einmal durch."

Klara stand auf und ergriff drei von Annekens Kuscheltieren. Wie in vielen Kinderzimmern von kleinen Mädchen wimmelte es hier von allen möglichen undefinierbaren Stoff- und Plastiktieren. Bernadette wurde etwas wehmütig zumute. Wie oft hatte sie mit Anneken damit gespielt, oder Klara, wenn diese ihr Patenkind besuchte. Aber damit war es vorbei, und nur allzu bald würde Anneken ihre Kuscheltiere auf dem Flohmarkt verscherbeln und ihr Zimmer mit irgendwelchen Plakaten von Popstars schmücken, oder was auch immer ein Teenager von heute so an seine Wände klebt. Wenn Anneken nur wenigstens nicht mit Piercing anfangen oder unbedingt eine Ratte mit einem langen nackten Schwanz haben will, hoffte Bernadette.

Klara setzte die drei Stofftiere auf den Boden und erklärte: "Vergegenwärtigen wir uns die Situation. Also, das da ist Johanna auf dem Weg zur Klippe, und die anderen beiden sind jetzt wir, die wir Johanna hinterher rennen." Bernadette zögerte, irgendwie wirkte die Sache albern, aber dann beugte sie sich vor und nahm eines der Kuscheltiere in die Hand. Plötzlich war ihr, als wäre die Zeit zurückgedreht worden und sie wieder als junge Studentinnen in der Bretagne.

Außer Atem rief Bernadette: "Johanna? Wohin so eilig? Halt!" Johanna blieb stehen, sah sich zu den Freundinnen um, dann wieder zur Klippe. Sie zögerte. Inzwischen hatten die beiden Freundinnen sie eingeholt. "Johanna, was ist?" wiederholte Bernadette. Johanna stammelte: "Jean-Pierre, er ist ..." dann sank sie schluchzend der Freundin in den Arm. Keine der drei jungen Frauen sagte etwas. Nur Johanna schluchzte leise. Der Wind war stärker geworden. Das Schreien der Seemöwen klang düster vom Meer her. "Kommt, setzen wir uns hier in den Windschatten von diesem Felsen dort und reden darüber," schlug Klara vor, und nachher gehen wir einen doppelten Espresso trinken." ...

Bernadette setzte sich wieder auf das Bett. Sie wischte sich eine Träne aus den Augen: "Ja, so hätte es sein können." Klara ergänzte: "Aber nur, wenn wir zufällig zur richtigen Sekunde genau am richtigen Ort gewesen wären. Und das wäre äußerst unwahrscheinlich gewesen." Bernadette blieb nachdenklich: "Ich wüsste nur gerne, warum die keltische Göttin Dir und nicht der Johanna erschienen ist. Dann wäre sie wohl erschrocken von ihrem Weg zur Klippe zurückgekehrt, zwar immer noch traurig, aber wenigstens lebendig." Klara verzog abschätzig das Gesicht und ergriff eine Barbie-Puppe, die achtlos in einer Ecke lag. Sie hielt die Puppe dem Johanna-Stofftier vor die Nase und erklärte Bernadette: "Was wäre, wenn die Heilige, oder meinetwegen deine Göttin, unserer Johanna erschienen wäre? Also, was meinst Du, wie Johanna reagiert hätte?"

Bernadette kicherte und rief mit verstellter Stimme: "Oh, faszinierend, eine echte Geistererscheinung. Wie schade, dass ich keine Messapparatur dabei habe, um deren Magnetfelder zu messen, oder wenigstens einen Fotoapparat!" Dann wurde sie etwas ernster: "Ich glaube, Klara, Du hast recht. Sie hätte eher gefolgert, dass sie übergeschnappt sein müsse, und hätte den erstbesten Psychiater aufgesucht." Klara widersprach nüchtern: "Nein, Bernadette, ein skeptischer Mensch wie Johanna wäre dann sogar erst recht in den Abgrund gesprungen, auch wenn er vorher keine Selbstmordabsichten gehabt hätte. Weißt Du, ein sogenanntes *'religiöses Schlüsselerlebnis'* wie die Erscheinung von Engeln und so weiter steht oft am Anfang einer Schizophrenie. Möglicherweise ist Johanna nur gesprungen, **weil** sie diese Geister-Erscheinung hatte. Aber ich glaube eher, dass diese Erscheinung, die ich gesehen habe, Johannas Totengeist war als irgendeine warnende Heilige. Zumindest weiß ich, dass ich selbst nicht schizophren geworden bin. Und ich habe auch nie wieder etwas Derartiges erlebt.

Die beiden Frauen saßen eine Weile schweigend nebeneinander auf dem Bett, jede in ihren Gedanken. Dann drückte Klara, einer Eingebung folgend, ihrer Freundin Bernadette das Stofftier in die Hand, welches Johanna symbolisierte, und forderte sie auf: "Erzähle uns Dein Leben, Johanna, wenn Du weitergelebt hättest!" Und zu ihrer eigenen Verblüffung fantasierte Bernadette munter drauflos:

"Wisst ihr, nachdem mit Jean-Paul das Missverständnis erklärt hatte, dass er mich um 6 Uhr Nachmittags und nicht um 16 Uhr abholen

wollte, haben wir uns wieder versöhnt. Aber bei mir waren die Liebesgefühle vergangen. Später habe ich dann mein Studium mit Auszeichnung abgeschlossen, und dann eine Doktorarbeit über x-dimensionale Dingsbumse geschrieben, leider nur mit einer 'Eins-Minus'. Tja, und als ich dann fertig war, waren alle als Familienväter geeigneten Männer bereits in festen Händen."

Klara nahm Bernadette die Stoffpuppe aus der Hand und fuhr fort:

"Ja, und bei meiner ersten Stelle bestand ich die Probezeit nicht. Die haben mich wohl für eine Wirtschaftsingenieurin gehalten und verlangten primitives kaufmännisches Zeugs von mir, Renditeberechnung und solchen Quatsch. Nicht mal die aller kleinste Integralrechnung!" Na, und dann war ich arbeitslos. Weder Arbeit noch Freund. Das ganze Leben war sinnlos. Schließlich kam ich in eine Klinik. Aber dort schickten mich die Ärzte zu den Psychologen, und die Psychologen wieder zu den Ärzten. Nach der Entlassung fand ich dann einen einfachen Bürojob. Mehr war wegen der vielen Tabletten nicht mehr drin bei mir. Also ehrlich gesagt, ich bedauere, den Selbstmord damals nicht geschafft zu haben, oder wenigstens den zweiten Selbstmordversuch nach meiner Doktorprüfung. Der Dokortitel hätte sich auf dem Grabstein bestimmt gut gemacht."

Bernadette stieß Klara mit dem Ellbogen in die Rippen: "Lass den Quatsch, das finde ich gar nicht mehr spaßig." Klara war todernst: "Das ist kein Jux, solche Lebensläufe habe ich in meinem Berufsleben als Therapeutin ziemlich oft zu hören bekommen. Von meinem heutigen Wissen her kann ich Dir sagen, dass Johanna spätestens mit Mitte dreißig in der Psychiatrie gelandet wäre, genauso wie ihr Bruder. Sie war erblich belastet. Heute wäre das kein Problem, da gibt es Psychotherapien ohne viel Medikamente, aber damals, da hat mein Berufstand ausschließlich klassische Neurosen behandeln können, und auch das zum Teil nur auf haarsträubende Weise."

Bernadette war verblüfft: "Wie, Jens auch?" Klara hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund: "Wusstest Du das nicht? Sowohl Johannas Vater als auch Jens sind seit Jahrzehnten in nervenärztlicher Behandlung. Die Ehe von Jens ist wohl nicht so toll gelaufen, da brach die Erkrankung dann aus, als seine Frau beim dritten Kind zur Entbindung im Krankenhaus war. Jens fühlte sich wohl als Babysitter von zwei Kleinkindern überfordert. Glücklicherweise ist

nichts Ernstes passiert. Wie gesagt, Jens Mutter rief mich an, und ich habe ihn dann in die Psychiatrie gefahren.

Bernadette ging noch einmal einen Gute-Nacht-Tee machen. Klara folgte ihr in die Küche. Während sie den Tee aus dem Kessel in die Kanne goss, fragte Bernadette: "Sag mal, hast du eine Ahnung, was eigentlich aus Jean-Pierre geworden ist? Hat der vielleicht zufällig Kinder in Annekens Alter? Jetzt, wo Anneken Französisch lernt, wäre das doch ganz praktisch." Klara zuckte die Schultern. "Es tut mir leid, ich weiß es nicht. Und wenn, dann würde ich es nicht gut finden, den Kontakt aufzufrischen. Ich denke, die ganze Geschichte wäre zu belastend für Anneken."

Es war schon Mitternacht vorbei, als die beiden Frauen endlich ins Bett kamen. Am nächsten Morgen klingelte das Telefon um 7 Uhr. Anneken wollte ihrer Mutter einfach nur 'Hallo' sagen. Wenigstens bei ihr war die Welt noch in Ordnung.

Ende

H. Chris Gast, 1992
(überarbeitet 2003)



Aufsatz über Selbstmord

Nach intensiven Selbstmordgedanken wurde ich 1980 gefragt, ob ich denn keine Angst vor der Hölle hätte. Daraufhin verlor ich meinen Glauben und fand ihn erst 18 Jahre später wieder. Bei meinen Depressionen hatte ich allerdings damals den Gedanken, dass selbst eine mittelalterliche Hölle à la Dante immer noch angenehmer ist als die Einsamkeit hier und jetzt! Wenn Gott Selbstmörder mit Hölle bestraft, verhält er sich wie das DDR-Regime, das Republikflucht unter Strafe stellt. Kann man so einen Gott verehren? Ich nicht! Kommt also jemand in die Hölle, weil er eine Krankheit hatte, die mit Medikamenten hätte gedämpft werden können, weil also die Chemie in seinem Gehirn nicht stimmte? Dazu bekam ich damals keine brauchbare Antwort. Als ich 1980 in (psychischer) Not bei der Kirche anklopfte, wurde mir nicht aufgemacht – der Studentenpfarrer hatte keine Zeit, er musste seine Predigt vorbereiten. Ich landete dann in einer Klinik mit atheistischen Therapeuten. Inzwischen bekomme ich bei Bedarf Medikamente vom Arzt. Das Thema ist für mich (hoffentlich!) nicht mehr akut.

Auch der Islam und die fernöstlichen Religionen lehren üble Folgen für die Seele eines Selbstmörders, aber vielleicht war es schon immer so, dass die Herrschenden (weltliche und geistliche) keine Untertanen durch diese Art ultimativer "**Republikflucht**" verlieren wollten.

In der Bibel wird Selbstmord differenziert betrachtet und gilt nicht automatisch als Sünde. Erst seit Augustin (etwa seit die Kirche im römischen Reich zur herrschenden Religion geworden war) galt der Selbstmord automatisch als schwere Sünde oder Todsünde. Selbstmördern wurde bis weit ins 20. Jahrhundert eine kirchliche Beerdigung verweigert. Erst infolge der Erkenntnisse der Medizin und der Psychologie fingen die Kirchen an, umzudenken und Menschen, die an Selbstmord denken, als Kranke mit Bedarf an Seelsorge und ggf. an ärztlicher Hilfe zu sehen und es nicht einfach als Sünde abzutun. Auch in anderen Religionen betrachtet man die Sache heute differenzierter. Gott ist liebevoller, als der Mensch denkt.

Anders als in der obigen Geschichte ging es bei mir nicht um Liebeskummer, sondern mehr um Ängste und Depressionen sowie die Schwierigkeiten beim Übergang vom Studium ins Berufsleben.

Chris

Einige Geistergeschichten

Fast wie bei Dracula

Es war schon spät am Nachmittag, als mich mein Meister noch losschickte. Er gab mir ein Couvert mit: "Hier, nimm das mit, aber wehe Dir, du machst es auf oder liest gar in dem Buch darin!" Ich wusste, da lässt der Meister nicht mit sich spaßen, und ging gleich los.

Um den Weg abzukürzen, ging ich über die Felder. Der schöne Sommertag ging dem Ende zu, Wolken zogen herauf, und es wurde schwül. Hoffentlich bin ich noch vor dem Gewitter dort, dachte ich. Inzwischen erreichte ich am Hexenfelsen den Wald. Dort sollen noch im späten Mittelalter heidnische Riten zelebriert worden sein, sogar Menschenopfer, wie einige sagen. Angeblich spukt es dort noch heute. Ab und zu findet man hier unter dem Felsen Tote mit zertrümmerten Gliedern. "Selbstmord" steht dann im Polizeiprotokoll. Bei der Dorfjugend von Gelling gilt es als Mutprobe, beim Hexenfelsen eine Nacht zu verbringen.

Im Wald ging ich etwas schneller. Zwischen den dunklen Bäumen sieht man nach Einbruch der Dunkelheit kaum noch den Weg, lediglich einzelne Birken schimmern fahl in der Dämmerung. Im Teufelsmoor quakten bereits die Frösche, während man aus der Ferne dumpf eine Kirchenglocke herüberhallen hörte. Es fing schon an zu tröpfeln, aber ich kam noch an, bevor der Regen losging. Ein älterer Mann mit schwarzem Haar und struppigem Bart machte mir auf, als ich klopfte. Er hielt eine brennende Kerze in der Hand.

"Guten Abend, ich möchte gern den Herrn Graf sprechen", sagte ich. "Bitte sehr, folge mir!" sagte er mit einer monotonen Stimme, die so völlig unmenschlich und so ungewöhnlich tief klang, dass mir schauerte. Dazu sprach er auch noch so abgehackt, jede Silbe für sich. Er führte mich ins Arbeitszimmer. Die Möbel waren alt, und ein dicker Teppich bedeckte den Boden. An den Wänden hingen einige Waffen, und auf dem Schreibtisch lag ein blutiges Messer, doch ich achtete nicht weiter darauf.

Der Graf erhob sich, als ich reinkam. Ich begrüßte ihn. Auf dem einen Fuß hinkte er etwas, als er auf mich zukam. "Haben Sie das Couvert mitgebracht?" fragte er mich leise, so dass es der Diener nicht hören konnte. Ich reichte es ihm. Er prüfte den Umschlag und schloss ihn dann

ungeöffnet in seinen Schreibtisch ein. Den Schlüssel steckte er in seine Tasche. Danach wandte er sich wieder mir zu: "Dein Glück, dass du das nicht aufgemacht hast" Aus dem Keller hörte man auf einmal einen markerschütternden Schrei einer weiblichen Stimme: "Nei!in", die dann in einem langen Todesschrei erstarb. "Was war das?" fragte ich. "Ach, nichts weiter, nur mein Sohn – es ist halt sein Hobby. Aber kommen Sie jetzt, Johann bringt Sie hinunter." Ich wollte protestieren: "Aber..." Doch man ließ mich nicht ausreden: "Ja, kommen Sie nur!" sagte Johann mit seiner unheimlich tiefen und monotonen Stimme, dabei fasste er mich am Ärmel. Er nahm wieder eine Kerze aus dem Kandelaber und wandte sich zur Tür.

Auf der Kellertreppe schlug uns eisige, modrig riechende Luft entgegen. Langsam zog er mich hinunter. Bei dem schwachen Kerzenlicht sah man kaum seine eigenen Füße. Der Geruch wurde stärker. Unten kam uns der Sohn des Hauses entgegen. Als ich beim Näherkommen plötzlich einen Schritt vor mir seine Eckzähne erblickte, die bis zum Kinn herabreichten und dazu auch noch etwas phosphorisierten, wurde mir schwach in den Beinen, und ich fiel in Ohnmacht. Ich spürte noch, wie ich angehoben und weggetragen wurde. Hinter uns fiel krachend eine schwere, eiserne Tür ins Schloss...

* * *

Durch einen beißenden Geruch kam ich wieder zu mir. Ein greller Lichtschein war auf mich gerichtet. "Er kommt wieder zu sich", sagte eine Stimme. Voller Grauen machte ich die Augen auf. Der Sohn des Grafen stand neben dem Bett. Jetzt ohne seine Eckzähne. "Es tut mir leid, dass Dich die Plastikzähne so erschreckt haben. Als ich heute morgen bei Radio Müller die neue Dracula-Video-Kassette gekauft habe, gab es sie als kostenloses Werbegeschenk." – "Ach, dann war dieser Schrei vorhin von diesem Film! Aber warum im Keller?" "Na, wegen der kaputten Lichtleitung. Nur im Luftschutzkeller geht noch Licht im Augenblick. Hier, sieh' mal, was für eine dicke Eisentür der Raum hat – wie in einem Schauerroman." Er bewegte die Tür hin und her. "Schade, dass sie nicht quietscht, gell?!" "Lass' ihn doch mit deinem Dracula-Fimmel in Ruhe", wandte der Graf ein, der gerade zur Tür hereinhinkte. "Ach, es ist schon gut, Herr Graf", entgegnete ich. "Wieso Graf?" fragte dieser. "Ich heiße Graef, Oberforstrat Graef... Sind Sie wieder soweit o. k., dass Sie die Lichtleitung reparieren können? Wir hatten nämlich letzte Woche einen Wasserrohrbruch, der

den Sicherungskasten unter Wasser setzte. Der ganze Keller war überschwemmt. Haben Sie nicht diesen Modergeruch bemerkt? Wenn Sie wenigstens die Ölheizung noch heute Abend wieder in Gang bringen können!" "Schon gut", sagte ich. Eine halbe Stunde später war alles repariert. Danach ließ ich mir die restlichen unheimlichen Dinge erklären.

Das blutbefleckte Messer stammte von einem Versuch des Försters, sich eine Warze am Fuß wegzuschneiden. Die monotone Stimme des Johann, der übrigens Forstgehilfe war und kein Diener, rührte von einer Kehlkopfkrebsoperation her. Dass er überhaupt noch sprechen konnte, verdankte er der Elektronik. So künstliche Stimmen gibt es noch gar nicht lange. Nur die Sache mit dem Couvert bekam ich nicht erklärt. Es handele sich um verbotene politische Literatur. Mehr wollte der Förster nicht verraten.

Einige Zeit später, die politische Situation hatte sich geändert, sagte mein Meister (heute heißt es ja Ausbilder) zu mir: "Hören Sie mal, Sie erzählen manchmal von diesem "Spukerlebnis" im Forsthaus: Das Buch, dass ich Ihnen damals mitgab, war nichts Politisches, wie Sie immer erzählen. Sie bringen mich damit unter Umständen in Schwierigkeiten. Jetzt, da sich immer mehr alte Hausmittel als richtig erweisen, kann ich es Ihnen ja anvertrauen: Es war in Wirklichkeit ein Handbuch zum Besprechen von Warzen."

Aber ob ich ihm das glauben soll?

Anmerkung:

Als ich diese Geschichte schrieb, waren Videorekorder noch eine Neuheit auf der Funkausstellung. Videos gab es damals meines Wissens in Deutschland noch nicht zu kaufen, erst recht nicht Horror-Videos. Dies ist einer der Fälle, wo meine SF-Ideen inzwischen von der Wirklichkeit überholt wurden.

H. Gast, September 1978



Cindy (Spuk im Fischerhaus)

Letzten Sommer machten Anne und ich für zwei Wochen Urlaub im Ausland am Meer. Nehmt es mir nicht übel, wenn ich Euch nicht verrate, wo sich die Geschichte abgespielt hat, aber die Gegend ist vom Massentourismus noch nicht entdeckt und ich möchte, dass es dabei bleibt. Wir hatten uns dort ein Ferienhaus am Rande eines kleinen Fischerdorfes gemietet. Der Hafen liegt in einer kleinen Bucht, und abseits vom Dorf stehen einzelne Fischerhäuser an der Küste mit Strohdächern und weißgekalkten Wänden. Die Fenster sind aus lauter kleinen Scheiben zusammengesetzt. Zum Badestrand war es allerdings ziemlich weit zu laufen.

Es gibt in dieser Gegend auch Neubauten, die genauso aussehen wie die alten Fischerhäuser, aber unser Vermieter versicherte uns, dass das Ferienhaus, das Anne und ich für ein paar Wochen gemietet hatten, ein echtes altes Fischerhaus war. Innen war es jedoch ganz modern eingerichtet. Zuerst kam man in einen kleinen Flur mit Garderobe, links war das Bad und geradeaus ein großer Raum, der Wohnzimmer und Schlafzimmer in einem war. Wenn man die Sofas umklappte, wurden sie zu Betten. An der Wand zum Bad war eine Küchenzeile eingebaut. Pantry-Küche nannte das der Reisekatalog. Aber wir benutzten sie kaum. Zum Essen gingen wir ins Dorf zum Vermieter, der auch den Gasthof dort betrieb. Wir hatten Vollpension gebucht.

Mit dem Wetter hatten wir großes Glück, es war herrlich. Gleich am ersten Tag liehen wir uns im Hafen ein Ruderboot und ruderten hinaus. Vom Meer hatte man einen wunderbaren Blick auf die Küste mit den Felsen, gegen die die Brandung schlug, und den weißen Fischerhäusern über den Klippen. Am Nachmittag wanderten wir zum Badestrand am anderen Ende des Dorfes und schwammen dort ein wenig. Ich hätte mir dabei fast einen Sonnenbrand geholt.

In der Nacht schlief ich schlecht. Ich fand, es zog. Anne meinte, ich spinne. Sie habe gut geschlafen. Am nächsten Tag ging ich Isolierstoff kaufen, um die Fenster gegen Zug abzudichten. Erst im Laden fiel mir ein, dass ich nicht wusste, was Tesa-Moll auf Englisch heißt. Also musste ich zurückkehren, um es im Wörterbuch nachzuschlagen; aber da stand es natürlich nicht drin, jedoch fand ich darin das Wort für Luftzug. Dann ging ich wieder zum Laden und umschrieb, was ich haben wollte, mit

"Draught proving tape"¹⁰. Daraufhin fragte der Händler, welches der Häuschen wir gemietet hätten, und schüttelte den Kopf, als er meine Antwort hörte. Wir sollten lieber ein anderes Haus nehmen, mit Isolieren sei da nichts zu machen. Der Händler rief einen Jungen herbei, der mit uns zum Wirt, unserem Vermieter, ging. Der Junge redete mit dem Wirt. Ich verstand kein Wort, offenbar war es Dialekt. Dann sagte unser Vermieter zu mir: "Ich habe leider kein anderes Ferienhaus frei, doch bis heute Abend habe ich die Fenster abgedichtet." Aber in der Nacht zog es für mein Empfinden immer noch. Schließlich tauschten Anne und ich die Betten, und wir beide schliefen ausgezeichnet im jeweils anderen Bett.

Einige Tage später schien mir nachts der Vollmond ins Gesicht. Offenbar hatte ich die Vorhänge aufgelassen. Ich stand auf und ging zum Fenster, um sie zuzuziehen. Plötzlich stieß ich mit dem Kopf gegen etwas Hartes und wachte auf. Ich hatte geträumt und schlafgewandelt. Der Raum war in Wirklichkeit ziemlich dunkel. Die Vorhänge waren alle zugezogen. Anne fuhr auf und fragte schläfrig: "Was ist los?" "Ich bin gegen die Wand zum Bad gelaufen" antwortete ich. Darauf drehte Anne sich im Bett geräuschvoll auf die andere Seite und schlief weiter. Ich selbst konnte nicht mehr einschlafen und ging ins Bad. Das Bad war hell erleuchtet vom Vollmond. Glücklicherweise war am nächsten Morgen keine Beule zu sehen – sonst hätte der Dorfklatz womöglich mir und Anne noch einen Streit angedichtet.

Offenbar hat die Sache mit dem Isolierstoff die Runde im Dorf gemacht, denn als wir am Frühstückstisch im Gasthaus saßen, fragte uns einer der Männer dort, wie ich jetzt schlafen würde. "Prima", antwortete Anne für mich, "nur, dass Chris nachts gegen die Wände läuft, um mich aufzuwecken." Ich warf ihr einen bösen Blick zu. Doch da der Fremde ernsthaft interessiert schien, erzählte ich ihm von dem Vollmond und der Wand. Er wollte alles ganz genau wissen. Das kam mir merkwürdig vor, aber ich erzählte ihm dann doch alles. Als ich vom monderhellten Bad erzählte, nickte er plötzlich: "Das ist kein Zufall. Dieses Fischerhaus hatte früher kein Bad, die Innenwände verliefen anders und der Mond hätte dann das Wohnzimmer erleuchtet." Er bat mich, ihm weiterhin Empfindungen oder Träume aus dem Fischerhaus zu erzählen. Es solle da nämlich spuken. Dann lud er uns für den Abend zum Essen

ein und beschrieb uns, wo er wohnte. Er war ein Einheimischer.

Der Abend war für mich das Schlimmste vom ganzen Urlaub. Es gab nämlich einen Fisch, der mir absolut nicht schmeckte, und ich durfte ja keine Miene verziehen. Der Gastgeber war ein alleinstehender Geschichtslehrer, wie er uns erzählte, und verbrachte stets die Ferien zuhause im Dorf im Hause seiner Mutter, wo auch seine Schwester lebte. Letztere hatte übrigens diesen Abend das Essen für uns gekocht. Ich fand den Lehrer übrigens ziemlich verschroben. Kein Wunder, dass er nie eine Frau gefunden hatte! Ich fragte die Mutter des Lehrers nach dem Spuk. Aber der Mann unterbrach sie, indem er uns ein Glas selbstgebrauten Schnaps anbot. Der Schnaps war sehr scharf, aber er vertrieb mir wenigstens den Fischgeschmack im Mund. "Ich hoffe, Sie sehen jetzt besser mit dem Schnaps im Bauch" rief er als Trinkspruch aus. Diese Nacht schlief ich wieder ausgezeichnet.

Am nächsten Morgen tauchte der Lehrer wieder beim Frühstück auf und fragte mich nach einigem Zaudern, ob ich diese Nacht wieder etwas gesehen hätte. "Nein", sagte ich, "nichts. Ich habe bloß von einem alten Lehrer von mir geträumt, der etwas seltsam war." Der Mann bemerkte die Anspielung nicht und bohrte weiter. Schließlich fiel mir auch tatsächlich etwas ein: "Ach ja, ich sah im Traum eine alte Frau am Herd hantieren. Ich glaube, sie schüttete Blätter in einen dampfenden Topf und trug ein rot gemustertes Kopftuch. Das Haar von ihr war weiß." – "Oh, Sie träumen in Farbe!" "Nein, nie, nur schwarz-weiß, wieso?" Jetzt musste Anne lachen und das "Verhör" war beendet. Im Gehen sagte der Lehrer noch zu mir: "Sie haben die alte Fischersfrau gesehen, eigentlich hätte ich auf andere Spukgestalten gehofft. Na, mal sehen, vielleicht ein andermal." Und so befragte er uns fast jeden Tag, aber die ganzen nächsten zwei Wochen sah ich nichts mehr im Traum und lief auch nicht mehr gegen Wände im Schlaf.

Einige Tage vor unserer Abreise wachte ich mitten in der Nacht nach einem Traum auf: "Ein Mann auf einem Schiff, wohl ein Matrose, schaute zur Küste in der Nacht und sah zu den Lichtern des Fischerhauses hin, desselben Hauses, in dem Anne und ich schliefen. Ich spürte seine Gedanken: Er dachte an seine Mutter, die alte Frau, die ich in dem anderen Traum gesehen hatte, und an ein totes Mädchen im Fischerhaus. Er hatte Angst, an Land zu gehen, er hatte Angst vor der Polizei."

¹⁰ Tesa-Moll war damals das einzige mir bekannte Abdichtklebeband. Besser wäre es wohl mit "Adhesive tape against draught" beschrieben.

Während ich noch liegenblieb, hob ich den Kopf: Draußen tobte ein Sturm, es war außerdem noch Flut und man hörte die Brandung an den Felsen. Anne war auch wach: "Hörst Du, wie der Wind heult? Ich kann nicht schlafen. Das hört sich ja draußen furchtbar an, nicht?" Ich erzählte ihr meinen Traum. Schließlich meinte sie nach einigem Überlegen: "Jetzt hast Du die Lösung des Spuks. Der Matrose hat das Mädchen umgebracht und muss dafür hier herumspuken!" Langsam schlief ich wieder ein. Doch später wachte ich noch einmal auf; ich hatte dasselbe nochmals geträumt. Der Sturm hingegen hatte etwas nachgelassen.

Plötzlich wurde ich wachgerüttelt. "Du hast im Schlaf geschrien, was ist los?" rief Anne. Ich wusste von nichts. "Kannst Du Dich an nichts erinnern?" "Nein", sagte ich, "ich fühle mich nur schrecklich müde und erschöpft. Lass mich schlafen!" Draußen klopfte es an die Tür. Ein Mann mit einer Petroleumlampe trat ein und fragte: "Ist was passiert? Ich habe einen Schrei gehört." Es war der Lehrer aus dem Dorf. Hatte er etwa vor unserem Fischerhaus auf etwas Bestimmtes gewartet? Ich erwiderte, es sei alles in Ordnung. Als er wieder draußen war, verriegelte ich die Tür. Sonst verriegelten wir dort nie die Tür. Dann erzählte mir Anne: "Du hast im Schlaf geredet – in zwei verschiedenen Stimmen! Etwa so: "... wo sind die Rettungsboote...? Mutter, ich ertrinke, das Schiff sinkt!" Wo bist Du?" "Hier, Mutter, im Atlantik!" "Komm nach Hause, Junge, niemand verfolgt Dich mehr!" – "Und was ist mit Cindy?" – "Ich habe es nicht tun wollen, ich wollte Dich nur für eine Weile zurückhalten." "Und die Polizei?" – "Die weiß von nichts, komm heim!" – "Ich ertrinke, Hilfe!" Und dann hast Du geschrien. Deshalb habe ich Dich wachgerüttelt."

Ich war sehr beeindruckt. Das war kein normaler Traum. Das musste ich dem Lehrer erzählen. Am nächsten Morgen war wieder schönes Wetter. Im Hafen waren ziemlich viele Schäden zu sehen, einige Boote waren ans Ufer geworfen und zertrümmert worden.

Wir frühstückten, aber der Lehrer tauchte nicht auf. Also ging ich später am Morgen zu seinem Haus. Er schlief noch, aber seine Schwester weckte ihn auf und wir traten ein. Sein Zimmer war übersät mit technischen Geräten. Ein Tonband hier und ein Mikrofon dort und viele andere Gerätschaften, die ich nicht kannte. Ich erzählte dem Lehrer von dem seltsamen Traum und meinem Reden im Schlaf. Dann meinte er: "Ihren Schrei habe ich auf Tonband aufgenommen, aber

die Worte vorher waren zu leise. Elf Jahre mache ich das schon jedes Mal in den Sommerferien, wenn ich zuhause im Dorf bin! Aber Ihr Schrei ist das Beste, was ich hierbei je erlebt habe! Vor einigen Jahren war einmal eine Familie hier, von der die Tochter eine tote junge Frau in der Fischerhütte gesehen hatte – leider hat sie dann der Wirt in einem anderen Haus untergebracht. Aber ich glaube, ich weiß jetzt alles. Nur eines – waren Sie 'mal Wünschelrutengänger?' - "Nein," antwortete ich, "aber erklären Sie mir doch bitte endlich die ganze Geschichte!"

"Noch nicht", erwiderte der Lehrer, "es fehlen mir noch ein paar Stücke im Puzzle. Probieren wir es doch einmal mit einer Wünschelrute." Ich fand es sehr schmeichelhaft, ein besonderes Talent zu haben, deshalb probierte ich es. Den ganzen Nachmittag übten wir. Anne verzog sich schmollend, sie hätte sich einen Urlaub zu zweit anders vorgestellt. Die Wünschelrute schlug nur ein einziges Mal aus, neben unserem Fischerhaus. Aber da konnte kein Wasser sein, wie der Lehrer sagte. Danach gingen wir zu seinem Haus zurück, wo er mit mir Kartentricks probierte. Hellseher-Tests nannte er das. Aber ich hatte keinen Erfolg damit.

Die letzten Tage schwammen und ruderten wir noch ausgiebig. Dann mussten wir Abschied nehmen. Zum Schluss kam noch der Lehrer und bat mich um eine schriftliche Erklärung, dass ich von niemandem etwas über die Geschichte des Ortes oder der Fischerhütte vorher gehört hatte, und meine Träume nicht auf Erzählungen von Dorfbewohnern beruhen können. Zögernd unterschrieb ich. Ich unterschreibe nur ungern etwas, aber wenn es für die Wissenschaft ist, muss es halt sein. Ich hatte gehofft, jetzt zu hören, was er herausgefunden hatte. Aber er lehnte es ab. "Später", sagte er nur.

Fast ein ganzes Jahr war vergangen, als wir einen Brief von ihm bekamen. Sofort kam mir der ganze Urlaub wieder in Erinnerung. Während draußen Aprilschauer niedergingen, dachte ich an den schönen sonnigen Urlaub am Meer zurück. Im Brief stand unter anderem folgendes:

In dem alten Fischerhaus lebte eine alte Witwe mit ihrem Sohn. Dieser wollte mit seiner Verlobten, Cindy, auswandern. Eines nachts sind die beiden spurlos verschwunden. Die alte Frau war seitdem sehr seltsam. Die Ältesten unter den Dorfbewohner erinnern sich, sie als Kinder noch gekannt zu haben. Das mit dem roten Kopftuch stimmte übrigens. Nach dem Tod der alten Frau stand das Haus lange leer, es galt als Spukhaus,

obwohl niemand etwas gesehen hatte. Erst seitdem dort laufend Touristen schlafen, gibt es hin und wieder Berichte von Spukerlebnissen." Aus meinen Träumen folgte der Lehrer, dass die alte Frau mit einem Schlafrunk ihren Sohn und dessen Verlobte, Cindy, von ihren Auswanderungsplänen abhalten wollte – es gibt zwar keine Augenzeugen mehr, aber es pflegten damals nicht oft Schiffe von der Gegend wegzugehen, und wenn die beiden ihr Schiff verschlafen hätten, hätten sie wohl ein halbes Jahr länger warten müssen. Und ob sie dann noch ausgewandert wären, ist fraglich. Dann wäre die Braut nämlich vielleicht schon schwanger gewesen. Es gab ja damals noch keine Verhütungsmittel. Unglücklicherweise war dieser Trunk aber für das Mädchen tödlich, und der junge Mann floh heimlich auf das Schiff, in der Meinung, man würde ihm den Mord anhängen. Er hat dann nie erfahren, dass seine Mutter die Leiche vergraben hatte und niemand davon wusste. Deshalb kam er wohl nie zurück. Und die Leiche der Verlobten (bzw. die Knochen) wurden genau an der Stelle ausgegraben, wo meine Wünschelrute ausgeschlagen hatte.

Ich zeigte den Brief Anne. Sie schien sehr beeindruckt zu sein: "Das muss gefeiert werden!" sagte sie. Ich stimmte ihr zu: "Das finde ich auch. Ich hole gleich Wein aus dem Keller. Ich hätte ja nie gedacht, dass ich eine Wünschelrute so erfolgreich benutzen kann und Psi-Talent habe." – "Das habe ich nicht gemeint!" protestierte Anne. "Erzähle lieber niemandem davon, sonst hält man uns für verrückt. Es ist bloß, dass die Geister der Toten nicht mehr zu spuken brauchen, weil das Verbrechen aufgeklärt worden ist, und dass sie endlich Ruhe haben. Das sollten wir feiern." Wortlos ging ich den Wein holen.



Foto: Chris, 1991 bei La Rochelle in Frankreich

Anmerkung

Die Idee zu dieser Geschichte bekam ich, als ich den alten Schlager "Cindy, ach Cindy" hörte, ich schrieb sie dann im März 1983 in Norwich zuerst auf Englisch nieder. Häuser und Landschaft genau wie in meiner Geschichte entdeckte ich dann erst Jahre später, und zwar 1992 in Irland.

Chris

Ein paar Witze

Mit dem neuen Beschleuniger bei Genf sollen die Forscher ein besonders kleines Elementarteilchen entdeckt haben. Sie nennen es "Smart".	Warum ist die Aussage 'Für die einen ist es Windows, für die anderen der größte Virus der Welt' inhaltlich nicht korrekt? Ein Virus funktioniert zuverlässig!
Was bedeutet FIAT? Fahren Im Auftrag des Todes!	Was bedeutet Mazda? Mein Auto zieht der Abschleppdienst!

Aufsätze zur sachlichen Beurteilung der DDR

Politische Verfassung und Staatsrecht

Die DDR wird ja heute gerne als "Unrechtsstaat" diffamiert und in Gegensatz zum "Rechtsstaat" BR Deutschland gesetzt. Das gehört zum Kalkül unserer heutigen politischen Klasse, auf diese Weise bei den Menschen die sozialen Leistungen der DDR klein zu reden bzw. vergessen zu machen. Staats- und Völkerrecht hat mich schon immer interessiert, und ich habe im Laufe meines Geschichtsstudiums mich damit auch intensiv beschäftigt. "Unrecht" kommt in jedem Staat der Welt vor – es gibt das Auseinanderklaffen von Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit fast überall. "Unrecht" findet dann statt, wenn sich die betreffende Staatsregierung nicht an die eigene verfassungsmäßige Ordnung hält! Das war z.B. in der "freiheitlich-demokratischen" BR Deutschland 1956 der Fall, als nach dem KPD-Verbot in der Bundesrepublik hessische Landtagsabgeordnete dieser Partei nächtens aus ihren Betten heraus verhaftet wurden – unter Bruch ihrer Immunität als Abgeordnete! Ihre Immunität wurde nachträglich (!) vom Landtag aufgehoben. Nun wurde aber dadurch die BR Deutschland nicht gleich zum "Unrechtsstaat", denn solche eklatanten Brüche häuften sich ja nicht. Auch die Verfolgung der Homosexuellen (auf Anzeige einer bösen Nachbarin wurden schon mal zwei miteinander sexuell tätige erwachsene Männer aus dem Bett heraus verhaftet und in Handschellen abgeführt) war kein Staats-Unrecht, denn die Gesetze der BR Deutschland stellten nun einmal homosexuelle Handlungen unter Strafe. Ebenso war der sogenannte "Schießbefehl" an der Mauer kein Staats-Unrecht, denn die betreffenden Gesetze waren von der Volkskammer der DDR beschlossen und fußten damit auf Verfassungsrecht (die "Volkskammer" war ein verfassungsmäßiges Organ). Übrigens, in den ach so freiheitlichen USA, die immer für die "Menschenrechte" eintreten, werden immer wieder Menschen erschossen, die von Mexiko aus die mit Stacheldrahtverhauen gesicherte Grenze illegal überqueren wollen, um in die USA zu gelangen. In diesem "umgekehrten" Fall liegt die Zahl der getöteten "Immigranten" schätzungsweise bereits dreimal so hoch wie die Zahl der von 1961 bis 1989 an der "Mauer" getöteten Flüchtlinge!

Rechtsstaaten waren beide, sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die Deutsche Demokratische Republik. Dabei ist es völlig unerheblich, ob die verfassungsmäßige Ordnung aufgrund der Zustimmung des Volkes

oder aufgrund eines Erlasses "von oben" zustande kam. Die Legitimation eines Staates fußt auf Staatsgebiet, Staatsvolk, Staatsregierung, Staatsordnung (das muss noch nicht einmal eine geschriebene Verfassung sein) und der internationalen VÖLKERRECHTLICHEN Anerkennung, die natürlich dann nicht stattfindet, wenn ein Staatsgebilde durch Bürgerkrieg (weil Teile des Staatsvolkes die Staatsordnung nicht akzeptieren) ins Chaos fällt.

Die Verfassung der BR Deutschland (Grundgesetz), die eine parlamentarische föderative Republik schafft, wurde repräsentativ-demokratisch (über gewählte Abgeordnete) von der Mehrheit des Staatsvolkes abgesegnet. Im Gegensatz dazu war die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik das Ergebnis demokratischer Prozesse nur innerhalb der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Zusammenarbeit mit der sowjetischen Militärbehörde der Besatzungszone. Sie wurde den nicht in der SED organisierten Menschen – also der Mehrheit des Staatsvolkes – oktroyiert. Deshalb ist aber diese staatliche Ordnung nicht weniger legitim als die der Bundesrepublik Deutschland.

Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Staatsordnungen ist aber folgender Umstand: Während das Grundgesetz eine auf der Gewaltenteilung (im Sinne Montesquieus – Legislative, Exekutive, Judikative) Staatsordnung schuf, fußte die Staatsordnung der DDR auf einem Zentralismus ohne Gewaltenteilung! So wurde z.B. die Kontrolle der Gesetze auf ihre Verfassungsmäßigkeit nicht durch einen Obersten Gerichtshof, sondern durch die Volkskammer selbst durchgeführt, welche die Gesetze beschloss! Dieser Staatsaufbau wird in der DDR-Verfassung *demokratischer Zentralismus* genannt (Art.47). Meiner persönlichen Einschätzung nach – ich bin ein vehementer Verfechter der Gewaltenteilungslehre des John Locke und Montesquieu – lag hier der Keim zum Scheitern der DDR begründet! Diese fehlende Gewaltenteilung macht – auch heute noch – alle sozialistischen Volksrepubliken zu Diktaturen, die – so sozial sie auch sind – nur noch mit der Staatsform der ständischen Monarchie verglichen werden können. Auch in der ständischen Monarchie gibt es Ständeversammlungen, die Gesetze beschließen können.

Deren Zustandekommen basiert aber auf dem Zentralismus des Monarchen, der nicht nur aus eigener Gnade die Ständeversammlungen einberuft, sondern auch noch nach Gutdünken beschlossene Gesetze ausführt oder ablehnt. Die meiste Monarchien in der Welt sind heute aber auf der Gewaltenteilung beruhende konstitutio-

nelle oder parlamentarische Monarchien. Dennoch ist sicher in sozialistischen Volksrepubliken ein größerer Teil des Volkes an der Staatsordnung beteiligt als in einer ständischen Monarchie. Während in der BR Deutschland alle vier Jahre ein neues Parlament gewählt wird und die Wahlberechtigten unter verschiedenen Parteien auswählen können, gab es in der deutschen Demokratischen Republik eine Einheitsliste der Kandidaten der Nationalen Front, d.h. auch aus den verschiedenen Parteien der DDR. Doch hatten hier die Wahlberechtigten nur die Möglichkeit mit JA oder NEIN zu stimmen, und zwar in bezug auf die gesamte Liste! Es war ihnen noch nicht einmal möglich – wie bei unseren Gewerkschaftswahlen – aus der Liste einige auszuwählen oder zu streichen. Entweder die ganze Liste JA oder eben NEIN. Die Kandidatenliste selbst war durch Abstimmungsprozesse innerhalb der Parteien und der Nationalen Front zustande gekommen. Meist stimmten die Wahlberechtigten gleich im Wahllokal offen mit Ja. Wer die Wahlkabine benutzte, war gleich dem Verdacht ausgesetzt, mit Nein zu stimmen und damit ein Feind des werktätigen Volkes zu sein.

Bezüglich der Repression seitens der Staatsorgane auf kritische Bürger können mehrere Phasen in der Geschichte der DDR unterschieden werden. Die erste Phase war diejenige schärfster Repression des Stalinismus in der Zeit von 1945/49 bis 1956. Die zweite Phase ist eine Rücknahme des Druckes im Zeichen der Entstalinisierung 1956 bis 1972. Mit dem Nachfolger Walther Ulbrichts, Erich Honecker, als Staatsratsvorsitzenden, begann eine Liberalisierung im Umgang mit Kritik; diese dritte Phase dauerte von 1972 bis etwa 1985/86. Im Zeichen des Niederganges der DDR-Wirtschaft verschärfte sich die Situation wieder bis zu den Montagsdemonstrationen 1989. Die vierte Phase schließlich war die relativ repressionsfreie der "zweiten (halbkapitalistischen) DDR" zwischen dem Mauerfall im November 1989 und dem Anschluss an die BR Deutschland im Oktober 1990.

Viele Offiziere und Unteroffiziere der Nationalen Volksarmee hätten gerne die Montagsdemonstrationen niedergeschlagen, gegen das Politbüro der SED geputscht und ein linkes (sozialistisches) Militärregime errichtet. Dem Politbüro ist es zu verdanken, dass es nicht zu Blutvergießen kam. Bei der Frage, ob man mit der NVA gegen die Demonstranten vorgehen solle, schüttelten die SED-Politbüro-Mitglieder verstoßen die Köpfe (lt. SPIEGEL). Stattdessen wurde die Mauer geöffnet. In letzter Konsequenz erinnerten sich die alten Führungsgenossen der SED an die humanistischen Werte der Ideologie

des Sozialismus und verneinten die Gewaltanwendung.

Gerade hier wird augenfällig, wie unterschiedlich die beiden zentralistischen (Diktatur-) Systeme des Nationalsozialismus und des Kommunismus sind. Im Gegensatz zum Kommunismus fußte der Nationalsozialismus auf der Gewalt- und Rassenideologie Hitlers (niedergeschrieben in "Mein Kampf" 1925). Auch das kommunistische System – vor allem unter Genossen Stalin in der Sowjetunion zwischen 1935 und 1941 – zeitigte furchtbare Gewaltexzesse; doch basierte es letztendlich eben doch auf einer zutiefst menschlich-sozialen Ideologie. Deshalb ist auch die Gleichsetzung beider Systeme unzulässig und falsch. In der DDR wurden keine Menschen aus rassistischen Motiven oder Gründen der sexuellen Orientierung verfolgt und in Sammellagern industriell vernichtet; auch begann die DDR niemals eine kriegerische Auseinandersetzung mit einem oder mehreren anderen Staaten.

Abschließend noch ein Vergleich der beiden Verfassungen bezüglich der Prioritäten (erkennbar an der Artikelfolge):

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland:

Die Grundrechte (Art. 1-19) ;
 Der Bund und die Länder (Art. 20-37) ;
 Der Bundestag (Art. 38-49);
 Der Bundesrat (Art. 50-53);
 Der Bundespräsident (Art. 54-61);
 Die Bundesregierung (Art. 62-69);
 Die Gesetzgebung des Bundes (Art. 70-82) ;
 Die Ausführung der Bundesgesetze und die Bundesverwaltung (Art. 83-91);
 Die Rechtsprechung (Art. 92-104) ;
 Das Finanzwesen (Art. 104a-115) ;
 Verteidigungsfall (Art. 115a-115f) ;
 Übergangs- und Schlussbestimmungen (Art. 116-146).

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik:

Politische Grundlagen der sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung (Art.1-8);
 Ökonomische Grundlagen, Wissenschaft, Bildung und Kultur (Art.9-18);
 Grundrechte und Grundpflichten der Bürger (Art. 19-40);
 Betriebe, Städte und Gemeinden in der sozialistischen Gesellschaft (Art. 41-43);
 Die Gewerkschaften und ihre Rechte (Art. 44-45);
 Die sozialistischen Produktionsgenossenschaften und ihre Rechte (Art. 46);
 Die Volkskammer (Art. 48-65);

Der Staatsrat (Art. 66-75);
 Der Ministerrat (Art. 76-80);
 Die örtlichen Volksvertretungen und ihre Organe
 (Art. 81-85);
 Sozialistische Gesetzlichkeit und Rechtspflege
 (Art. 86-104);
 Schlussbestimmungen (Art. 105—106).

Bemerkenswert: Während im Grundgesetz der BR Deutschland die Grundrechte (Menschenrechte) an erster Stelle rangieren, sind sie in der DDR-Verfassung erst hinter die Grundlagen der sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung gesetzt.

Hanne Buhl 2008

* * *

Gesellschafts- und Wirtschaftssystem

Am 24. Mai 1949 erfolgte auf dem Gebiet der Britischen, Französischen und US-amerikanischen Besatzungszonen durch die Verkündung des Grundgesetzes die Gründung der BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, die entsprechend dem Vorbild der Besatzungsmächte als parlamentarisch-demokratische Republik verfasst war. Die Gesellschaftsordnung wurde durch die kapitalistische ("freie") Marktwirtschaft (allerdings mit sozialen Elementen und sogar Vergesellschaftungsmöglichkeiten in Sonderfällen) bestimmt.

Dagegen wurde auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone am 7. Oktober 1949 die DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK (DDR) als sozialistische Volksrepublik gegründet, die aber im *bürgerlich-westlichen* Sinne nicht demokratisch war. Die Sozialistische Einheitspartei (SED) verstand das Wort *demokratisch* als *sozialistische Demokratie* im Sinne Rosa Luxemburgs. Aber auch von dieser Art der "Demokratie" war die DDR selbst nach Meinung wohlwollender Historiker (wie z.B. mir selbst) noch weit entfernt, denn in ihrer Geschichte wurden sozialistische Kritiker des herrschenden "Kommando"-Sozialismus ausgegrenzt und teilweise in die BR Deutschland abgeschoben. Dies lässt sich meines Erachtens nicht mit sozialistischer Demokratie vereinbaren. Allerdings hob sich die DDR von den anderen sozialistischen Volksrepubliken in Europa und auch später in der übrigen Welt (Kuba, Vietnam) dadurch positiv ab, dass es in ihrem Parlament (der *Volkskammer*) neben der aus der Vereinigung der KPD und SPD hervorgegangenen SED noch weitere Parteien gab: CDU (Christlich-Demokratische Union), LDPD (Liberal-Demokratische Partei Deutschlands), NDPD (National-Demokratische Partei Deutsch-

lands) und die Bauernpartei. Alle Parteien waren — im Gegensatz zu den Parteien im Bundestag der BR Deutschland — in der "Nationalen Front" zusammengeschlossen, die von der größten Partei, der SED, im wesentlichen beherrscht wurde. Es gab aber vereinzelt Abstimmungen, in denen sich Parteien ihre Selbständigkeit bewahrten, wie die Entscheidung über das Gesetz zur Abtreibung 1970, in dem sich die CDU geschlossen dagegen aussprach – dies war durchaus (ohne irgendwelche Sanktionen) möglich.

Im Gegensatz zur kapitalistischen Marktwirtschaft der BR Deutschland wurde in der DDR die *sozialistische Planwirtschaft* geschaffen. Eine kapitalistische Marktwirtschaft funktioniert auf der Grundlage von Profitmaximierung, sowie Angebot und Nachfrage. Dazu müssen werktätige Menschen ihre Arbeitskraft als "Humankapital" (bezeichnendes Wort, das heute in aller Munde ist – der Mensch als Kapitalwert bzw. -unwert!) zur Verfügung stellen. Damit die Profitorientierung der Unternehmen nicht gefährdet wird, werden sie "geheuert" und "gefeuert", d.h. sie werden eingestellt, wenn es die auf Angebot und Nachfrage basierenden Produktionsverhältnisse verlangen, und sie werden (oft in die Arbeitslosigkeit) entlassen, wenn sie dem Unternehmen "zu teuer" werden bzw. die Produktion heruntergefahren werden muss. Da dies für Sozialisten alles ziemlich menschenunwürdig ist, zumal die Erfahrungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts von Massenelend geprägt wurden, ersannen sie ein System, in dem die Menschen nicht dauernd ihre Arbeitsstelle wechseln bzw. überhaupt nicht in eine elende Arbeitslosigkeit entlassen werden müssen. Um ein solches Produktionssystem sozial zu gestalten, müssen Wirtschaftspläne erarbeitet werden. Je länger ein solcher Plan (5-Jahres-Plan besser als 2-Jahres-Plan) andauert, desto besser für die Beständigkeit der Arbeitsplätze der Werktätigen. Da man hier nicht auf Angebot und Nachfrage reagiert, muss eine Prognose erstellt werden, die allerdings immer schwieriger wird, je länger ein Plan veranschlagt ist. Man produziert sozusagen auf Halde und hofft, dass die Leute in ein paar Jahren das dann auch kaufen wollen. Die daraus erwachsenden Schwierigkeiten wurden von der politischen Klasse der BR Deutschland gerne verhohnepiepelt, um die Unzulänglichkeit des sozialistischen Systems anzuprangern. Üblich war die Anekdote von den überproportional produzierten Schrauben, zu denen die in zu geringer Anzahl produzierten Muttern fehlten. Manchmal reichte das Angebot an Klopapier nicht und Anfang der 80er Jahre (und das ist für mich als Verkehrsfachmann besonders interessant) fehlten

bei der Ost-Berliner U-Bahn tatsächlich die "Befehlsstäbe" (eine kreisrunde weiße Metallscheibe mit grünem Rand auf einem Holzstock), mit denen der Zugabfertiger dem Zugpersonal den Abfahrtauftrag erteilen konnte. Im Gegensatz also zur kapitalistischen Marktwirtschaft ist die sozialistische Planwirtschaft eher schwerfällig, dafür aber wesentlich sozialer! Es hat eben alles seine guten und schlechten Seiten.

Da in dieser sozialistischen Wirtschaftsform kein Markt vorhanden ist, in dem Angebot und Nachfrage die Preise bestimmen, wurden die Preise staatlich festgesetzt, das war in der DDR der EVP (Einheits-Verkaufs-Preis). Dabei wurde darauf geachtet, dass die Grundversorgung der Bevölkerung (Mieten, Grundnahrungsmittel, Verkehrsmittel, einfache Kleidung, Elektrizität, Gas, Kohlen) relativ billig war. Um andererseits die dafür veranschlagten *Subventionen* wieder "herein" zu bekommen — auch die sozialistische Wirtschaft muss ja funktionieren — wurden sogenannte Luxusartikel (Waschmaschine, Fernsehgerät, Auto, luxuriöse Kleidung usw.) besonders teuer! Da nun die Preise unverrückbar festgesetzt waren, brauchten die Werktätigen auch keine Lohnerhöhungen zum Ausgleich von Preisanstieg einfordern, daher wurden auch die Löhne staatlich festgelegt. Allerdings gab es hier seit Gründung der DDR einen Aufwärtstrend, denn die Staatsführung und Parteiführung der SED wollte ihrer Bevölkerung (vor allem auch im Wettbewerb zu dem erfolgreicherem kapitalistischen System in der BR Deutschland) mehr Wohlstand beschern. Verdiente ein im Verkehrsbereich (Eisenbahn, Straßenbahn, Bus) Werktätiger um 1949 etwa 200 – 300 MDN (Mark der Deutschen Notenbank – Währung der DDR), so waren es doch um 1989 bereits 800-900 MDN. Vielleicht lag einer der Fehler im System, der schließlich zum Niedergang der DDR- Wirtschaft beitrug, darin, dass z. B. die Miete einer Wohnung im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg 1949 40 MDN betrug und 1989 immer noch 40 MDN (trotz gestiegener Löhne!) und die S-Bahn-Fahrkarte 1949 und 1989 gleichbleibend 20 Pfennige.

Nachfolgend eine kleine Aufstellung der EVP um 1966:¹¹

Ein Werktätiger im Steinkohlenbergbau
bekam schon 930 MDN,
ein(e) Werktätige(r) im Einzelhandel
500 MDN.
1 kg Roggenbrot kostete 0,52 MDN,
1 kg Zucker 1,64 MDN,
1 kg Schweinekotelett 8,00 MDN,

1 kg Butter 10,00 MDN,
1 Liter Vollmilch 0,68 MDN,
1 Ei 0,35 MDN,
1 kg Kaffee (Luxus!) 70,00 MDN,
1 Baumwoll-Oberhemd 45,00 MDN,
1 Elektroherd (3 Platten) 642,00 MDN,
1 Fernsehtischgerät 2050,00 MDN,
1 Fahrrad 242,00 MDN.

Während bei Industrie- und Versorgungsbetrieben in der DDR als Vergesellschaftungsform der STAATSBETRIEB (VEB = Volkseigener Betrieb) gewählt wurde, baute man in der Landwirtschaft auf den GENOSSENSCHAFTSBETRIEB (LPG = Landwirtschaftliche Produktions-Genossenschaft). Später wurden einzelne VEBs bzw. LPGs zu Kombinateneinheiten vereinigt (entspricht *strukturell* etwa dem kapitalistischen Konzern).

Die Geschichte der DDR lässt sich in fünf Phasen gliedern:

- Aufbau 1946/49-1960/61,
- Konsolidierung 1961 – 1973,
- Blüte 1973 – 1980,
- Niedergang 1980 -1989,
- leichter Aufschwung 1989/90.

Die letzte Phase ist zugleich die einzige, in der die DDR tatsächlich ein *demokratischer*, allerdings auch bereits halbkapitalistischer Staat war. Der Anschluss an die BR Deutschland nach Art.23 des Grundgesetzes beendete den leichten Aufschwung, der nur durch ausländische Investoren hätte gesichert werden können. Die DDR hätte auch die Möglichkeit gehabt, sich nach Art. 146 mit der BR Deutschland zu einem neuen Staatsgebilde zu vereinigen. Dies scheiterte an den Mehrheitsverhältnissen bei der "Schicksalswahl" im März 1990 und auch am Willen der politischen Klasse der BR Deutschland.

Seit 1980 geriet die DDR zunehmend in den Strudel des gesamten Niederganges des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe), zu dem die Sowjetunion, alle europäischen Volksrepubliken (außer Albanien), China, Kuba, Vietnam und einige afrikanische Staaten gehörten. Hauptgründe: Beibehaltung der subventionierten Billigpreise trotz wesentlich gesteigerter Löhne, Verbürokratisierung des Verwaltungs- und Wirtschaftsapparates, Devisenknappheit. "Devisen" sind goldgedeckte Bezahlungsmöglichkeiten für Waren aus kapitalistischen Ländern mit Gold als Währungsgrundlage. Deshalb waren Produkte, die im RGW nicht in ausreichendem Maß angebaut werden konnten, teuer und schwer zu bekommen (die berühmten Bananen, Kaffee, Baumwolle usw.). Um Devisen zu bekommen, wurden bereits

¹¹ Aus: SEYDLITZ, Bd. 5, Deutschland - Formende Kräfte der Erde, Hannover 1969

seit den 70er Jahren erstklassige Waren aus DDR-Produktion in kapitalistische Länder ausgeführt und die DDR-Bürger(innen) mussten sich mit Waren zweiter Wahl zufrieden geben.

Nun noch ein Wort zur Landwirtschaft. In der Bodenreform unter sowjetischer Militäradministration 1946 wurden die Großgrundbesitzer (preußische, mecklenburgische, sächsische und thüringische Adlige) enteignet und das Land unter Neubauern verteilt. Diese kleinen "Klitschen" waren völlig unwirtschaftlich, zumal den Neubesitzern teilweise auch noch das Know-how fehlte, mit den Landstücken und Viehherden vernünftig umzugehen. Ein erfolgreicher 100 ha umfassender Großbetrieb wurde in 5-10 ha große Stücke zuschlagen! Seit 1952 schlossen sich daher viele Neubauern auf freiwilliger Grundlage zu LPGs mit über 100 ha Größe zusammen. Doch blieben bis 1959 noch 45% der Kleinbauern selbständig. Daher kam es 1960 zur sogenannten Zwangskollektivierung, in deren Folge viele Bauern in die BR Deutschland oder in die Westsektoren von Berlin flüchteten. Die LPGs wirtschafteten im wesentlichen erfolgreicher als die VEBs; sie konnten sich daher in den 90er Jahren teilweise — trotz Gegensteuerns durch die westdeutsche politische und gesellschaftliche Oberklasse — in neuer Geschäftsform in das neue neoliberal-kapitalistische Deutschland hinüberretten. Sie sind heute wichtige Beschäftigungsfaktoren für die ostdeutsche Bevölkerung.

Die „Befestigung der Staatsgrenze“ am 13. August 1961 (ich muss mich hier so ausdrücken, weil zunächst nur Stacheldrahtverhaue angelegt wurden, der "Mauerbau" erfolgte erst in den folgenden zehn Monaten) war notwendig geworden, weil bereits Anfang August 1961 täglich etwa 10 000 Staatsbürger(innen) die DDR verließen, darunter noch nicht einmal in der Mehrzahl Arbeiter, sondern Ärzte, Ingenieure, Lehrer, Bauern — Menschen, welche in der Deutschen Demokratischen Republik zum Erhalt der Infrastruktur dringend gebraucht wurden! Der Mauerbau hatte für die in der DDR verbleibende Bevölkerung die negative Folge, dass sie von ihren in West-Berlin bzw. in der BR Deutschland lebenden Verwandten getrennt wurden, die positive Folge, dass die von ihnen produzierten Waren für ihren eigenen Konsum zur Verfügung standen. Bis zum Mauerbau war es gerade für West-Berliner leicht, die Straßenbahnlinie 74 zum Potsdamer Platz zu nehmen und dort das HO-Warenhaus mit den spottbilligen Subventionspreisen leer zu kaufen (HO = Handelsorganisation, staatliche Handelsgesellschaft der DDR).

Trotz ihres undemokratischen Staatswesens wird die DDR doch als der *sozialste* Staat in die

Geschichte eingehen, der je im deutschsprachigen Raum existiert hat. Die Gleichberechtigung der Frauen war von Anfang an verwirklicht, die BR Deutschland begann erst seit Ende der 60er Jahre nachzuziehen. So durften Frauen in der DDR nach dem Kriege weiterhin als Straßenbahnwagenführerinnen tätig sein, in der BR Deutschland war dies erst ab 1970 möglich. In der DDR gab es im Strafgesetzbuch den berühmten Homosexuellenparagrafen 175 nur bis 1968, auf dem Gebiet der BR Deutschland war er bis 1993 in Kraft! Interessant ist, dass dieser Paragraph im DDR-Strafgesetzbuch in der "milden" Form der Weimarer Republik existiert hatte, im Strafgesetzbuch der BR Deutschland dagegen in der im Jahre 1935 *verschärften* Form der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Der sich zu seiner Homosexualität bekennende Ludwig Renn — Interbrigade-Offizier im Spanischen Bürgerkrieg 1936-39 — war ein angesehener Schriftsteller der DDR. Nach ihm wurde eine Straße benannt zu einer Zeit, als in der BR Deutschland noch schlimme Homosexuellenverfolgungen stattfanden.

Hanne Buhl 2008



Weitere Witze

Was ist das, wenn zwei Anwälte mit ihrem Wagen gegen eine Mauer rasen?
Verschwendung. Es hätten vier Anwälte in den Wagen gepasst.

Was macht ein Ostfrieser bei Ebbe?
Er verkauft Bauland an Japaner.

Zwei Blondinen spazieren am Strand entlang und finden dort zwei Bomben.

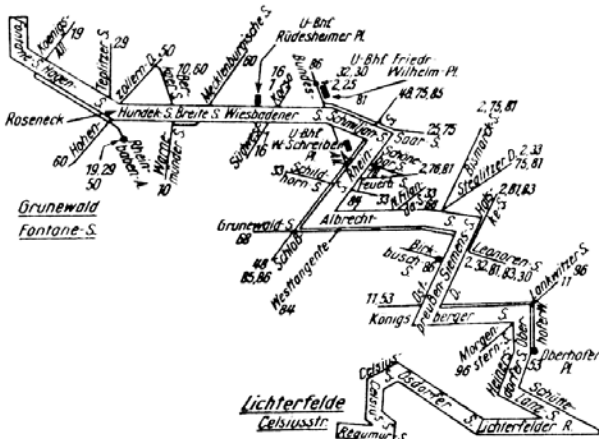
Die erste: "Du, wir müssen sofort zur Polizei!"

Die andere: "Und wenn eine explodiert?"

Die erste: "Dann sagen wir einfach, dass wir nur eine gefunden hätten!"

Die BVG-Traditions-Autobuslinien 17 und 32

Die Autobuslinien 17 und 32 im Verkehrsnetz der ehemaligen Westsektoren Berlins waren im südwestlichen Stadtbereich zwei bedeutende Hauptverkehrslinien, die in der damaligen Streckenführung heute nur noch teilweise vorhanden sind. Da beide Linien die damals zu niedrige Wannseebahnbrücke auf der Albrechtstraße unterquerten, mussten beide im Gegensatz zu den anderen stark frequentierten – mit Doppeldeckern betriebenen – Autobuslinien immer mit Eindeckern verkehren. Während die Nachfolgelinie des 17ers heute als Linie 380 ein auf Schüler- und Berufsverkehr beschränktes Schattendasein fristet, ist die Linie 283 als Nachfolger des 32ers ein wenig bedeutender, dennoch aber fast nur im 20-Minuten-Abstand verkehrend und in der Streckenführung kaum noch an den einstigen A32 erinnernd.



Die Autobuslinie 17 wurde am 1. Juli 1950 zwischen *Lichterfelde/ Saaleckplatz* und *Roseneck* neu eingerichtet. Die Strecke führte über Heinersreuther Straße, Oberhofer Platz, Oberhofer Weg, Wilhelmstraße (heute Königsberger Straße), Berliner Straße (heute Ostpreußendamm), Siemensstraße, Albrechtstraße, Schloßstraße, Rheinstraße, Kaisereiche, Kirchstraße (heute Schmiljanstraße), Friedrich-Wilhelm-Platz, Wiesbadener Straße, Breite Straße und Hundekehlestraße. Auf ihrem südöstlichen Ast ersetzte sie die Vorkriegslinie 18, die Lichterfelde über die Kaiserallee (heute Bundesallee) mit dem Reichskanzlerplatz (im NS-Staat Adolf-Hitler-Platz genannt) verbunden hatte. Bis 1954 wurde im Verkehrskonzept der BVG dem Autobus noch die Zubringerfunktion zu den Straßenbahnlinien und die Erschließung straßenbahnloser Stadtteile zugewiesen. Die Linie A17 war die zweite Autobuslinie auf der Hauptverkehrsstraße von Steglitz, der Schloßstraße, auf welcher die Straßenbahnlinien 44, 73, 74, 77, 78, die

Oberleitungsbuslinie A32 und die mit Doppelstockbussen betriebene Linie A2 (*Zehlendorf/Rathaus – Lankwitz/ Trippsteinstraße*) verkehrten. Am 1. Juli 1954 erfolgte die Verlängerung des 17ers vom Roseneck über die Hagenstraße und Fontanestraße zum *Bf. Grunewald* (wegen des S-Bahn-Boykotts infolge des Mauerbaues Beschilderung ab 1962 *Grunewald/Fontanestr.*). Damit erschloss er vier Subzentren, die er miteinander verknüpfte, nämlich das von Lichterfelde-Ost um den Kranoldplatz, die Schloßstraße in Steglitz, die Breite Straße in Schmargendorf und das Grunewalder Zentrum am Hagenplatz.



In den 50er Jahren steht der 1951 neukarossierte Wagen 416 des Typs EDO 39 an der Haltestelle Roseneck in der Hundekehlestraße.

Sammlung: Von Riman-Lipinski

Die ersten Kraftomnibusse auf der neuen Linie A17 waren die Vorkriegswagen des Typs EDO 39. Das waren – zumindestens für die Verhältnisse Anfang der 50er Jahre – ansprechende Fahrzeuge mit offenem Heckaus- und -einstieg, luftbetätigter Schiebetür hinter der Vorderachse zum Aussteigen und *ohne Schnauze*. Während auf den Doppeldeckerlinien noch die „Urviecher“ des Typs D 38 mit Haubenmotor und wuchtigem T-Träger unterwegs waren, zeichnete sich der EDO als *Frontlenker* aus, bei dem sich der Wagenführer (wie bei der Straßenbahn) direkt am Anfang des Fahrzeugs befand; er saß links neben dem Motor – wird es also im Winter schön warm gehabt haben. 11 EDOs (teilweise wegen dem Krieg nicht ausgeliefert, teilweise kriegszerstört) erhielten mit ihrer neuen Karosserie 1951 bereits den freundlichen Kühlergrill der für Berlin so typischen Büssing-Doppeldecker, die von 1952 bis 1978 im Einsatz waren. Von 1951 bis 1953 beschaffte die BVG 20 Eindecker des Typs Büssing E2U 51-53 mit Unterflurmotor, offener Heckplattform, luftbedienter Vordertür und freundlicher Grillschnute. Dazu kamen 1955 17

Wagen mit gleichartiger Stirnpartie, aber ohne Heckplattform und einer mittig angelegten hinteren Tür, die bereits für den Einmannbetrieb geeignet waren.



Wagen des Typs Büssing E2U 51-53 prägten das Bild der Linie A17 zwischen 1952 und 1965/66. Wagen 447 gehört zur Baureihe von 1951. Foto: Schmiedeke; Sammlung: Von Riman-Lipinski

Nach der Ausmusterung der Vorkriegs-EDOs im Jahre 1955 verblieben nur 48 Eindeckautobusse für das gesamte West-Berliner Netz, davon wurden allein für den 17er im Jahre 1958 für die fünfminütige Wagenfolge in der Nachmittags-HVZ 23 Wagen benötigt! Die seit 1958 beschafften Eindecker des Typs Büssing E2U 59-61 wurden hauptsächlich für die Einmannlinien gebraucht, obwohl sie wie die E2U 55 auch als Schaffnerwagen eingesetzt werden konnten. Die seit 1962 angelieferten hochkapazitären Schaffnerwagen des Typs Büssing Präsident 14R mussten zunächst auf Linien aushelfen, die noch stärker frequentiert waren als der 17er, und wurden mit der Umstellung der Straßenbahnlinien 44, 74, 77 und 78 auf den sämtlich unter der zu niedrigen Hindenburgdammbrücke hindurch fahrenden Ersatzlinien A84, A85 und A86 eingesetzt. So verblieben nach Ausmusterung der EDOs 1961/62 noch die Büssing E2U 51-53 auf dem 17er. Mit deren Abstellung 1966 kamen mit den Präsis die damals modernsten und leistungsfähigsten Schaffnerwagen der BVG auf die Linie A17 und verrichteten hier in den folgenden neun Jahren bis zur Umstellung auf Einmannbetrieb treu ihren Dienst.

Mit dem Aufbau der Thermometer-Siedlung in Lichterfelde-Süd (im Autobusser-Jargon „Mau-Mau-Siedlung“ – benannt nach dem Mau-Mau-Aufstand in der britischen Kronkolonie Kenia) wurde der Südostast des 17ers sukzessive immer weiter verlängert, so am 20. Dezember 1965 über

Schütte-Lanz-Straße bis *Lichterfelder Ring E. Osdorfer Str.*, am 1. Oktober 1970 bis *Lichterfelde/Osdorfer Str. E. Scheelestr.*, am 1. Oktober 1971 bis *Lichterfelde/Celsiusstr.* (Ecke Osdorfer Straße), schließlich am 1. Mai 1972 bis zur Réaumurstraße, wobei aber die vorherige Beschilderung erhalten blieb. Ihre absolute Blütezeit erlebte die Autobuslinie 17 zwischen Mai 1970. als wegen der Umstellung des 32ers auf Einmannbetrieb viele Fahrgäste auf den 17er auswichen, und dem 1. Juni 1975, als die Linie 17 auf Einmannbetrieb umgestellt wurde. Der 17er war die letzte Schaffnerlinie, die wegen einer zu niedrigen Unterführung mit Eindeckern verkehren musste.



Autobus-Oberschaffner Gerhard Mittag, der Vater unseres ATB-Schaffners „Duft“, im Sommer 1971 vor dem Präsi mit der Wagennummer 144 an der Endstelle Grunewald/Fontanestraße, aufgenommen von seinem Fahrer Rudolf Wendisch.

Sammlung: Detlev Mittag

Die Anpassung des Autobusnetzes an die von der BVG im Februar 1985 neu eröffnete Wannseebahnstrecke S1 am 1. Mai 1985 nahm der Autobuslinie 17 ihre herausragende Bedeutung. Der Westast wurde über die Königin-Luise-Straße zur Clayallee verlegt und der Südostast über den Kranoldplatz fahrgastmäßig etwas ausgedünnt durch die über den Ostpreußendamm direkt zur Osdorfer Straße und Thermometersiedlung neu geführte Linie 86, die überdies nun den ehemaligen Westast des 17ers über Schmargendorf zum *S-Bf. Grunewald* bediente. Mit der Einführung der dreistelligen Liniennummern am 2. Juni 1991 wurde die 41jährige Geschichte der Traditionslinie mit der Nummer 17 durch die Umbenennung in 180 beendet. Der 180er verlor an Bedeutung durch die neu eingeführte Linie 280 und mutierte schließlich zum Torso 380.



Nach der Umstellung auf Einmannbetrieb wurden zunächst die MAN E2H 73 auf dem 17er eingesetzt. Als stark frequentierte Einmannlinie waren die Wagen der Linie 17 mit Entwertern ausgerüstet. Etwa 20 Jahre sind seit dem Bild auf Seite 2 vergangen!

Foto: Kutschkau; Sammlung: Ziegenhirt

Die Autobuslinie 32 wurde im Mai 1928 von der ABOAG zwischen Bf. Steglitz und Bf. Marienfelde eröffnet. Am 2. Mai 1935 wurde diese Linie unter Verlängerung zum Breitenbachplatz auf den Betrieb mit Oberleitungs-Omnibussen umgestellt. Die Fahrleitungsstrecke führte von der Schleife am Bf. Marienfelde über Berliner Straße (heute Marienfelder Allee), Lankwitzer und Marienfelder Straße (heute Malteserstraße), Lutherstraße (heute Paul-Schneider-Straße), Leonorenstraße, Siemensstraße, Albrechtstraße, Schloßstraße und Schildhornstraße. Von den drei West-Berliner Obuslinien war der 32er zwischen Breitenbachplatz und Marienfelde/Bahnstr. die am stärksten von Fahrgästen frequentierte und die am längsten im Betrieb befindliche Linie. Die ganze Typenvielfalt der West-Berliner Obusse wurde auf dem 32er eingesetzt.

Zwischen Mai 1963 und Mai 1965 befand sich Steglitz in der Situation vieler bundesdeutscher Mittelstädte, die ihre Straßenbahn stillgelegt und durch Obusse ersetzt hatten. Zwar war keine der 1963 stillgelegten Straßenbahnlinien auf Obusbetrieb umgestellt worden, doch vermittelte das Steglitzer Stadtzentrum immer noch das großstädtische Flair der unter den Obus-Fahrleitungen verkehrenden Autobusse und Obusse. Zwar verkehrte nur die eine Obuslinie, doch konnte man angesichts der mit Oberleitungen versehenen Zufahrtswege und des komplizierten „Spinnengewirrs“ am Rathaus Steglitz leicht den Eindruck gewinnen, es müssten hier mindestens drei Obuslinien verkehren. Da der 32er im Nachmittags-Berufsverkehr Wagenabstände von drei Minuten aufwies, war auch dauernd ein Obus zu sehen.



Daimler-Benz/AEG Obus 1206 befährt am 1. April 1959 in der Albrechtstraße die Fahrleitungskreuzung mit den Oberleitungen der in die Kuhligshofstraße abbiegenden Straßenbahnlinien 40 und 44.

Foto: Wichmann/Koch

Noch früher als der 17er wurde der 32er mit der Stilllegung des Obusbetriebes 1965 vollständig mit den schönsten und modernsten Eindeckern Berlins ausgerüstet, mit den Autobussen des Typs Präsident 14R. Die Umstellung auf Einmannbetrieb am 1. Mai 1970 war ein Markstein in der Geschichte des Mischnetzes der BVG aus Schaffner- und Einmannlinien, denn der 32er war die erste stark frequentierte und in dichtem Takt fahrende Autobuslinie, welche die BVG auf Einmannbetrieb umstellte, er wurde fortan mit den zweitürigen Präsidenten, die für den Einmann-7betrieb geeignet waren, ausgestattet. Die langen Aufenthaltszeiten der mit einem vorderen Einspura-Einstieg ausgerüsteten Präsis an den Haltestellen verlagerte den Fahrgastandrang zwischen Leonorenstraße und Schloß-/Schildhornstraße auf den noch weiterhin mit Schaffner verkehrenden 17er.



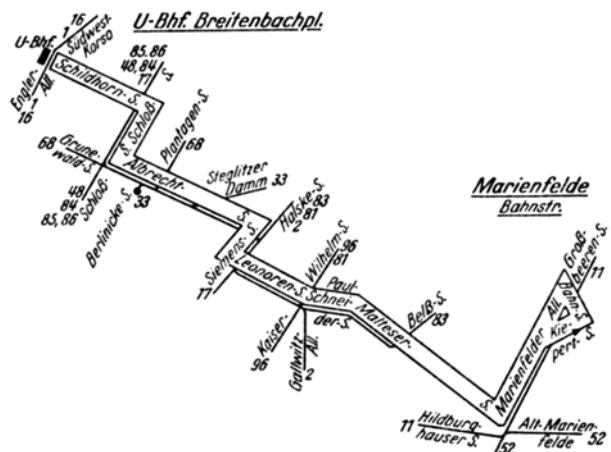
Der formschöne Gaubschat-AEG Obus 488 wartet am Breitenbachplatz auf seine Abfahrtszeit.

Sammlung: Von Riman-Lipinski

Seit 1973 wurde die Linie 32 zunehmend mit den neuen Eindeckern des Typs E2H bestückt, die im Gegensatz zum Einmann-Präsi mit einem *Zweispur*-Einstieg ausgerüstet waren. Am 1. Mai 1972 wurde der Westast des 32ers nordwärts zum *U-Bf. Friedrich-Wilhelm-Platz* umgelegt, während fortan der 33er über die Hochbrücke am Bierpinsel vorbei zum Breitenbachplatz verkehrte. Seit 1. Oktober 1970 fuhren im Berufsverkehr Wagen der Linie 32E vom Bf. Marienfelde weiter bis *Marienfelde/Daimlerstr.* (Ecke Birnhornweg) Am 1. Oktober 1972 wurden die Verstärkungsfahrten bis Alt-Marienfelde von der neuen Autobus-Einmannlinie 30 übernommen; am 1. Oktober 1974 erfolgte mit der Verlängerung der U-Bahn-Linie 9 die Zurückziehung der Linien 30 und 32 zum Rathaus Steglitz. Ab 1. Juni 1975 wurden im Berufsverkehr verlängerte Tourenwagenfahrten bis *Marienfelde/Daimlerstr.* durchgeführt. Eine Änderung der Streckenführung kam am 1. Mai 1984, als der 32er von der Malteserstraße direkt durch die Belßstraße zum *S-Bf. Marienfelde* geführt wurde. Am 2. Juni 1991 im Zuge der Einführung der dreistelligen Liniennummern erhielt die Linie 32 unter Verlängerung vom Rathaus Steglitz über den Gardeschützenweg und die Ringstraße nach *Lichterfelde/Lindenstr.* die Nummer 283, womit die 63jährige Geschichte der Traditionsnummer 32 ein Ende fand.



*Wagen 400 aus der letzten Büssing E2U Serie von 1964 in der von der Baustelle Bierpinsel-Hochbrücke verunstalteten Schildhornstraße am 29. Juni 1971 auf dem Weg zur E-Wagen-Endhaltestelle Lankwitz/ Preysingstr.
Foto: Gammrath; Sammlung: Von Riman-Lipinski*



© AG Traditionsbus Berlin (Text: Hanne Buhl)



Aphorismen von Brigitte Kerner



Keinen Stammbaum?
Kein Wunder bei der Umweltzerstörung!

Was ist eine Reife-Leistung?
Wenn man nicht mehr rot wird!

Was ist ein Treffpunkt?
An diesen kann man jemand schwer
erwischen.

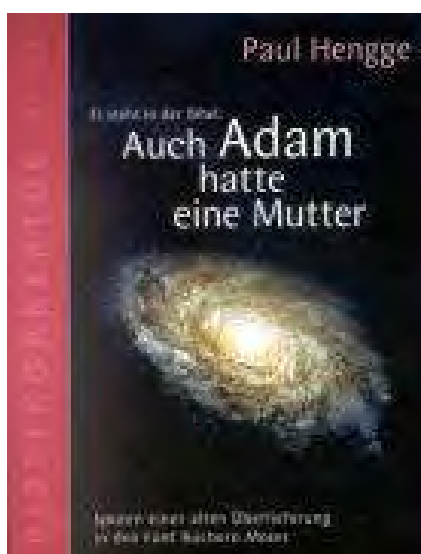
Na, wann kriegt deine Meise Junge?

Wer in der Tinte sitzt,
hat immer was zu schreiben.

Besser im Regen stehen
als auf dem Trockenen sitzen.

Buchbesprechungen

Auch Adam hatte eine Mutter



Paul Hengge:

"Es steht in der Bibel:

Auch Adam hatte eine Mutter /

Die Bibelkorrektur I, AT, Spuren einer alten Überlieferung in den fünf Büchern Moses"

Archiv Olga Hengge-Plüss,

Books on Demand, 1999

ISBN 3-8311-1148-0

Paul Hengge, geboren 1930 in Wien, ist kein Theologe, sondern absolvierte ein Regiestudium am Max Reinhardt Seminar in Wien. Paul Hengge schrieb und arbeitete für Theater, Rundfunk, Film und Fernsehen. Im Internet ist er unter <http://paul-hengge.de> zu finden.

Paul Hengge mutet für mich (Hanna-Chris Gast) mit seiner ungewöhnlichen Deutung des hebräischen Bibeltextes ein wenig wie Däniken an. So deutet er etwa die Paradiesgeschichte mit Adam und Eva nicht als Schöpfung, sondern als die Erinnerung an eine frühe, durch eine Klimaänderung verlorene (Obstbaumzüchter?)-Kultur.

In diesem Buch versucht Paul Hengge, den hebräischen Text der Fünf Bücher Moses¹² so zu lesen, als wäre die Schrift erst in unserer Zeit neu entdeckt worden. Ohne Rücksicht auf die seit der Antike bestehenden Auslegungstradition findet Paul Hengge im Hebräischen Text "Spuren einer alten Überlieferung", die weit älter ist als die in Babylon ausgegrabenen Texte. Die Schreiber der Bibel haben nach Paul Hengge nicht während des

Exils aus den babylonischen Schriften abgeschrieben, sondern eigene, sehr viel ältere Quellen verwendet.

In den meisten Übersetzungen der Bibel gibt es keine Gottesnamen, nur "Gott", "Gott, der Herr," und "Herr". Im hebräischen Originaltext der Bibel gibt es dagegen mehrere Gottesnamen. Wenn man die Bibelstellen nach den Gottesnamen sortiert, ergeben sich unterschiedliche Berichte. Während traditionelle Bibelforscher daraus aber nur unterschiedliche Überlieferungs-Stränge ein- und desselben Ereignisses ablesen, folgert Paul Hengge daraus die Erinnerung an völlig verschiedene Menschheitsepochen, welche die Bibelschreiber unhistorisch zur heutigen Bibel zusammenkomponiert hätten (haben?).

Zur Schöpfungsgeschichte:

Die Schöpfungsgeschichte kommt bei entsprechender Übersetzung den Entdeckungen unserer heutigen Wissenschaft sehr nahe. Nach Paul Hengge wird die heute bekannte Entstehung der Welt in einer für den Antiken Menschen verständlichen Form vom Urknall (im Anfang war das Licht) bis zum ersten Menschen, der Landwirtschaft betreibt, (Adam) erzählt. Der zweite Schöpfungsbericht mit Adam und Eva ist keine ältere Parallelerzählung, sondern der Bericht von der ersten (Obstbauern-) Zivilisation. Dabei sieht Paul Hengge das Wort "Adamah", das traditionell mit "Ackerboden/Erde" (Genesis 2,7: "Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde/Staub vom Acker/Erboden") übersetzt wird, als Name eines unzivilisierten Stammes vor Beginn der Landwirtschaft an. Das Wort für "Schlange" war kein Tier, sondern Name von Menschen dieses unzivilisierten Stammes, aus dem die erste Ackerbaukultur hervorging. Und natürlich entstand Eva nicht aus einer "Rippe".

Meine persönliche Meinung:

Die Deutung des Wortes "Rippe" von Paul Hengge finde ich aber derart absurd, dass ich sein Buch nicht gekauft hätte, wenn diesen Abschnitt vorab lesen gekonnt hätte. Nur soviel: Auch echte (moderne) Theologen übersetzen das hebräische Wort an dieser Stelle nicht mehr mit "Rippe". Nach heutiger Sichtweise wird übersetzt: "Gott schuf Eva an Adams Seite". Ich würde es (jetzt nach der Anregung von Paul Hengge) so interpretieren: Bei Adam und Eva gab es zum ersten Mal eine monogame¹³ Partnerschaft, Mann und Frau werden Gefährten, während die Affen

¹² Fachleuten auch bekannt als "Pentateuch" bzw. "Tora"

¹³ nicht zu verwechseln mit "monoton" ☺

noch Polygamie haben. Die Ein-Ehe ist in der Evolution des Menschen etwas relativ Neues, das sich erst noch genetisch verankern muss. Die frühere (leider teilweise noch angeborene) promiske Paarungsweise des Menschen ist im Zeitalter der (zu) dichten Bevölkerung der Erde ebensowenig zukunftsfähig wie die manchmal noch fehlende Hemmung, Artgenossen zu töten.

Paul Hengge versucht die Geschichten des Alten Testaments nach den Gottesnamen zu zerlegen in verschiedene Geschichtsepochen. Ich hingegen halte dies mehr für Spielerei, denke aber, dass die Unterscheidung der Gottesnamen unbedingt nötig ist, um etwa auch das Neue Testament richtig zu verstehen. Wenn in der Übersetzung nicht mehr zu erkennen ist, ob dort der hebräische Name Gottes (JHWH) steht oder Vokabeln, die sowohl "Götter" als auch "Richter" als auch "Herren" bedeuten können, kommt Verwirrung heraus, wie schon zu Lebzeiten von Jesus, wo man Jesus vorwarf, er habe sich selbst zum Gott ("Elohim") gemacht, siehe Johannes 10,34. Dort zitiert Jesus einen Psalm, wo das hebräische Wort für "Gott/Götter" als Bezeichnung für (ungerechte) Richter gebraucht wird.

Mein Fazit: Auch wenn vieles mir sehr absurd erscheint, finde ich das Buch lesenswert (genauso wie die von Däniken). **Paul Hengge zeigt mir, dass die Geschichten am Anfang der Bibel kein mythologischer Ballast mit mehreren einfach nebeneinander gestellten widersprüchlichen Schöpfungsmythen ist, sondern sinnvolle Überlieferung!**

Chris





Jay Haley:
"Die Jesus-Strategie –

Die Macht der Ohnmächtigen"

Carl-Auer-Verlag, 3. Aufl. 2007

ISBN 978-3-89670-591-4

Wie stellt man es an, eine schreckliche Ehe zu führen? Wie schafft man es, schizophr zu werden? Wie wird man eine therapeutische Null?

In diesem bemerkenswerten Buch zäumt Jay Haley, einer der bekanntesten amerikanischen Psychotherapeuten, das Pferd konsequent von hinten auf. Seine Ausgangsfragen mögen skurril klingen, führen aber schnell auf das Wesentliche, nämlich darauf, wie sich in zwischenmenschlichen Beziehungen scheinbare Ohnmacht durch Taktiken und Spiele in Macht verwandelt.

Das Buch beginnt mit einer Darstellung des großen **Machtstrategen Jesus Christus**, beleuchtet dann die **Machtverhältnisse in Zweierbeziehungen** und nimmt sich danach das **therapeutische Feld** vor: Haley übt herbe Kritik an der Medikamenten-Psychiatrie, verteidigt auf überraschende Weise die Psychoanalyse, schürt aber gleichzeitig generell die Skepsis psychologischen Theorien gegenüber und stellt die Wirksamkeit von Therapien infrage.

Nicht zuletzt Haleys Gedanken zur Rationalisierung der Therapie und seine klaren therapeutischen Richtlinien machen die bleibende Aktualität dieses Buches aus.

Ich fand das Buch lesenswert und amüsant.
Chris

einige Fachaufsätze

Neuigkeit zum Großen Eszett (ß)

Über 10 Jahre nach Boruthia wird jetzt auch in der Wirklichkeit das Große Eszett ("ß") wird als Schriftzeichen genormt, allerdings nicht als unser boruthianisches "Ž", sondern eher wie ein zu groß geratener kleiner Buchstabe "ß". Am 4. April 2008 wurde das große ß endlich aufgenommen in der Internationalen Norm für Schriftzeichen, [ISO/IEC 10646](#) (Unicode, Version 5.1). Es hat dort den hexadezimale Code **1E9E**.

Obwohl (anders als auf unserer Fantasiewelt Boruthia) kein einziges deutsches Wort mit einem "ß" beginnt, wird es doch für VERSALIEN gebraucht, wenn man das GANZE WORT großschreiben will. So gab es dieses große "ß" auch schon mal beim DUDEN in der DDR.



Titelbild des Duden, DDR, 1950ziger Jahre

Die neuen deutschen Rechtschreibregeln sind davon leider nicht betroffen. Diese sehen bekanntlich vor, dass das ß in Großschreibweise als SS dargestellt wird, was ich total unlogisch finde. Schließlich ist das Eszett ja aus einer Verbindung von einem "S" mit einem "Z" in Frakturschrift entstanden. Die internationalen Normungsgremien dürfen sich in die deutschen Rechtschreibregeln nicht einmischen und haben sich da aus der deutschen Rechtschreibung lieber herausgehalten.

In Word ab Version Word 2003 kann man sich eine passende Schrift aus dem Internet downloaden und das neue große Eszett dann mit Alt + 7838 (Zahlencode auf der Nummerntastatur) aufrufen oder mit Eingabe von **1e94** und dann Drücken von Alt + C.

In den 1950er Jahren zierte das große Eszett bereits den "GROSSEN DUDEN" der DDR. Dann verschwand es wieder.

Für die Technik ist es von Vorteil, zu wissen, ob "MASSE" die *Maße* oder die *Masse* bedeutet. Dagegen beim Menschen selbst ist es nicht so von Bedeutung. Menschen mit zuviel Masse leiden in der Regel auch an zu großen Maßen ☹.

Eine von mir (nebenbei) erarbeitete Tabelle mit den Schriftzeichen der deutschen Windows-Version (Windows 1252) mit dem dezimalen (kursiv) und dem hexadezimalen Code (rot) **sowie die Benennung der Zeichen auf Deutsch und auf Englisch** biete ich auf Seite 40ff an.

Übrigens: Mit unserem heutigen Wissen hätten wir wohl die boruthianische Rechtschreibung anders gemacht. Das Zeichen Ž wird nämlich in den slawischen Sprachen wie Tschechisch und Serbokroatisch wie das "J" in Journal ausgesprochen.

Chris

Problem mit der Transkription von Namen

Die Umschrift ausländischer Namen mit anderer Schrift ins lateinische Alphabet ist leider nicht einheitlich:

- Vor- und Zuname eines ausländischen Staatsbürgers werden in **Deutschen Standesämtern** nach der jeweiligen **ISO-Norm** oder nach der bereits vorhandenen Transkription in seinem Reisepass transliteriert, so die Dienstanweisung für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden §49;
- Der Geburtsort dagegen ist nach dem Klang und den Lautregeln der deutschen Rechtschreibung (phonetische Umschrift) zu transkribieren (Ebendort, § 60), was auf eine Transkription nach DUDEN hinausläuft;
- Dagegen in **deutschen Bibliotheken** werden Name und die Titel von Bücher mit nichtlateinischer Schrift nach der entsprechenden **DIN-Norm** wiedergegeben (und in Bibliotheken anderer Länder nach dortigen Regeln, etwa in den USA nach den ALAC-LC-Regeln usw.);
- Zeitungen und Fernsehen transkribierten nach DUDEN, nach Internet oder nach Belieben;
- Deutsche Namen werden dagegen von griechischen und russischen Ämtern phonetisch in die griechische Schrift übertragen. Wenn also ein (fiktiver) Bundesbürger namens "Johann Wolfgang Goethe" nach Griechenland übersiedeln würde, hieße er dort vermutlich: "Γιόχαν Βόλφγκανγκ Γκαίτε". Nach seiner Rückkehr würden deutsche Standesämter den Namen dann pflichtgemäß mit: "Giochan Volfgkangk Gkaite" ins Deutsche übertragen. Dass er unter Fachleuten als "Goethe" bekannt ist, würde die deutsche Bürokratie nicht kümmern ☺.

Mehr dazu unter: http://www.boruthia.de/chris-buecher/Griechische_Schrift_Computer.pdf

Chris

* * *

Schriftzeichen-Codes für Windows-Computer

Die folgende Tabelle enthält die Schriftzeichen der deutschen Windows-Version (Windows 1552) mit dem dezimalen (*kursiv*) Code nach Windows und dem hexadezimalen Unicode¹⁴ (rot) nach den ISO/IEC-Normen sowie die Benennung der Zeichen auf Deutsch und auf Englisch.

Eingabe in Word mittels Alt + **Dezimalcode mit vorgesetzter Null** oder mittels **Hexcode**-Eingeben und Drücken von Alt + C.

Anmerkung: Der Code-Bereich von (dezimal) 128 bis 159 ist nur in Windows mit Schriftzeichen belegt, nicht in den entsprechenden Normen ISO/IEC 8859-1 und ISO/IEC 10646.

Dezimal-Code nach Windows	Schrift-Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
1 bis 31			ASCII-Steuerzeichen von 0000 bis 001F	
032	SP	0020	Leerzeichen	SPACE
033	!	0021	Ausrufezeichen	EXCLAMATION MARK
034	“	0022	Anführungszeichen	QUOTATION MARK
035	#	0023	Nummernzeichen	NUMBER SIGN
036	\$	0024	Dollarzeichen	DOLLAR SIGN
037	%	0025	Prozentzeichen	PERCENT SIGN
038	&	0026	kaufmännisches Und	AMPERSAND

¹⁴ Hexadezimale Codes werden in der Literatur oft mit davorgesetztem "U+" oder "0x" dargestellt.

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
039	'	0027	Apostroph (Auslassungszeichen)	APOSTROPHE
040	(	0028	Runde Klammer links	LEFT PARENTHESIS
041	)	0029	Runde Klammer rechts	RIGHT PARENTHESIS
042	*	002A	Stern, Sternchen, (Asterisk)	ASTERISK
043	+	002B	Pluszeichen	PLUS SIGN
044	,	002C	Komma	COMMA
045	-	002D	Bindestrich; Trennstrich; Viertelgeviertstrich; "Bindestrich-Minus"; Divis	HYPHEN-MINUS
046	.	002E	Punkt	FULL STOP
047	/	002F	Schrägstrich	SOLIDUS, Slash
048	0	0030	Ziffer Null	DIGIT ZERO
049	1	0031	Ziffer Eins	DIGIT ONE
050	2	0032	Ziffer Zwei	DIGIT TWO
051	3	0033	Ziffer Drei	DIGIT THREE
052	4	0034	Ziffer Vier	DIGIT FOUR
053	5	0035	Ziffer Fünf	DIGIT FIVE
054	6	0036	Ziffer Sechs	DIGIT SIX
055	7	0037	Ziffer Sieben	DIGIT SEVEN
056	8	0038	Ziffer Acht	DIGIT EIGHT
057	9	0039	Ziffer Neun	DIGIT NINE
058	:	003A	Doppelpunkt	COLON
059	;	003B	Semikolon	SEMICOLON
060	<	003C	Kleiner-als-Zeichen	LESS-THAN SIGN
061	=	003D	Gleichheitszeichen	EQUALS SIGN
062	>	003E	Größer-als-Zeichen	GREATER-THAN SIGN
063	?	003F	Fragezeichen	QUESTION MARK
064	@	0040	Kaufmännisches "At"	COMMERCIAL AT
065	A	0041	Lateinischer Großbuchstabe A	LATIN CAPITAL LETTER A
066	B	0042	Lateinischer Großbuchstabe B	LATIN CAPITAL LETTER B
067	C	0043	Lateinischer Großbuchstabe C	LATIN CAPITAL LETTER C
068	D	0044	Lateinischer Großbuchstabe D	LATIN CAPITAL LETTER D
069	E	0045	Lateinischer Großbuchstabe E	LATIN CAPITAL LETTER E
070	F	0046	Lateinischer Großbuchstabe F	LATIN CAPITAL LETTER F
071	G	0047	Lateinischer Großbuchstabe G	LATIN CAPITAL LETTER G

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
072	H	0048	Lateinischer Großbuchstabe H	LATIN CAPITAL LETTER H
073	I	0049	Lateinischer Großbuchstabe I	LATIN CAPITAL LETTER I
074	J	004A	Lateinischer Großbuchstabe J	LATIN CAPITAL LETTER J
075	K	004B	Lateinischer Großbuchstabe K	LATIN CAPITAL LETTER K
076	L	004C	Lateinischer Großbuchstabe L	LATIN CAPITAL LETTER L
077	M	004D	Lateinischer Großbuchstabe M	LATIN CAPITAL LETTER M
078	N	004E	Lateinischer Großbuchstabe N	LATIN CAPITAL LETTER N
079	O	004F	Lateinischer Großbuchstabe O	LATIN CAPITAL LETTER O
080	P	0050	Lateinischer Großbuchstabe P	LATIN CAPITAL LETTER P
081	Q	0051	Lateinischer Großbuchstabe Q	LATIN CAPITAL LETTER Q
082	R	0052	Lateinischer Großbuchstabe R	LATIN CAPITAL LETTER R
083	S	0053	Lateinischer Großbuchstabe S	LATIN CAPITAL LETTER S
084	T	0054	Lateinischer Großbuchstabe T	LATIN CAPITAL LETTER T
085	U	0055	Lateinischer Großbuchstabe U	LATIN CAPITAL LETTER U
086	V	0056	Lateinischer Großbuchstabe V	LATIN CAPITAL LETTER V
087	W	0057	Lateinischer Großbuchstabe W	LATIN CAPITAL LETTER W
088	X	0058	Lateinischer Großbuchstabe X	LATIN CAPITAL LETTER X
089	Y	0059	Lateinischer Großbuchstabe Y	LATIN CAPITAL LETTER Y
090	Z	005A	Lateinischer Großbuchstabe Z	LATIN CAPITAL LETTER Z
091	[	005B	Eckige Klammer links	LEFT SQUARE BRACKET
092	\	005C	Umgekehrter Schrägstrich; "Backslash"	REVERSE SOLIDUS, Backslash
093	]	005D	Eckige Klammer rechts	RIGHT SQUARE BRACKET
094	^	005E	Zirkumflex	CIRCUMFLEX ACCENT
095	_	005F	Unterstrich; Grundstrich,	LOW LINE; underline, underscore
096	`	0060	Gravis	GRAVE ACCENT
097	a	0061	Lateinischer Kleinbuchstabe a	LATIN SMALL LETTER A
098	b	0062	Lateinischer Kleinbuchstabe b	LATIN SMALL LETTER B
099	c	0063	Lateinischer Kleinbuchstabe c	LATIN SMALL LETTER C
0100	d	0064	Lateinischer Kleinbuchstabe d	LATIN SMALL LETTER D
0101	e	0065	Lateinischer Kleinbuchstabe e	LATIN SMALL LETTER E
0102	f	0066	Lateinischer Kleinbuchstabe f	LATIN SMALL LETTER F
0103	g	0067	Lateinischer Kleinbuchstabe g	LATIN SMALL LETTER G
0104	h	0068	Lateinischer Kleinbuchstabe h	LATIN SMALL LETTER H

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
0105	i	0069	Lateinischer Kleinbuchstabe i	LATIN SMALL LETTER I
0106	j	006A	Lateinischer Kleinbuchstabe j	LATIN SMALL LETTER J
0107	k	006B	Lateinischer Kleinbuchstabe k	LATIN SMALL LETTER K
0108	l	006C	Lateinischer Kleinbuchstabe l	LATIN SMALL LETTER L
0109	m	006D	Lateinischer Kleinbuchstabe m	LATIN SMALL LETTER M
0110	n	006E	Lateinischer Kleinbuchstabe n	LATIN SMALL LETTER N
0111	o	006F	Lateinischer Kleinbuchstabe o	LATIN SMALL LETTER O
0112	p	0070	Lateinischer Kleinbuchstabe p	LATIN SMALL LETTER P
0113	q	0071	Lateinischer Kleinbuchstabe q	LATIN SMALL LETTER Q
0114	r	0072	Lateinischer Kleinbuchstabe r	LATIN SMALL LETTER R
0115	s	0073	Lateinischer Kleinbuchstabe s	LATIN SMALL LETTER S
0116	t	0074	Lateinischer Kleinbuchstabe t	LATIN SMALL LETTER T
0117	u	0075	Lateinischer Kleinbuchstabe u	LATIN SMALL LETTER U
0118	v	0076	Lateinischer Kleinbuchstabe v	LATIN SMALL LETTER V
0119	w	0077	Lateinischer Kleinbuchstabe w	LATIN SMALL LETTER W
0120	x	0078	Lateinischer Kleinbuchstabe x	LATIN SMALL LETTER X
0121	y	0079	Lateinischer Kleinbuchstabe y	LATIN SMALL LETTER Y
0122	z	007A	Lateinischer Kleinbuchstabe z	LATIN SMALL LETTER Z
0123	{	007B	Geschweifte Klammer links	LEFT CURLY BRACKET
0124		007C	Senkrechter Strich	VERTICAL LINE; vertical bar
0125	}	007D	Geschweifte Klammer rechts	RIGHT CURLY BRACKET
0126	~	007E	Tilde	TILDE
0127		007F	DELETE	(Steuerzeichen)
0128	€	20AC	Eurozeichen	EURO SIGN
0129				
0130	, 	201A	Halbes (deutsches) Anführungszeichen unten (wie die Ziffer Neun geformt)	SINGLE LOW-9 QUOTATION MARK, low single comma quotation mark
0131	f	0192	mathematisches Zeichen für "Funktion"	LATIN SMALL LETTER F WITH HOOK; LATIN SMALL LETTER SCRIPT F
0132	„ 	201E	Deutsches Anführungszeichen unten ("Gänsefüßchen unten") Doppeltes, wie die Ziffer Neun geformtes Anführungszeichen unten	DOUBLE LOW-9 QUOTATION MARK; low double comma quotation mark
0133	...	2026	Auslassungspunkte, Waagerechtes Auslassungszeichen, Drei Punkte	HORIZONTAL ELLIPSIS
0134	†	2020	Kreuz, Obeliskus	DAGGER
0135	‡	2021	Doppelkreuz; Doppeldolch; Lothringer Kreuz	DOUBLE DAGGER

Dezimal-Code nach Windows	Schrift-Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
0136	^	02C6	Zirkumflex, Modifikationsbuchstabe Zirkumflex	modifier letter circumflex accent; MODIFIER LETTER CIRCUMFLEX
0137	‰	2030	Promillezeichen	PER MILLE SIGN
0138	Š	0160	Lateinischer Großbuchstabe S mit Hatschek (" mit Caron)	LATIN CAPITAL LETTER S WITH CARON; LATIN CAPITAL LETTER S HACEK
0139	◁	2039	einfaches, nach links weisendes, spitzwinkeliges (französisches) Anführungszeichen	SINGLE LEFT-POINTING ANGLE QUOTATION MARK; left pointing single guillemet
0140	Œ	0152	Lateinische große Ligatur OE	LATIN CAPITAL LIGATURE OE
0141				
0142	Ž	017D	Lateinischer Großbuchstabe Z mit Hatschek (" mit Caron)	LATIN CAPITAL LETTER Z WITH CARON; LATIN CAPITAL LETTER Z HACEK
0143				
0144				
0145	‘	2018	Einfaches englisches Anführungszeichen links (oben); Einfaches deutsches Abführungszeichen (rechts!); "halbes deutsches Anführungszeichen" rechts	LEFT SINGLE QUOTATION MARK; single turned comma quotation mark
0146	’	2019	Einfaches englisches Anführungszeichen rechts; typografisches Apostroph	RIGHT SINGLE QUOTATION MARK; single comma quotation mark
0147	“	201C	Doppeltes (englisches) Anführungszeichen links; Deutsches Abführungszeichen rechts (oben) ("Gänsefüßchen oben")	LEFT DOUBLE QUOTATION MARK; double turned comma quotation mark
0148	”	201D	Doppeltes (englisches) Anführungszeichen rechts	RIGHT DOUBLE QUOTATION MARK; double comma quotation mark
0149	•	2022	Aufzählungspunkt; Blickfangpunkt; "Bullet"; Bullet-Zeichen	BULLET
0150	—	2013	Halbgeviertstrich (Gedankenstrich)	EN DASH
0151	—	2014	Geviertstrich (Aufzählungsstrich, Spiegelstrich)	EM DASH
0152	~	02DC	kleine Tilde; (nicht kombinierende Tilde)	SMALL TILDE; SPACING TILDE
0153	™	2122	Warenzeichen, Trademark	TRADE MARK SIGN; TRADEMARK
0154	š	0161	Lateinischer Kleinbuchstabe s mit Hatschek	LATIN SMALL LETTER S WITH CARON; LATIN SMALL LETTER S HACEK
0155	›	203A	einfaches, (französisches) nach rechts weisendes, spitzwinkeliges Anführungszeichen	SINGLE RIGHT-POINTING ANGLE QUOTATION MARK; right pointing single guillemet
0156	œ	0153	Lateinische kleine Ligatur oe	LATIN SMALL LIGATURE OE
0157				
0158	ž	017E	Lateinischer Kleinbuchstabe z mit Hatschek (" mit Caron)	SMALL LETTER Z WITH CARON; LATIN SMALL LETTER Z HACEK
0159	ÿ	0178	Lateinischer Großbuchstabe Y mit Diärese	LATIN CAPITAL LETTER Y WITH DIAERESIS
0160	NBSP	00A0	Nicht-trennbares Leerzeichen	NO-BREAK SPACE
0161	¡	00A1	Umgekehrtes Ausrufezeichen	INVERTED EXCLAMATION MARK

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
0162	¢	00A2	Cent-Zeichen	CENT SIGN
0163	£	00A3	Pfund-Zeichen	POUND SIGN
0164	¤	00A4	Währungszeichen "Fitzlaus"	CURRENCY SIGN
0165	¥	00A5	Yen-Zeichen	YEN SIGN
0166		00A6	Unterbrochener Strich	BROKEN BAR
0167	§	00A7	Paragraph-Zeichen; Paragraf-Zeichen, (auch: Paragrafenzeichen)	SECTION SIGN
0168	¨	00A8	Diärese; Trema (Umlautzeichen)	DIAERESIS
0169	©	00A9	Urheberrechtszeichen; Copyright	COPYRIGHT SIGN
0170	ª	00AA	Ordnungs-/ Gattungszeichen weiblich	FEMININE ORDINAL INDICATOR
0171	«	00AB	(französische) Winkelanführungszeichen links	LEFT-POINTING DOUBLE ANGLE; QUOTATION MARK
0172	¬	00AC	Nichtzeichen	NOT SIGN
0173	SHY	00AD	Silbentrennungsstrich; Weiches Trennzeichen	SOFT HYPHEN
0174	®	00AE	Eingetragenes Warenzeichen	REGISTERED SIGN; registered trademark sign
0175	—	00AF	Makron; Überstrich (nicht kombinierend)	MACRON; spacing macron; (overline)
0176	°	00B0	Gradzeichen	DEGREE SIGN
0177	±	00B1	Plusminus-Zeichen	PLUS-MINUS SIGN
0178	²	00B2	Ziffer Zwei hochgestellt	SUPERSCRITPT TWO
0179	³	00B3	Ziffer Drei hochgestellt	SUPERSCRITPT THREE
0180	´	00B4	Akut	ACUTE ACCENT
0181	µ	00B5	Mikrozeichen	MICRO SIGN
0182	¶	00B6	Absatzzeichen; Pilcrowzeichen	PILCROW SIGN
0183	·	00B7	Mittepunkt	MIDDLE DOT
0184	¸	00B8	Cédille	CEDILLA
0185	¹	00B9	Ziffer Eins hochgestellt	SUPERSCRITPT ONE
0186	º	00BA	Ordnungs-/Gattungszeichen männlich	MASCULINE ORDINAL INDICATOR
0187	»	00BB	(französische) Winkelanführungszeichen rechts	RIGHT-POINTING DOUBLE ANGLE QUOTATION MARK
0188	¼	00BC	Bruchzahl Ein Viertel	VULGAR FRACTION ONE QUARTER
0189	½	00BD	Bruchzahl Ein Halb	VULGAR FRACTION ONE HALF

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
0190	¾	00BE	Bruchzahl Drei Viertel	VULGAR FRACTION THREE QUARTERS
0191	¿	00BF	Umgekehrtes Fragezeichen	INVERTED QUESTION MARK
0192	À	00C0	Lateinischer Großbuchstabe A mit Gravis	LATIN CAPITAL LETTER A WITH GRAVE
0193	Á	00C1	Lateinischer Großbuchstabe A mit Akut	LATIN CAPITAL LETTER A WITH ACUTE
0194	Â	00C2	Lateinischer Großbuchstabe A mit Zirkumflex	LATIN CAPITAL LETTER A WITH CIRCUMFLEX
0195	Ã	00C3	Lateinischer Großbuchstabe A mit Tilde	LATIN CAPITAL LETTER A WITH TILDE
0196	Ä	00C4	Lateinischer Großbuchstabe A mit Diärese (Umlaut)	LATIN CAPITAL LETTER A WITH DIAERESIS
0197	Å	00C5	Lateinischer Großbuchstabe A mit Ringel	LATIN CAPITAL LETTER A WITH RING ABOVE
0198	Æ	00C6	Lateinischer Großbuchstabe AE	LATIN CAPITAL LETTER AE
0199	Ç	00C7	Lateinischer Großbuchstabe C mit Cédille	LATIN CAPITAL LETTER C WITH CEDILLA
0200	È	00C8	Lateinischer Großbuchstabe E mit Gravis	LATIN CAPITAL LETTER E WITH GRAVE
0201	É	00C9	Lateinischer Großbuchstabe E mit Akut	LATIN CAPITAL LETTER E WITH ACUTE
0202	Ê	00CA	Lateinischer Großbuchstabe E mit Zirkumflex	LATIN CAPITAL LETTER E WITH CIRCUMFLEX
0203	Ë	00CB	Lateinischer Großbuchstabe E mit Diärese	LATIN CAPITAL LETTER E WITH DIAERESIS
0204	Ì	00CC	Lateinischer Großbuchstabe i mit Gravis	LATIN CAPITAL LETTER I WITH GRAVE
0205	Í	00CD	Lateinischer Großbuchstabe i mit Akut	LATIN CAPITAL LETTER I WITH ACUTE
0206	Î	00CE	Lateinischer Großbuchstabe i mit Zirkumflex	LATIN CAPITAL LETTER I WITH CIRCUMFLEX
0207	Ï	00CF	Lateinischer Großbuchstabe i mit Diärese	LATIN CAPITAL LETTER I WITH DIAERESIS
0208	Ð	00D0	Lateinischer Großbuchstabe Eth (isländisch)	LATIN CAPITAL LETTER ETH (Icelandic)
0209	Ñ	00D1	Lateinischer Großbuchstabe N mit Tilde	LATIN CAPITAL LETTER N WITH TILDE
0210	Ò	00D2	Lateinischer Großbuchstabe O mit Gravis	LATIN CAPITAL LETTER O WITH GRAVE
0211	Ó	00D3	Lateinischer Großbuchstabe O mit Akut	LATIN CAPITAL LETTER O WITH ACUTE
0212	Ô	00D4	Lateinischer Großbuchstabe O mit Zirkumflex	LATIN CAPITAL LETTER O WITH CIRCUMFLEX

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
0213	Œ	00D5	Lateinischer Großbuchstabe O mit Tilde	LATIN CAPITAL LETTER O WITH TILDE
0214	Ö	00D6	Lateinischer Großbuchstabe O mit Diärese (Umlaut)	LATIN CAPITAL LETTER O WITH DIAERESIS
0215	×	00D7	Multiplikationszeichen	MULTIPLICATION SIGN
0216	Ø	00D8	Lateinischer Großbuchstabe O mit Querstrich	LATIN CAPITAL LETTER O WITH STROKE
0217	Û	00D9	Lateinischer Großbuchstabe U mit Gravis	LATIN CAPITAL LETTER U WITH GRAVE
0218	Ú	00DA	Lateinischer Großbuchstabe U mit Akut	LATIN CAPITAL LETTER U WITH ACUTE
0219	Û	00DB	Lateinischer Großbuchstabe U mit Zirkumflex	LATIN CAPITAL LETTER U WITH CIRCUMFLEX
0220	Ü	00DC	Lateinischer Großbuchstabe U mit Diärese (Umlaut)	LATIN CAPITAL LETTER U WITH DIAERESIS
0221	Ý	00DD	Lateinischer Großbuchstabe Y mit Akut	LATIN CAPITAL LETTER Y WITH ACUTE
0222	Þ	00DE	Lateinischer Großbuchstabe Thorn (isländisch)	LATIN CAPITAL LETTER THORN (Icelandic)
0223	ß	00DF	Lateinischer Kleinbuchstabe scharfes s, Eszett	LATIN SMALL LETTER SHARP S (German)
0224	à	00E0	Lateinischer Kleinbuchstabe a mit Gravis	LATIN SMALL LETTER A WITH GRAVE
0225	á	00E1	Lateinischer Kleinbuchstabe a mit Akut	LATIN SMALL LETTER A WITH ACUTE
0226	â	00E2	Lateinischer Kleinbuchstabe a mit Zirkumflex	LATIN SMALL LETTER A WITH CIRCUMFLEX
0227	ã	00E3	Lateinischer Kleinbuchstabe a mit Tilde	LATIN SMALL LETTER A WITH TILDE
0228	ä	00E4	Lateinischer Kleinbuchstabe a mit Diärese (Umlaut)	LATIN SMALL LETTER A WITH DIAERESIS
0229	å	00E5	Lateinischer Kleinbuchstabe a mit Ringel	LATIN SMALL LETTER A WITH RING ABOVE
0230	æ	00E6	Lateinischer Kleinbuchstabe æ	LATIN SMALL LETTER AE
0231	ç	00E7	Lateinischer Kleinbuchstabe c mit Cédille	LATIN SMALL LETTER C WITH CEDILLA
0232	è	00E8	Lateinischer Kleinbuchstabe e mit Gravis	LATIN SMALL LETTER E WITH GRAVE
0233	é	00E9	Lateinischer Kleinbuchstabe e mit Akut	LATIN SMALL LETTER E WITH ACUTE
0234	ê	00EA	Lateinischer Kleinbuchstabe e mit Zirkumflex	LATIN SMALL LETTER E WITH CIRCUMFLEX
0235	ë	00EB	Lateinischer Kleinbuchstabe e mit Diärese	LATIN SMALL LETTER E WITH DIAERESIS

Dezimal- Code nach Windows	Schrift- Zeichen	Hexcode (Unicode) nach ISO/IEC	Deutscher Name des Zeichens	Englischer Name des Zeichens
0236	ì	00EC	Lateinischer Kleinbuchstabe i mit Gravis	LATIN SMALL LETTER I WITH GRAVE
0237	í	00ED	Lateinischer Kleinbuchstabe i mit Akut	LATIN SMALL LETTER I WITH ACUTE
0238	î	00EE	Lateinischer Kleinbuchstabe i mit Zirkumflex	LATIN SMALL LETTER I WITH CIRCUMFLEX
0239	ï	00EF	Lateinischer Kleinbuchstabe i mit Diärese	LATIN SMALL LETTER I WITH DIAERESIS
0240	ð	00F0	Lateinischer Kleinbuchstabe eth (isländisch)	LATIN SMALL LETTER ETH (Icelandic)
0241	ñ	00F1	Lateinischer Kleinbuchstabe n mit Tilde	LATIN SMALL LETTER N WITH TILDE
0242	ò	00F2	Lateinischer Kleinbuchstabe o mit Gravis	LATIN SMALL LETTER O WITH GRAVE
0243	ó	00F3	Lateinischer Kleinbuchstabe o mit Akut	LATIN SMALL LETTER O WITH ACUTE
0244	ô	00F4	Lateinischer Kleinbuchstabe o mit Zirkumflex	LATIN SMALL LETTER O WITH CIRCUMFLEX
0245	õ	00F5	Lateinischer Kleinbuchstabe o mit Tilde	LATIN SMALL LETTER O WITH TILDE
0246	ö	00F6	Lateinischer Kleinbuchstabe o mit Diärese (Umlaut)	LATIN SMALL LETTER O WITH DIAERESIS
0247	÷	00F7	Divisionszeichen	DIVISION SIGN
0248	ø	00F8	Lateinischer Kleinbuchstabe o mit Querstrich	LATIN SMALL LETTER O WITH STROKE
0249	ù	00F9	Lateinischer Kleinbuchstabe u mit Gravis	LATIN SMALL LETTER U WITH GRAVE
0250	ú	00FA	Lateinischer Kleinbuchstabe u mit Akut	LATIN SMALL LETTER U WITH ACUTE
0251	û	00FB	Lateinischer Kleinbuchstabe u mit Zirkumflex	LATIN SMALL LETTER U WITH CIRCUMFLEX
0252	ü	00FC	Lateinischer Kleinbuchstabe u mit Diärese (Umlaut)	LATIN SMALL LETTER U WITH DIAERESIS
0253	ý	00FD	Lateinischer Kleinbuchstabe y mit Akut	LATIN SMALL LETTER Y WITH ACUTE
0254	þ	00FE	Lateinischer Kleinbuchstabe thorn (isländisch)	LATIN SMALL LETTER THORN (Icelandic)
0255	ÿ	00FF	Lateinischer Kleinbuchstabe y mit Diärese	LATIN SMALL LETTER Y WITH DIAERESIS

Weiterführende Aufsätze dazu:

[http://www.boruthia.de/chris-buecher/Word-Tastaturbefehle_\(+Windows\)-Web.pdf](http://www.boruthia.de/chris-buecher/Word-Tastaturbefehle_(+Windows)-Web.pdf) und

http://www.boruthia.de/chris-buecher/Word-weitere_Schriftzeichen-Web.pdf

Die wichtigsten Tastaturkürzel von Windows (Navigation auf Desktop und im Explorer usw.)

Tastaturkürzel mit der Windows-Taste ( bzw. [WIN]):

[WIN]	Startmenü öffnen oder schließen
[WIN] + [D]	Desktop anzeigen
[WIN] + [E]	Explorer öffnen
[WIN] + [F]	(Datei oder Ordner suchen)
[WIN] + [L]	Computer sperren (z. B. in Mittagspause)
[WIN] + [R]	(Dialogfeld "Start → Ausführen" öffnen)
[WIN] + [U]	Hilfsprogramm-Manager öffnen (für Lupe + Bildschirmtastatur))
[WIN] + [Tab]	Task wechseln, bei Gewünschtem dann "Enter" drücken. [WIN] +
[PAUSE]	(Dialogfeld "Systemeigenschaften" anzeigen)
[Windows-Taste] + [F1]	Windowshilfe starten

Tastaturkürzel mit der Strg-Taste:

[Strg] + [C]	Kopieren
[Strg] + [X]	Ausschneiden
[Strg] + [V]	Einfügen
[Strg] + [A]	alles markieren
[Strg] + F	suchen
[Strg] + [G]	Gehe zu
[Strg] + [N]	neues Fenster öffnen
[Strg] + [O]	Öffnen
[Strg] + [P]	Drucken
[Strg] + [S]	Speichern
[Strg] + [Z]	rückgängig machen
[Strg] + [Esc]	Menü "Start" aktivieren (= "Win")
[Strg] + [F4]	Aktuelles Unterprogramm schließen
[Strg] + [F6]	in Word und Adobe zwischen offenen Dateien wechseln
[Strg] [Pos1]	An den Anfang eines Dokuments springen
[Strg] [Ende]	Zum Ende eines Dokuments springen
Strg + Alt + Entf.	Unterbrechen: Auswahlfenster öffnen
[Strg] + [UMSCHALT] + [ESC]	direkt Task-Manager öffnen

Tastaturkürzel mit der Alt-Taste:

[Alt]	Menüleiste der Anwendung aktivieren
[Alt] + Unterstrichener Buchstabe	Entsprechenden Befehl ausführen
[Alt] + [Enter] ¹⁵	im Explorer: Menü Eigenschaften
[Alt] + [Tab]	laufende Tasks anzeigen und wechseln
[Alt] + [Esc]	zwischen laufenden Tasks umschalten (mit [Shift]-Taste links herum)
[Alt] + [Druck]	Screenshot vom aktiven Fenster
[Alt] + [F4]	Anwendung beenden

¹⁵ Die Taste Enter wird auch genannt: Zeilenschalter („Return“) Zeilenumbruch, Eingabe. Die Return Taste der Buchstabentastatur ist in der Regel mit der "Enter"-Taste beim Nummernblock (Ziffernblock) identisch in der Funktion.

Funktions-Tasten

[F1]	Hilfe (die Hilfe in Word ist eine Katastrophe!)
Shift + F1	Direkthilfe (zeigt in Word 2003 die Formatierung an)
[Windows-Taste] + [F1]	Windowshilfe starten
[F2]	Markiertes Element im Explorer umbenennen
[Alt] + [F4]	Aktives Element schließen oder aktives Programm beenden
[Strg] + [F4]	Aktives Dokument schließen
[F5]	(im Explorer) Aktualisieren, (nicht in Word!)
[Strg] + [F6]	Zwischen offenen Word-Dokumenten wechseln
[F10]	Menüleiste im aktiven Programm aktivieren
[UMSCHALT] + [F10]	Kontextmenü für markiertes Element anzeigen
F11	Im Explorer: Vollbildmodus, in "Windows-Bild- und Faxanzeige": Diashow starten

Andere belegte Tasten:

[Esc]	aktuellen Vorgang abbrechen
[Leer-Taste]	einfacher Mausklick
[Enter/Return-Taste]	aktiven Button anklicken
Druck	Bildschirm in Zwischenablage (Printscreen, "Screenshot")
Alt + Druck	aktuelles Fenster in Zwischenablage
[Entf]	Löschen
[Pos1]	zum Anfang eines Dokuments oder eines Feldes gehen (in Word: An Anfang der Zeile)
[Ende]	zum Ende eines Dokuments oder Feldes gehen (in Word: An Ende der Zeile)
["Bild Pfeil nach oben"-Taste]	eine Seite zurück blättern
["Bild Pfeil nach unten"-Taste]	eine Seite vorwärts blättern
[NACH-RECHTS-TASTE]	Nächstes Menü nach rechts oder Untermenü öffnen
[NACH-LINKS-TASTE]	Nächstes Menü nach links öffnen oder Untermenü schließen
[RÜCKTASTE]	Übergeordneten Ordner im Explorer anzeigen
[Tab-Taste]	vorwärts durch Optionen gehen
[UMSCHALT]	beim Einlegen einer CD-ROM in das CD-ROM-Laufwerk (Automatisches Abspielen der CD-ROM verhindern)

Ein umfangreicher Aufsatz mit Tastaturkürzel für Word siehe im Internet unter:

[http://www.boruthia.de/chris-buecher/Word-Tastaturbefehle_\(+Windows\)-Web.pdf](http://www.boruthia.de/chris-buecher/Word-Tastaturbefehle_(+Windows)-Web.pdf)

(oder gegen Rückporto bei der Redaktion des Siebener-Kuriers anfordern)



Aufsatz: Alkohol im Bier

Anlässlich des Korrekturlesens für die Neuausgabe der "Reise in den Süden" musste ich mich mit der Frage des Alkoholgehalts von Bier auseinandersetzen. Dabei kam der folgende Aufsatz zustande.

Bier ist ein alkohol- und kohlenensäurehaltiges Getränk, welches durch Gärung aus den Grundzutaten Wasser, Malz und Hopfen gewonnen wird. Für ein kontrolliertes Auslösen des Gärvorganges wird Hefe zugesetzt. Der Alkoholgehalt von normalen Biersorten liegt in Deutschland und Österreich in der Regel zwischen 4,5 und 6 Prozent.

Eine Untersuchung kam zu dem Schluss, dass die Menge Alkohol, die gerade noch gesundheitsfördernd ist, ohne das andere gesundheitlich Nachteile zu erwarten sind, beim Mann etwa 0,5 bis 0,6 Liter Bier (5 % Alkoholgehalt) oder etwa 0,25 bis 0,3 Liter Wein (10 bis 12 % Alkoholgehalt) **und bei der Frau die Hälfte** beträgt. Nach einer anderen Quelle sind dies etwa 0,7 Liter Vollbier beziehungsweise ein Liter Leichtbier.

Die Ergebnisse von Studien, wonach maßvoller Biergenuss gesundheitsfördernd sei, sind allerdings umstritten. Regelmäßiger Alkoholkonsum steigert das Risiko, an Krebs zu erkranken; und bereits geringe Mengen täglichen Alkohols verschlechtern die Gedächtnisleistung. Nach neuesten Studien soll die schädliche Wirkung von Alkohol sogar immer den manchmal partiellen Nutzen geringen Alkoholkonsums überwiegen, es gäbe also **keine „sichere“ obere Grenze**.

Alkoholfreies Bier

Auch ein so genanntes "alkoholfreies Bier" enthält eine geringe Menge Alkohol. Dieser liegt je nach Herstellungsverfahren **zwischen 0,02 % und 0,5 %** (Volumenanteil) Alkohol. **Bis zu 0,5 Prozent** Alkohol lässt das Gesetz in Deutschland hierfür zu. Doch auch die meisten Fruchtsäfte enthalten von Natur aus durch Gärprozesse vergleichbare Alkoholmengen, wenn es nicht frisch aus dem Kühlschrank kommt.

Seit 2006 gibt es erste Biere mit 0,0 %. Der

Geschmack ist aber sehr umstritten. **Trockene Alkoholiker sollten auch alkoholfreies Bier meiden, da bereits der Geschmack einen Rückfall auslösen kann.**

zur Herstellung von alkoholfreiem Bier

1) Hefe reagiert nur mit bestimmten Zuckermolekülen: Mehrkettige Zucker kann sie nicht zu Alkohol umwandeln. Der Prozess wird dadurch gesteuert, dass die Bierwürze hauptsächlich mehrkettige Zucker enthält. So entsteht fast kein Alkohol.

2) Durch eine **niedrige Temperatur** läuft der Brauprozess langsamer ab. Spätestens bei 0,5 Prozent Alkoholanteil wird die Gärung dann gestoppt. Aber es bleiben nicht so gut schmeckende Restsubstanzen.

3) Anwendung von **Destillation**. Im Vakuumverdampfer verdampft zwischen 30 und 60 Grad Celsius der Alkohol aus dem Bier. Doch bei der Entalkoholisierung gehen auch Aromastoffe verloren, die für den Geschmack entscheidend sind. Deswegen werden die verschiedenen Verfahren zur Herstellung eines alkoholfreien Bieres oft kombiniert. So bleibt zur geschmacklichen Abrundung der Restalkohol von 0,5 Prozent Bier zurück.

4) Eine **neuartige Hefe** kann den Alkoholgehalt von Bier künftig schon beim Brauprozess um knapp ein Drittel senken. Forscher der Technischen Universität Berlin entwickelte dazu eine enzymveränderte Hefe. Sie biete eine Alternative zu den herkömmlichen Herstellungsverfahren von alkoholfreien Getränken, hieß es. Auch kleinere Betriebe könnten mit der Hefe ohne zusätzliche Anlagen und aufwendige Verfahren Getränke mit weniger Alkohol produzieren. Solche alkoholarmen Biere wären sogar ein wenig vollmundiger, betonten die beteiligten Forscher.

[Quellen: Wikipedia u.a. im Internet]

Übrigens: Während strenge Muslime (meist **Sunnitische Muslime**) gar keinen Alkohol trinken, ist bei den **Aleviten** nur das Sich-Berauschen verboten. (Hier muss jeder einzelne seine individuell unterschiedliche Grenzen beachten, wie mir von einem Alevit gesagt wurde.

H. Chris Gast April 2008

Zwei biblische Rätsel aus der DDR-Zeit

Die Volkspolizei sucht:

1. Wie die regierungsamtliche Nachrichtenagentur meldet, hat das unvermutete Auftreten eines aggressiven Aufrührers in B. die Sicherheit des Staates in hohem Maße gefährdet. Trotz seines jugendlichen Alters und seiner fragwürdigen Herkunft – er soll sicheren Informationen zufolge außerehelich gezeugt worden sein – maß sich dieses Individuum Titel und Macht unseres Staatsoberhauptes an, was teils aus seiner Herkunft, teils aus astronomischen Konstellationen abgeleitet wird. Besonders besorgniserregend erscheint, dass dieses Ereignis von ausländischen Kräften sofort zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten unseres souveränen Landes missbraucht wurde, denn führende Regierungsvertreter dreier östlicher Staaten weilten bereits zu einer offiziellen Audienz bei jener Person und erkannten ihre Ansprüche voll an, übergaben ihr sogar kostbare Geschenke als Zeichen ihrer Freundschaft. Wie unser einzig reguläres Staatsoberhaupt, Exzellenz H., auf einer Pressekonferenz mitteilte, war es ihm nicht einmal im persönlichen kollegialen Gespräch mit jenen Politikern gelungen, sie von diesem scharfen Affront gegen unsere legitime Regierung abzuhalten. H. äußerte in bewegten Worten zu diesem Schlag gegen den gesellschaftlichen Frieden in unserem Lande, er hoffe nur, bald jenes infamen Rebellen habhaft zu werden, sonst werde sicher seine ganze Generation für seine Verbrechen zu büßen haben.

Dr. Jan Feustel, vor 1990

(Lösung: Jesus in Bethlehem, Herodes und die Heiligen Drei Könige)

2. Immer mehr Leserbriefe und Resolutionen von Arbeitskollektiven fordern in unseren Massenmedien eine strenge Bestrafung von Herrn J. Herr J., aus kleinbürgerlichen Kreisen stammend, ohne festen Wohnsitz, im westlich-dekadenten Gammelerlook verdient sich seinen Lebensunterhalt, indem er ohne Lizenz auf Familienfeiern Zauberkunststücke vorführt und ohne Ausbildung als Heilpraktiker tätig ist. Daneben veranlasst er ein Dutzend ihm blind ergebener Jugendlicher, die er damit von gesellschaftlich nützlicher Arbeit abhält (so konnte die örtliche Fischereigenossenschaft durch seine Schuld ihren Gegenplan nicht erfüllen), von ihm verfasste

Geschichten und Aufrufe, die offen unsere Ideologie attackieren, zu propagieren und weiterzuverbreiten. Nachdem er unlängst auch noch im größten Kaufhaus der Hauptstadt randalierte, das dortige Personal beschimpfte und verprügelte, wurde er von den Sicherheitsorganen festgenommen. Nach eingehender Aussprache mit General P., dem Oberkommandierenden der zeitweise auf unserem Territorium stationierten Truppen des mit uns ewig fest verbündeten R., wird J. seiner gerechten Bestrafung zugeführt werden.

Dr. Jan Feustel vor 1990

(Lösung: Jesus und seine Jünger, Pontius Pilatus, Rom, Fischer vom See Genezareth)



Dr. Jan Michael Feustel, † Januar 2009

Wir sind fassungslos über den Tod unseres lieben Kollegen und Freundes, der kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres im Januar 2009 verstorben ist.

Seine beliebten und stets gut besuchten "Kirchenspaziergänge" in und um Berlin sowie Führungen zu Architekturzeugnissen werden ebenso wie seine Erzählabende zur Märchen- und Sagenwelt und seine Schilderungen aus dem Berliner und Brandenburgischen Milieu vielen Teilnehmern unvergessen bleiben.

Seine Freunde, Mitwanderer und Zuhörer.